

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2.25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postzeitung 2.97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Anzeigengebühren. Auslandsendungen 5.25 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Posttarif 4.68 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Woll und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Sonntag
17. Januar 1932
Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Millimeterzelle 30 Pf. Reklametzelle 2.— M. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf. Guldring mit festgedrucktem Wort: jedes weitere Wort 10 Pf. Neben 11. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzelle 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzelle 10 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernnr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dr. S. u. Dtsch.-Geld., Depotknt., Jerusalemstr. 65/66.

Wir und die Reparationen

Ein Ueberblick — Von Arthur Crispian

„Ruft es laut, daß die Ruinen des Krieges nur durch die gemeinsame Arbeit der Völker wieder aufgebaut werden können.“
Ausruf der französischen Sozialisten vom 5. Mai 1931.

Wieder ringen die Regierungen um die Lösung des Reparationsproblems. Die Nationalisten haben wieder Hochzeiten. Sie schöpfen ihre Kraft aus der Verhetzung der Völker. Der Sozialdemokratie bleibt es überlassen, im Kampfe gegen den internationalen Nationalismus die wahren Lebensinteressen des Volkes zu verteidigen.

Die Nationalisten tun so, als gäbe es in Deutschland zwei Lager, von denen das eine Reparationen zahlen will und das andere nicht. Für sich selbst nehmen sie in Anspruch, die einzigen zuverlässigen Kämpfer gegen die Reparationen zu sein. Die „Marxisten“ dagegen beschuldigen sie des Verrats und der Untermürigkeit gegenüber den ehemaligen Kriegsgegnern. Ja, sie tun so, als ob wir Sozialdemokraten ein besonderes Vergnügen daran hätten, jährlich ein paar Milliarden an das Ausland zu zahlen und das deutsche Volk so in immer tieferer Abhängigkeit vom internationalen Finanzkapital zu bringen.

Das ist die Lüge, die seit Jahren mit ungeheurer Lungenkraft dem deutschen Volk in die Ohren gebrüllt wird. Was aber ist die Wahrheit?

Die Wahrheit ist, daß die Nationalisten für die Befreiung Deutschlands von unerträglichen Lasten nicht das geringste geleistet haben und daß alle praktische Arbeit zu diesem Ziel von der Sozialdemokratie oder unter ihrer hervorragenden Mitwirkung getan worden ist.

Die Linie der Sozialdemokratie ist vollkommen klar und gerade. Seit der Konferenz von Stockholm im Jahre 1917 forderte sie den

„Frieden ohne Kontributionen“

Was während des Krieges ein „Frieden ohne Kontributionen“ hieß, heißt heute „Ereicherung aller Kriegsschulden“. Und das ist die Forderung, die wir jetzt im Einverständnis mit unseren sozialistischen Freunden im Ausland zu der unseren gemacht haben.

Die Nationalisten waren gegen den „Frieden ohne Kontributionen“. Sie glaubten nämlich, Deutschland werde siegen und könne sich dann an den Besiegten schadlos halten. Als es aber dann ganz anders gekommen war, verlangten die Sieger von Deutschland Entschädigungen. Sie konnten sich darauf berufen, daß weite Gebiete verwüstet waren und daß wenigstens für Belgien der kaiserliche Reichsoberster Beihmann-Hollweg selbst in seiner Rede vom 4. August 1914 die Wiedergutmachung versprochen hatte.

So wurde mit dem Abschluß des Versailler Vertrages die Frage der Wiedergutmachung der Schäden akut. Maßlos, weit über die Ansprüche für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hinausgehend, waren die Forderungen der Sieger. Eine französische Schätzung bezifferte den von Deutschland auszubringenden Betrag auf 800 Milliarden Goldmark. So zu lesen in einem Brief, den Lord Curzon am 11. August 1920 geschrieben hat. Eine öffentlich erhobene britische Forderung nannte 450 Milliarden Goldmark. Im Zahlungsplan von Spa standen 269 Milliarden; zahlbar in 42 Jahren.

In dem zusammengebrochenen Deutschland standen die Kapitalisten und Militaristen ratlos vor den Folgen ihrer eigenen Politik, die in den Krieg und Deutschland bis an den Rand der Vernichtung geführt hatte. Ohne Entschlußkraft. Haben wie drüben heigten die Chauvinisten. Gewissenlos, verantwortungslos.

Wo aber war ein Weg aus der Not?

In Frankreich wurde wieder mobilisiert. Der Jahrgang der Neunzehnjährigen und Teile anderer Jahresklassen wurden zum Heeresdienst einberufen. Der Marsch ins Ruhrgebiet war das nächste Ziel. Zwei Jahre später lernten wir durch das Versagen einer bürgerlichen Regierung kennen, welche verderblichen Wirkungen eine Besetzung des Ruhrgebiets haben mußte.

Am 3. Mai trat die Sozialistische Partei Frankreichs mit einem Ausruf dem imperialistischen Raubzug ihrer Regierung entgegen. In diesem Ausruf, von den Mitgliedern des Verwaltungsrats und der Parlamentsfraktion der Partei namentlich unterschrieben, wurde der Wiederbeginn des Krieges als die Folge des Versailler Vertrages bezeichnet und erklärt, daß die Sozialisten nicht für diesen Vertrag gestimmt haben.

Der Versailler Vertrag ist nicht der Friede der Völker, sondern der der Regierungen, der Kapitalisten und der Militaristen.

Die französischen Genossen schlossen ihren mutigen Ausruf mit der Parole: „Nieder mit dem kapitalistischen Krieg! Es lebe der Sozialismus!“

Die sozialdemokratischen Parteien und die gewerkschaftlichen Organisationen der beteiligten Länder bauten Brücken über die vom Krieg zwischen den Völkern aufgeworfenen Abgründe. Auf inter-

nationalen Konferenzen, im Jahre 1921, nahmen die Sozialdemokraten zu den brennenden Fragen Stellung. Sie erklärten, daß die Kapitalisten, geleitet von ihrer Profitgier und ihrem Bestreben, das Ausbeutungssystem aufrecht zu erhalten, dahin gekommen seien, die Wiedergutmachung ihren besonderen Interessen unterzuordnen. „Die endgültige und vollkommene Lösung des Problems ist nur möglich durch die Abschaffung des Kapitalismus und die Verwirklichung des Sozialismus.“

Für dieses Ziel mußte die Arbeiterklasse kämpfen. Sie hatte scharf zu betonen, daß die Verträge und die zu ihrer Durchführung von den Regierungen verfolgte Politik eine Wirtschaftslage erzeugt hätte, die einer Katastrophe zutriebe. An Stelle der Verständigung und Zusammenarbeit zur Auslöschung der Kriegszerstörungen und zur Wiederherstellung des Wirtschaftslebens seien die Regierungen den umgekehrten Weg gegangen. Die einen, indem sie eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen hätten, die die Zusammenarbeit erschwere, die anderen, indem sie zum Mißbrauch gefährlicher militärischer und ökonomischer Zwangsmassnahmen gegriffen hätten. Damit war klar gesagt:

wenn Sozialdemokraten überall die Macht hätten, gäbe es überhaupt kein Reparationsproblem.

Dann würden, wie die französischen Sozialisten von Anfang an erklärten, die Ruinen des Krieges durch die gemeinsame Arbeit der Völker wieder aufgebaut werden.

Wenn nun den Sozialdemokraten die Macht, eine rein sozialistische Politik zu treiben, noch nicht gegeben war, so durften sie deshalb nicht dem Verhängnis seinen Lauf lassen. Sie hielten es für unerträglich, zu untersuchen, welche sofortigen Lösungen die Arbeiterklasse den Vorschlägen der Regierung entgegenzusetzen müsse, um die Wirtschaftskrise zu mildern und den Leiden der Völker ein Ende zu machen. Nach vorbereitenden Tagungen im April 1921 in Amsterdam, trat

am 25. Februar 1922 in Frankfurt am Main die Fünfländerkonferenz

zusammen. Vertreten waren die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Italien.

Es wurde einstimmig festgestellt, daß die kapitalistische Politik des Zwanges und der Gewalt, die den Wiederaufbau der Weltwirtschaft verhindert, Bankrott gemacht habe. Nur der Sozialismus könne durch die friedliche Verständigung der Völker und die allgemeine Souveränität der Arbeit die Schwierigkeiten, die aus den rivalitäten und der Anarchie des Kapitalismus entspringen, aus der Welt schaffen.

1000 Versammlungen!

Die Eisenbahner in der Eisernen Front.

Rund tausend öffentliche Eisenbahnerversammlungen hat der Einheitsverband der Eisenbahner im ganzen Reich veranstaltet, um die Eisenbahner aufzurufen zur aktiven Abwehr gegen Not und Diktatur. Soweit über den Verlauf dieser Versammlungen bisher Berichte vorliegen, berechtigen sie zu einer optimistischen Einschätzung der Einsicht und Entschlossenheit der Eisenbahner.

Von den Versammlungen in Berlin sind noch zu erwähnen die sehr stark besuchte Versammlung im „Edenpalast“ in Charlottenburg, wo Wetteborn-Neumünster referierte. Er wies auf den beschämenden Umstand hin, daß gerade die KPD, die vorgibt, die alleinige Arbeiterpartei zu sein, anstatt den Faschismus zu bekämpfen, ihr Hauptziel in der Zerschlagung der Gewerkschaften sieht, anstatt den Kapitalismus und das Unternehmertum zu bekämpfen. Dann ging Wetteborn auf die Vorgänge in Cutin ein. Er schloß seine Ausführungen mit der dringlichen Mahnung zur Einigkeit auf der ganzen Linie.

In der Diskussion sprachen zwei zu dieser Versammlung abkommandierte KPD-Leute. Ihre Ausführungen waren die alten Platten der KPD. Die Genossen Münchhausen, Reihner und Bonahy gaben ihnen die verdiente Abfuhr. Nach einer Aufforderung an die Versammelten, die Eisenbahner anzurufen und für die freie Gewerkschaftsfront zu wirken, wurde die imposante Versammlung mit einem Hoch auf den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands geschlossen.

In Tegel referierte gestern Heine-Berlin in einer gut besuchten Versammlung. Auch hier versuchten die Kommunisten ihre Störungsmasche, zogen aber (14 Mann) ab, als sie dessen Ausichtslosigkeit erkannten.

In Köpenick sprach Beilschmidt. Berlin, der die Eisenbahner aufrief, geschlossen jeder Diktatur Widerstand zu leisten.

Die Sozialdemokraten waren aber auch überzeugt, daß schon sofort wenigstens eine teilweise und provisorische Lösung auf der Grundlage der internationalen Solidarität gefunden werden könne und daß die Frage der Leistungsfähigkeit Deutschlands in unlösbarer Zusammenhang mit der gesamten Weltwirtschaft steht.

Das Problem war: Frankreich und Belgien müßten von den unerträglichen Lasten befreit werden, die auf ihnen lagen; Deutschland mußte es ermöglicht werden, die Wiedergutmachung, beschränkt auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, durchzuführen.

ohne daß Deutschland zu Maßnahmen gezwungen würde, die zur Verelendung des deutschen Proletariats führen müßten.

Diese Lösung ist nur möglich durch Maßnahmen von internationalem Charakter, wie sie in ihren Einzelheiten bereits von den sozialistischen Konferenzen von Amsterdam vorgelesen waren. Diese Maßnahmen verfolgten den Zweck, die zerstörten Gebiete schnell wieder herzustellen, ohne Frankreich und Belgien unter der Last der unvermeidlichen Barauslagen zu erdrücken und die finanzielle Gesundung Deutschlands zu erleichtern, indem ihm die notwendigen Zahlungsaufschübe und Erleichterungen gewährt würden.

Forderungen von Frankfurt

Diese Maßnahmen sollten nach dem einstimmigen Beschluß der Frankfurter Konferenz namentlich sein:

1. Annahme eines Systems von Natural- und Arbeitsleistungen innerhalb der Grenzen seiner Anwendungsmöglichkeit.
2. Schaffung eines internationalen Wiederaufbauinstituts durch alle daran interessierten Staaten, um die Rohstoffe und Arbeitskräfte den Bedürfnissen des Wiederaufbaus dienstbar zu machen.
3. Annullierung und internationale Übernahme derjenigen Lasten, die Deutschland in bezug auf die Kriegspensionen ausgedrückt wurden; im Widerspruch zu Wilsons 14 Punkten, die beiderseits als Grundlage des Waffenstillstandes angenommen waren.
4. Streichung der internationalen Schulden, die aus dem Krieg entstanden sind.
5. Vorschüsse an die Länder, deren Kauf- und Produktionsfähigkeit zur Zeit lahmgelegt ist, durch Lieferung von Maschinen, Lebens- und Transportmitteln, die unentbehrlich sind, um die Hungersnot bekämpfen und die Industrie wiederaufbauen zu können.
6. Gründung eines internationalen Instituts für Wiederaufbau und Kreditgewährung, namentlich zu dem Zweck,
 - a) den verwüsteten Ländern sofort die nötigen Summen zu sichern, die für ihre Wiederherstellung unentbehrlich sind;
 - b) den von der Hungersnot heimgesuchten Ländern, die nicht imstande sind, ohne Hilfe von auswärts ihren Platz in der internationalen Wirtschaftsgemeinschaft wieder einzunehmen, zu Hilfe zu kommen;
 - c) die Zahlung von Pensionen an alle Kriegsoptionen in dem Maße des Möglichen zu internationalisieren.
7. Einlegung eines internationalen Schiedsgerichts für alle Streitigkeiten, die sich aus der Ausübung des Wiederaufbauplanes ergeben können.

Ebenso unermüdet und energisch wie in ihrem Kampf gegen die kapitalistische Reparationspolitik waren die Sozialdemokraten in ihrem Bestreben nach einer

Revision des Versailler Vertrages

Schon auf ihren internationalen Konferenzen im Jahre 1921 in Amsterdam sagten die Sozialdemokraten in ihren Beschlüssen über die Reparationsfrage, daß der ökonomische Frieden, die Grundlage des Friedens überhaupt, abhängig von der Revision des Versailler und der anderen Verträge.

In einem sozialistischen internationalen Aufruf zum 1. Mai 1921 findet sich die Parole der allgemeinen Revision der Friedensverträge. In der Frankfurter Resolution über die Reparationen heißt es, daß die Tatsachen schon die Unhaltbarkeit des im Vertrag von Versailles zur Durchführung des Wiederaufbaus vorgezeichneten Systems erwiesen hätten.

Niemand hat von Anfang an und entschieden die Methoden der Gewalt und der Bedrückung bekämpft als die Sozialdemokraten. Und es ist nicht zuletzt ihr Verdienst,

daß die Revisionen der Reparationspläne einander folgten und daß die Forderungen der Siegerstaaten immer geringer wurden.

Die ersten Zahlen wurden schon genannt. Die Konferenz der Siegerstaaten Paris 1921 setzte den Betrag der von Deutschland zu

leistenden Summe auf 226 Milliarden Goldmark fest. Die bürgerliche Regierung Fehrenbach-Simons hat 50 Milliarden. Die Antwort war das Londoner Ultimatum vom 5. Mai 1921 mit insgesamt 132 Milliarden, zahlbar in Jahresraten von 3 Milliarden. Im Weigerungsfalle wurde die Besetzung des Ruhrgebietes angedroht. Es kam zur Kraftprobe. Unter der bürgerlichen Regierung Cuno-Rosenberg wurden zu wenig Telegraphenstangen und nicht genug Kohle geliefert. Im Januar 1923 wurde das Ruhrgebiet besetzt. Deutschland versank ins tiefste Elend, seine Währung sank ins Bodenlose.

Die Kraftprobe war für Deutschland so verhängnisvoll, daß selbst den Deutschenationalen ein Grauen vor ihren Agitationsphrasen und ihrer negativen Politik ankam.

Den Sozialdemokraten blieb es wieder in erster Linie überlassen, den Ruhrkrieg zu liquidieren und die verschütteten Wege der Verständigung wieder freizumachen.

Am 29. August 1924 wurde vom Reichstag der Dawes-Plan angenommen. Die Annahme war nur möglich, durch die Abkommandierung von 48 Zagsagern aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Der Erfolg dieses vernünftigen Plans blieb nicht aus. Die Reparationslasten wurden weiter, auf 49 Milliarden Goldmark, herabgesetzt. Deutschland erhielt eine Schonfrist von vier Jahren. Die Währung konnte stabilisiert werden. Deutschland erhielt internationale Anleihen. Das Ruhrgebiet und das Rheinland wurden wirtschaftlich frei. Die französische Besetzung zog aus dem Ruhrgebiet ab. Die Gefangenen des Ruhrkriegs wurden amnestiert. Amerika trat in die Reparationskommission ein.

Der Dawes-Plan wurde vom Young-Plan abgelöst. Der Gegenwert der Reparationssumme bezifferte sich nun, einschließlich der Dawes-Anleihe und des belgischen Marktabkommens, auf 36 Milliarden Mark. Zugleich erfolgte die

Räumung des besetzten Gebiets

Das war ein weiter Weg von der Diktatur der Reparationskommission bis zur Verständigung von Gleichberechtigten, bis zur Anerkennung schiedsgerichtlicher Schlichtungen, bis zum Abzug aller

Befehlstruppen aus Deutschland, bis zum Eingreifen Hoover's.

In der Agitation können die Nationalsozialisten nicht genug toben über die „Tributverpflichtungen“. Aber im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages ergreift sie nicht, aus ihrem Agitationsgerede gegen die Reparationen Ernst zu machen.

Die Nationalsozialisten stimmten nicht für den kommunistischen Antrag, der die Einstellung der Reparationszahlungen forderte.

Die Nationalsozialisten hatten offenbar einen klaren Augenblick und dachten schauernd daran, daß ein Beschluß, die Verträge zu zerreißen, für Deutschland die übelsten Folgen haben müßte. Danach aber sind sie aus dem Reichstag wegelaufen und haben die Arbeit den anderen überlassen.

Zielbewußt und unablässig hat die Sozialistische Arbeiter-Internationale an der Heilung der Kriegsschäden gearbeitet.

Es gelang ihr allmählich, die Staaten vom Boden der Gewaltmethoden auf den Weg der Verständigung unter Gleichberechtigten zu führen.

Die Sozialdemokratie wird auch in der gegenwärtigen Situation ihr Bestreben darauf richten, eine weitere friedliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu sichern. Das ist die Vorbedingung für den Frieden Europas, für den Frieden der Welt.

„Jeder Versuch, die Verträge durch einseitigen Bruch oder durch Gewalt zu revidieren, könnte nur die Wirtschaftskrise verschärfen und zum Krieg führen.“

Das ist die

Warnung des Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale,

der im August 1931 in Wien tagte.

Die Methoden der Demokratie und des internationalen Rechts

gewährleisten allein eine Überwindung jedes Zwanges und jeder Vergewaltigung der besiegten Nationen.

Die Erkenntnis bricht sich in allen Ländern Bahn, daß Deutschland heute am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, daß eine Generalbereinigung aller Reparationsfragen unvermeidlich geworden ist.

Hüten wir uns, dieser Erkenntnis die Wege zu verbauen. Deutschland muß auch den Schein der Böswilligkeit vermeiden, wenn es sich nicht isolieren lassen will, wenn nicht alle guten Aussichten zu schanden werden sollen!

Nicht nur Deutschland, auch die anderen Völker brauchen dringend eine Generalbereinigung ihrer wirtschaftlichen, handelspolitischen, finanziellen und politischen Beziehungen. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei hat in ihrem Beschluß zur gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage, vom 15. Dezember 1931, ebenfalls darauf hingewiesen, daß eine der Ursachen für die ungeheure Verwirrung der Weltwirtschaft in der Kriegsschuldung der Staaten untereinander und ganz besonders in dem System der deutschen Reparationszahlungen besteht.

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert im Sinne der Beschlüsse der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die Befreiung des deutschen Volkes von unerträglichen Lasten.“

Im Kampfe gegen diese Lasten für die notwendige Endlösung sind wir deutschen Sozialdemokraten mit unseren ausländischen Freunden, ganz besonders auch mit den französischen Sozialisten, einig. In diesem Kampfe könnte aber auch das ganze deutsche Volk einig sein, wenn nicht der Nationalismus mit seinen Lügen alles vergiftete.

Das Lügennetz zu zerreißen, die Wahrheit ins Land zu tragen, ist unsere Aufgabe.

Das deutsche Volk soll frei sein nach innen und außen — das wird es aber nur, wenn es sich von seinem schlimmsten Feind befreit, vom Nationalismus!

Laß dich nicht gelüsten —

einen Verbrecher festzustellen! Du gerätst in den Verdacht der Mittäterschaft!

Im Helldorf-Prozess ereignete sich gestern ein Vorgang, der stärkste öffentliche Beachtung verdient. Es gehört zum erstaunlichsten, was in diesem Prozeß bisher hervorgetreten ist.

Die Zeugen Deterding wurden vernommen, zwei Hauptbelastungszeugen gegen Helldorf. Sie waren mit ihrem Wagen dem Wagen Helldorfs gefolgt und haben schließlich keine Feststellung veranlaßt. Sie haben im ersten Prozeß ihre Aussagen klar und bestimmt abgegeben und wurden verurteilt. Gestern wiederholten sie ihre Aussagen, aber das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ohnesorge beschloß, sie nicht zu verurteilen, da sie der Mittäterschaft am Landfriedensbruch, den die Angeklagten begingen, verdächtig seien!

Dem gewöhnlichen Sterblichen sieht dabei der Verstand still. Wieso Mittäterschaft am Landfriedensbruch? Weil sie dafür gesorgt haben, daß der Hauptling der Terrorbanden politisch festgesetzt wurde? Es gibt nur eine juristische Konstruktion, mit deren Hilfe das Gericht diese Mittäterschaft als gegeben ansehen konnte: die Deterdings sind nicht schleunigst davon gefahren, sondern sind in der zusammengewürfelten Menschenmenge verblieben, aus welchen Motiven ist ohne Belang.

Nach dieser wunderbaren Konstruktion wären also nicht nur die Terrorbanden der Nazis des Landfriedensbruchs verdächtig, sondern der ganze Kurfürstendamm! Es trifft sich wunderbar, daß dies gerade die These der Verteilung der Nationalsozialisten ist. Es genügt also, daß eine Bande von Terroristen einen Überfall auf eine belebte Straße unternimmt, um alle Passanten des Landfriedensbruchs verdächtig zu machen!

Bei solcher Anschauung des Gerichts wird schließlich herauskommen, daß an den Krawallen auf dem Kurfürstendamm nicht die Nazis, sondern die Juden schuld sind. Wären sie nämlich alle wie die Hasen weggelaufen, so wäre nichts passiert, da sie aber ganz harmlos weitergegangen sind, haben sie sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht!

Wenn die Zeugen Deterding der Mittäterschaft verdächtig sind, so schließlich auch die Opfer und alle anderen Zeugen! Man weiß, mit welchen infamen terroristischen Mitteln die Nationalsozialisten die Zeugen einzuschüchtern versucht haben. Sie sind vor der Bedrohung mit dem Morde nicht zurückschreckt. Jetzt bedroht das Gericht die Belastungszeugen mit dem Verdacht der Mittäterschaft! Soll etwa ein Strafverfahren gegen die Zeugen Deterding eingeleitet werden, sollen sie verhaftet werden? Man kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen die Belastungszeugen vor diesem Gericht aussagen!

Aufgepaßt, Herr Justizminister! Hier droht eine Katastrophe der deutschen Justiz!

Hitler freigesprochen.

Aber sein Angestellter wegen „übler Nachrede“ verurteilt.

In der Privatbeleidigungsklage des früheren Hitler-Hauptmanns Stennes gegen Hitler und seinem jungen Mann Lippert verurteilte Amtsgerichtsrat Bues folgendes Urteil: Der angeklagte Hitler wird freigesprochen, Dr. Lippert wird wegen übler Nachrede zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Die Kosten des Verfahrens sollen, soweit Freispruch ist, dem Kläger zu Last, soweit Verurteilung erfolgt, dem Verurteilten.

Dem Kläger wird Publikationsbefugnis im „Völkischen Beobachter“ und im „Angriff“ zugesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es: Es war für den Privatkläger bestimmt ein schwerer Schritt, die Klage gegen seinen Führer und Parteigenossen, mit dem er Schulter an Schulter gekämpft hatte, zu erheben, um sich von dem ungeheuerlichen Vorwurf des Spickeltums zu reinigen. Daß dieser Vorwurf als Beleidigung gelten mußte, darüber konnten keine Zweifel bestehen. Das Gericht hat Hitler aber geglaubt, daß er den Artikel nicht gefasst hat. Die Tatsache, daß Hitler bei einer Standartenführerbefprechung Zweifel an dem Privatkläger geäußert habe, rechtfertigt nicht die Behauptung von seiner Teilhaberschaft oder Gehilfenschaft beim Zustandekommen des Artikels.

Was Dr. Lippert betrifft, so hat er die presserechtliche Verantwortung für den Artikel des „Angriff“ übernommen. Der Artikel ist zu einer Zeit erschienen, als Stennes mit der Partei gebrochen hatte. Wenn gerade in diesem Augenblick der Brief veröffentlicht wurde, und wenn darin dem Nebenkläger vorgeworfen wurde, er stünde im Dienste der Polizei, so mußte dieser Vorwurf der Treulosigkeit als besonders schimpflich empfunden werden. Dr. Lippert hat das zulässige Maß überschritten. Eine Behauptung wider besseres Wissen konnte das Gericht nicht annehmen. Lippert war deshalb wegen übler Nachrede zu bestrafen.

Unter Ehrenmännern!

Spitzelbeschuldigung — eine Bagatelie!

Die nationalsozialistische Presse hatte den rebellierenden SA-Hauptmann Stennes beschuldigt, im Dienste der Polizei zu stehen und SA-Beute an die Polizei verraten zu haben. Darum hat er, wie an anderer Stelle berichtet wird, geklagt. Und was sagt Herr Goebbels dazu? Im „Angriff“ liest man:

Der ganze Prozeß entspricht lediglich der Großmannsucht sowohl des Herrn Stennes als auch seiner ihn beratenden Umgebung. Die Angelegenheit selbst ist eine Bagatelie, die kaum einer Klage wert ist.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Begriffe von Ehre in verschiedenen Kreisen sehr verschieden sind. Dem „Angriff“ muß man zugestehen, daß der Ehrbegriff, den er entwickelt, auf die hinter ihm stehenden Kreise paßt.

Auf zur republikanischen Aktion!

Die Kampffront des freiheitlichen Bürgertums soll geschmiedet werden.

Nachdem aus den Reihen der Arbeiterschaft die Eiserne Front hervorgegangen ist, will auch das freiheitlich gestimmte demokratische Bürgertum nicht länger zurückstehen, sondern sich einreihen in die kämpfende Front der Republik. Bereits durch die staatsparteilichen Funktionäre des Berliner Reichsbanners ist eine Aufforderung an die Parteileitung gerichtet worden, sich in die neue Kampffront einzureihen. Aus denselben Kreisen stammt der Anstoß zu jener Bewegung, die als Republikanische Aktion am morgigen Montag, abends 8 Uhr, im Sportpalast vor die Öffentlichkeit tritt. Die Arbeiterschaft begrüßt diese neue Bewegung, deren Ziel es sein soll, die Eiserne Front weit in die Reihen des wirklich demokratisch empfindenden und für die Gestaltung einer wahren Republik gemeinsam mit der Arbeiterschaft kämpfenden Bürgertums vorzutragen. Das Programm der ersten Veranstaltung der Republikanischen Aktion hat folgenden Rahmen:

Die Veranstaltung beginnt mit einem Konzert der Reichsbannerkapellen, an das sich der Einmarsch der schwarzrotgoldenen Fahnen anschließt. Sodann eröffnet Dr. Nowak die Versammlung, um als erstem Redner dem Dichter Frig von Urub zu seinem Prolog das Wort zu erteilen. Als zweiter Redner spricht dann der aus seiner früheren Berliner Tätigkeit als Polizeivizepräsident bekannte jetzige Regierungspräsident Dr. Friedensburg-Kassel. Als Vertreter der bedrängten Volksgenossen im abgetretenen Land südlich des Brenner wird dann noch einmal der bereits bei der Kundgebung vom letzten Freitag in den Spichernsälen von Tausenden mit Spannung angehörte Vater Innerkofler kurz vor seiner Rückkehr nach Österreich das Wort ergreifen. Den Abschluß der Rednerreihe bildet der staatsparteiliche Landtagsabgeordnete Major a. D. Hauff, der, ein wirklicher Frontkämpfer im Weltkrieg, auch heute ein Führer an der Front der Republik ist. Die Versammlung schließt mit dem gemeinsamen Gesang des alten Sturmliedes der Demokratie „An Kümmeris und Dunkelheit...“

Karten für die Veranstaltung sind an der Abendkasse zum Preise von 0,30 M. erhältlich; erwerbslose Mitglieder republikanischer Organisationen und Mitglieder des Reichsbanners gegen Ausweis frei.

Ansturm zum Schußbund.

Angeregt durch den Waffenraub.

Die Begehörung der Waffen zur Verteidigung der Republik aus dem Arbeiterheim in Wien 16 (Dittkring) hat einen solchen Anbruch zum Beitritt in den Republikanischen Schußbund als lässiges aber unterstützendes Mitglied hervorgerufen, daß die Standeser-

mehrung um 10 000 sehr bald erreicht sein wird. Auch die Geldspenden halten an. Da bringt ein schon lange Arbeitsloser fünf Schillinge und antwortet auf den Rat, sie doch lieber für sich zu verwenden, er wolle lieber drei Tage hungern als nicht zum Erfolg des Verlorenen beizutragen. Ein anderer Genosse liefert 100 Schillinge, die zu einer Familienfestlichkeit aufgespart waren, je zur Hälfte für den Schußbund und für die Hilfsaktion „Von Genosse zu Genosse“ ab. Ein Auktionshändler schickt 10 Schillinge. Ein Mann, dem am 5. Juli 1927 die Frau erschossen wurde, als sie einem Verurteilten beistehen sollte, beteiligt sich an der Geldsammlung mit den Worten, er wisse, was not tue.

Hr. Karl Heinz von der Leitung des Schußbundes gibt der Meinung Ausdruck, daß der Waffenraub und die ihn begleitende Hebe bürgerlicher Blätter eine neue Welle Seipel einleiten sollen.

Die bedeutungslosen Wiener Kommunisten aber sind — mit hoffentlich gutem Erfolg — bestrbt, die Gewinnaussichten der surchtbaren Massen in den Verlust ihrer letzten Anhänger umzuwandeln. Die Wiener „Rote Fahne“ schreibt nämlich so leichtsin, die Sozialdemokratie hätte mit der Regierung die Waffenbeschlagnahme vereinbart, um die mit der Führung unzufriedenen Massen zu erzwängen!

Die armen Schächer müssen freilich so schreiben, um dann wieder lärmern zu können, wenn die Verleumdungen keine Gerechtigkeit zur Einheitsfront mit den Verleumdern zeigen. Ist es anders, wenn das Berliner Kommunistenblatt unseren Hinweis auf die Treue der deshalb schwer verurteilten politischen Oppositionsführer zur Verfehlung, die Völkerei systematisch bricht, in ein Loblied auf Treue zu diesem Verfassungsbrecher umschlägt?

Die polizeiliche Untersuchung wegen unerlaubten Besitzes dieser nun weggehobenen Waffen betrifft bis jetzt 13 Personen, gegen weitere 80 Sozialdemokraten sind Anzeigen erstattet!

Der Mythos des Alfred Rosenberg.

Er gibt zu, daß er gesunken ist.

In der Sonnabendnummer des „Völkischen Beobachters“ kommt Alfred Rosenberg noch einmal auf seine Behauptung zurück, eine ausländische Regierung habe Brüning sagen lassen, daß er ohne Hitler nicht mehr verhandlungsfähig sei. Rosenberg gibt jetzt zu, daß er „nur angenommen“ habe, Brüning sei von sehr autoritativer ausländischer Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß er ohne Hitlers Unterstützung für das Ausland nicht mehr recht verhandlungsfähig sei. Diese Annahme habe sich für ihn zwingend aus dem Verhalten Brünings vor der Lausanner Konferenz ergeben. Auf welcher Botschaft in London ihm schon Anfang 1931 eine ähnliche Bewertung Brünings mitgeteilt worden sei, darüber müsse er die Auskunft verweigern.

Der merkwürdigste Hauptschriftleiter der deutschen Presse gibt damit zu, daß er seine Weltanschauung ganz einfach aus der Tiefe seines Gemüts geschöpft hat. Die Hilfe des Auslandes im Kampf gegen die eigene Regierung war für ihn nur ein Wunschbild, das ihm aber so gut gefiel, daß er es schließlich für Wirklichkeit hielt.

Die deutsche Genf-Delegation.

19 Köpfe stark / Delegierte und militärische Sachverständige

Nachdem kürzlich Vizekanzler Radolny zum Führer der deutschen Delegation zur Abrüstungskonferenz für die Zeit, während der der Reichsminister oder sonstige Kabinettsmitglieder nicht persönlich in Genf anwesend sein werden, und Vizekanzler Graf Welckel zu seinem Stellvertreter bestimmt worden ist, sind nunmehr zu Delegierten Staatssekretär a. D. von Wollendorff und die Obersten Goeppert und Frh. von Weizsäcker ernannt worden.

Der Delegation werden ferner als militärische Sachverständige Generalleutnant von Blumberg und Generalmajor Schoenhelz sowie als Sachverständiger für die Marinefragen Vizeadmiral Frh. von Frenberg angehören. Generalsekretär der Delegation ist Gehlmeat Frohwein vom Auswärtigen Amt. Außerdem wird die Delegation noch eine beschränkte Anzahl von Sachberatern des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums, sowie nach Bedarf anderer Ressorts umfassen. Die Zahl der Delegationsmitglieder beläuft sich auf 19.

Frau Gaudl ist wegen „Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Reichswehr und Politik.

Amliche „Leitgedanken“. — Eine sonderbare Mischung.

Neuerdings hat das Reichswehrministerium „Leitgedanken“ über die Aufgaben des Heeres und die Pflichten des Soldaten herausgegeben, die für die Auffassungen in der Wehrmacht im allgemeinen und für die Instruktionen im besonderen richtunggebend sein sollen. Mit Genugtuung darf man das eindeutige Bekenntnis zur republikanischen Reichsverfassung begrüßen, das dank eines Hinweises auf den vorbehaltlosen Charakter des Treuschwurs nachdrücklich unterstrichen wird.

Mit Befremden muß man aber feststellen, daß nach diesem ausgezeichneten ersten Teil die „Leitgedanken“ — etwa zum Zwecke des inneren „Ausgleichs“ — sich auf den Gehalt der allgemeinen Politik hoffnungslos verirren. Man findet da plötzlich Ausführungen, die mit Ueberparteilichkeit nichts mehr gemein haben und nur grenzenlose Verwirrung anrichten können:

„Dem Kriegsdienstverweigerer gebührt ebenso wie dem Landesverräter die Feindschaft und Verachtung jedes Deutschen. Aber auch schon der pazifistische Alltagsweltbeglückter oder der egoistische Schwächling bildet eine Gefahr, denn er untergräbt den Wehrwillen im Volke... Vaterlandslos ist auch derjenige, der das Recht seines Volkes zu nationalem Eigenleben verneint, der internationale Interessen einer Volksklasse oder das verschwommene Wunschbild einer internationalen Menschheit den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Volksgemeinschaft voranstellt.“

Kein vernünftiger Mensch wird von einer Heeresleitung verlangen, daß sie sich über die Kriegsdienstverweigerer lobend äußere oder die militanten Pazifisten auf den Schild erhebe. Aber die Gleichstellung des Kriegsdienstverweigerers mit dem (bezahlten) Landesverräter ist eine Geschmacklosigkeit. Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß ein ehemaliger Führer der englischen Conscientious Objectors, der englischen Kriegsdienstverweigerer während des Weltkrieges, MacDonald, heute an der Spitze einer „nationalen Regierung“ steht. Wir fügen hinzu, daß in seinem früheren (Labour-) Kabinett noch drei weitere „C.O.'s“ saßen, darunter der Vordesignatortom Tom Johnston, der dieserhalb ins Gefängnis wandern mußte; und daß erst vor zwei Wochen der König von England einen der bekanntesten und am härtesten betroffenen C.O.-Führer, Clifford Allen, im Auftrage dieser „nationalen Regierung“ zum Lord ernannt hat. Will nun die Reichswehrleitung behaupten, daß der englische König für den Vaterlandsbegriff so wenig Verständnis hat, daß er landesverräterischen Subjekten die höchsten Auszeichnungen zuteil werden läßt?

Ebenso entschieden Protest müssen wir gegen den geradezu wilhelminischen Satz erheben, der, frei von jeder Haarspalterei, das Bekenntnis zur Internationalen für vaterlandslos erklärt. Bisher war das nicht ganz so gemeint, aber so muß es auf unpolitische, dialektisch nicht geschulte Soldatenjungen wirken.

Kein Sozialdemokrat „verneint das Recht seines Volkes zu nationalem Eigenleben“. Wir wüßten überhaupt nicht, auf wen sich diese Unterstellung bezieht und daher erscheint uns diese Polemik gegen gar nicht existierende Menschen ganz überflüssig. Aber jeder Sozialdemokrat bejaht die „internationalen Interessen einer Volksklasse“ und bekennet sich zu dem „Wunschbild“ — mag es einstweilen noch so „verschwommen“ sein — einer „internationalen Menschheit“. In diesem doppelten Bekenntnis liegt nicht der geringste Widerspruch zum nationalen Gedanken. Das müßte dem Reichswehrminister Groener eigentlich bekannt sein, der mit dem Reichspräsidenten Ebert, mit dem Reichskanzler Hermann Müller und mit anderen führenden Sozialdemokraten eng und loyal zusammengearbeitet hat.

Wir lehnen den Einwand voraus: „Wir wenden uns ja nur gegen die „Vorantstellung“ dieser Bekenntnisse gegenüber den „Lebensnotwendigkeiten der deutschen Volksgemeinschaft“. Ja — aber wer bestimmt, was als „Lebensnotwendigkeit“ anzusehen ist und was nicht? Der Minister, der Chef der Heeres- und der Marineleitung, der Leutnant, der angestellte Lehrer? Hier ist Tür und Tor für jeden Mißbrauch, für jede Willkür, für jede Beschimpfung, für jede Heße geöffnet. In den Jahren 1916 bis 1918 galt bei sehr maßgebenden Zivil- und Militärstellen, unterstützt von der Schwerindustrie und ihrer besoldeten Presse ein jeder für einen erschreckungswürdigen Landesverräter, der nicht die Annexion Belgiens oder zumindest den dauernden Besitz der flandrischen Küste für eine „Lebensnotwendigkeit der deutschen Volksgemeinschaft“ hielt.

Wenn heute die Reichsmarineleitung den Bau von sechs Panzerkreuzern für „lebensnotwendig“ erklärt, wenn morgen maßgebende Stellen aus einem ungenügenden Ergebnis der Genfer Abrüstungskonferenz das Recht und die Pflicht Deutschlands herleiten und proklamieren, unbeschränkt aufzurufen, soll da ein jeder als „vaterlandslos“ diskreditiert werden, der mit sozialistischen, mit pazifistischen oder mit sonstigen Gründen der Vernunft davor warnt?

Wir glauben, mit diesen wenigen Beispielen genügend bewiesen zu haben, daß dieser Teil der „Leitgedanken“ schwere Entgleisungen enthält, und einer baldigen Korrektur bedarf.

Japan lacht sich eins.

Wie über Genf, so über Washington.

Tokio, 16. Januar.

Die Antwort Japans auf die Note der Vereinigten Staaten über die Annäherung des Neunmächte-Abkommens auf die Lage in der Mandchurie ist dem amerikanischen Botschafter übergeben worden. Japan bekennt sich darin wieder zur Politik der offenen Tür in der Mandchurie und behauptet, daß es durch die in ganz China herrschende Desorganisation ernstlich in Mitleidenschaft gezogen worden sei.

China fordert Wirtschaftssanktionen gegen Japan.

Kantung, 16. Januar.

Amlich wird mitgeteilt, daß die chinesische Vertretung auf der am 25. Januar beginnenden Sitzung des Völkerbundesrates in Genf den Antrag stellen wird, gemäß Artikel 16 der Völkerbundscharta wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan zu ergreifen.

In Valdivia sind 700 Lehrer und Lehrschwestern der jüdischen Volksschulen in den Ausland getreten, weil sie seit vier Monaten kein Gehalt bekommen haben. Die rückständigen Gehälter betragen 30 000 Pfund Sterling.

Das Ei des Kolumbus



Jetzt befinden wir uns in einer schönen Verfassung!



Ich hab's: die Verfassung!



Wir sind gerettet!



Hände weg von der Verfassung!

Abrüstung, Reparationen, Friede.

Breitscheid in der Freien Sozialistischen Hochschule.

Im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses sprach gestern vor überfülltem Hause Genosse Breitscheid über Abrüstung, Reparationen, Friede.

Weder in den Schriften unserer Altmeister noch auch in den verschiedenen sozialdemokratischen Programmen, sagte er, werden Rezepte gegeben, nach denen sich die jeweils auftauchenden internationalen Probleme lösen lassen. Man stößt oft auf Meinungsverschiedenheiten, wie sie sich besonders im Widerstreit zwischen Vassalle und Engels beim italienischen Krieg 1859 zwischen Oesterreich einerseits, dem napoleonischen Frankreich und Piemont andererseits zeigten. Wichtigere noch ist, daß prinzipielle Stellungnahmen zu großen Fragen, wie beispielsweise der des Krieges, überhaupt nicht im Einklang mit den Auffassungen der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung stehen.

Im Mittelpunkt stehen heute die Fragen der Abrüstung und der Reparationen. Am 2. Februar tritt die Abrüstungskonferenz in Genf zusammen. Im Augenblick ist nicht eine Beseitigung, wohl aber eine Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen mit Aussicht auf Erfolg anzustreben. Für Deutschland kam die Abrüstung auf dem Wege des Zwanges über den Versailler Friedensvertrag. Es war ein Zwang zur Vernunft. Aber die meisten Menschen empfinden den Zwang mehr als die Vernunft. Das Bedenkliche am Frieden von Versailles ist, daß eine einseitige Maßregel vorliegt, die nur den Besiegten trifft.

Das widerspricht dem Prinzip der Gleichberechtigung

und legt den Keim zu Unfrieden und neuen Konflikten. Wir haben die Zusagen der anderen im Versailler Vertrag, in der Mantelnote vom 16. Juni, im Völkerbundsstatut, im Locarno-Vertrag und im Kellogg-Pakt, gleichfalls abzurufen. Die Gegenseite sagt, wie es unter anderem der gegenwärtige französische Kriegminister Lardieu getan hat, daß keine Bindungen vorliegen. Dieser Standpunkt ist von der französischen Regierung in ihrer Gesamtheit niemals vertreten worden. Man stellt auf der anderen Seite die Sicherheit in den Vordergrund und rüflet deshalb. Man vergißt, daß Rüstungen immer ein Element der Unsicherheit gewesen sind. Wenn man für Deutschland Wehrfreiheit verlangt, so halte ich das für verfehlt. Wir müssen die Wehrgebundenheit der anderen anstreben.

Bei den Einwänden gegen die Reparationen sind wichtiger als der Einwand, Generationen büßen für Vergangenes, und die Berufung darauf, daß die Behauptung von der deutschen Alltagswelt am Kriege falsch sei, die Hinweise darauf, daß der Rahmen reiner Wiedergutmachung weit überschritten sei, und vor allem der Hinweis auf die weltwirtschaftliche Lage. Die beiden letzten Argumente hat sich die Sozialistische Internationale in vielen Resolutionen zu eigen gemacht. Hieran müßten wir unsere Gegner immer wieder erinnern. Bei unserer Forderung auf einen Verzicht auf weitere Reparationszahlungen wäre es verfehlt, uns einseitig auf die wirtschaftliche Not in Deutschland zu stützen. Man kann uns von der anderen Seite zu leicht die eigene Not bei den Siegerstaaten entgegenhalten. Es ist zweckmäßig, die deutschen Reparationen im Zusammenhang mit den politischen Schuldverpflichtungen der europäischen Siegerstaaten gegenüber Amerika zu bringen, nicht zuletzt unter Berufung auf die Schlussfolgerungen der Sachverständigen bei der Internationalen Bank in Basel, die da sagen, daß die natürliche Zirkulation des Kapitals durch politische Zwangsmassnahmen behindert wird.

Die Streichung der Schulden liegt im allgemeinen Weltinteresse.

Brüning geht zur Konferenz mit der Absicht, die Unmöglichkeit weiterer deutscher Zahlungen festzustellen. Dabei kann er der Zustimmung des ganzen deutschen Volkes sicher sein. Denn in der Ueberzeugung, daß wir jetzt und auch in Zukunft nicht mehr zahlen können und daß die Durchführung weiterer Reparationen wirtschaftlich und politisch verhängnisvoll wäre, sind wir alle einig. Angesichts gewisser Presseunterstellungen betone ich, daß auch ich dieser Ansicht bin. Auf der anderen Seite haben England und Frankreich aus Anleihen und Antäufen während des Krieges große Schuldverpflichtungen gegenüber Amerika, die bis 1985 laufen und 1933 England zu 676, Frankreich zu 465 Millionen Mark verpflichten. Beide Länder haben bisher, ganz oder zum Teil, diese Zahlungen durch die deutschen Reparationsleistungen ein-

gebracht, daher erklärt sich der Widerstand dieser Länder, zu verzichten. Welche Möglichkeiten ergeben sich für Lausanne? Erstens: Baldige Vertagung, um in der Zwischenzeit Amerika noch während des Hoover-Festjahres angesichts der deutschen Erklärung zur Nachgiebigkeit gegenüber England und Frankreich zu veranlassen. Zweitens: Aufrechterhaltung des grundsätzlichen Anspruches der Alliierten unter Annahme einer Zwischenlösung, die Deutschland für die nächsten Jahre seiner Verpflichtungen entbindet, und unter Aufrechterhaltung der deutschen Erklärung, nicht mehr zahlen zu können.

Verhängnisvoll aber wäre es, aus dem Nichtzahlenkönnen nach dem Wunsche der Nationalsozialisten ein Nichtzahlenwollen und Nichtzahlenwerden zu machen.

Das wäre die „Zerreißung des Young-Planes“ mit allen politischen und wirtschaftlichen Folgen und eine habdankhaft schmeckende Beise, die vielleicht im Augenblick begrüßt, aber bitter bereut würde. Sie ginge auf Kosten der Arbeiterschaft. Eine einheitliche Stellung Europas gegenüber Amerika in der Frage der politischen Zahlungen ist das von Brüning zu erstrebende Ziel in Lausanne. Niemand soll uns glauben machen, daß wir durch eine Politik außenpolitischer Abenteuer weiter kommen. Der Sozialismus kann nur auf dem Boden des Friedens gedeihen. Diesen Boden zu schaffen, ist Aufgabe der sozialistischen Parteien der ganzen Welt.

Umschwung in England.

Vertagung der Lösung auf den Sommer. — Keine völlige Streichung.

London, 16. Januar. (Eigenbericht.)

Die Einmütigkeit, mit der die englische Presse am Sonntag den 14. in der City zuerst aufgetauchten Gedanken einer Vertagung der Reparationslösung auf den Sommer und die vorläufige Einräumung eines Moratoriums aufnimmt, läßt darauf schließen, daß dieser Gedanke nun auch in englischen amtlichen Kreisen Fuß gefaßt hat.

Nach unseren Informationen trifft dies tatsächlich zu. Nachdem England erklart hat, daß Frankreichs wegen eine völlige Streichung politisch unerreicherbar

sei, erscheint dem möglichst langen Moratorium gegenüber, das zuerst propagiert wurde, ein kürzeres deswegen den Vorzug zu verdienen, weil gerade unter dem Druck der Wirtschaftskrise eine „Endlösung“ mit geringeren Zahlungen Deutschlands erreicht werden könnte, als wenn die Konjunktur besser geworden ist. Möglichst gering müßten aber die deutschen Zahlungen im englischen Interesse auch sein, damit der deutsche Kredit wiederhergestellt werde und die City keine Verluste in Deutschland erleide. Ganz drauschten aber die deutschen Zahlungen nach englischer Ansicht zur Wiederherstellung des deutschen Kredits nicht zu verschwinden und auch in amtlichen Kreisen scheint der Gedanke, daß auch Deutschland durch die Kriegsschulden belastet werden sollte, so wie England und andere Länder ihre inneren Kriegsschulden belastet sind, berücksichtigt zu werden. Zwar ist das englische Ideal immer noch die völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden, aber da man diese für unerreicherbar hält, ist man bereit, sich mit der zweitbesten Lösung zufriedenzugeben.

Paris meldet: Verschiebungsbefehl steht bevor.

Paris, 16. Januar.

Die „Liberte“ behauptet am Sonntagabend, daß man sich seit mit einer Verschiebung der Lausanner Konferenz auf unbestimmte Zeit rechnen dürfe. In kurzer Zeit würde die Verschiebung zur Tatsache werden. Auch das „Journal des Debats“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß zwischen den verschiedenen Regierungen Verhandlungen über die Verschiebung der Reparationskonferenz im Gange seien. Das Blatt fügt hinzu, daß die Besprechungen, die Ministerpräsident Laval mit den Botschaftern Englands, Deutschlands und Amerikas sowie mit Finanzminister Flandin und dem Generalsekretär Berthelot führt, nur dieser Frage gegolten hätten.

Planwirtschaft.

Der Weg zu ihr führt über die Kreditkontrolle.

In der „Gesellschaft für soziale Reform“ sprach Genosse Professor Dr. Lederer über das allgemein interessierende Thema „Planwirtschaft“, genauer gesagt über „Wege zur Planwirtschaft“. Diese Einschränkung des Themas liegt in der Sache selbst begründet; denn niemand vermag heute zu sagen, wie im einzelnen der Wirtschaftsablauf in einer kommenden Volkswirtschaft vorzustellen ist (trotz des russischen Experiments).

Planwirtschaftliche Elemente in der heutigen Volkswirtschaft sind nicht selten; allerdings finden sie sich fast nur in der „Konsumsphäre“, in der Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser, Elektrizität. Daß die Versorgungsbetriebe nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu leiten sind, daß bei ihnen das Profitinteresse auszuschalten ist, ist allgemeine Ueberzeugung. Wie aber kann man weiter in die kapitalistische Wirtschaft eingreifen, ohne den Wirtschaftsprozess zu stören? Denn nur um Eingriffe kann es sich handeln, wenn man überzeugt ist, daß eine Sozialisierung mit einem Schlag, eine völlige Umwandlung der Markt- in die Planwirtschaft in absehbarer Zeit unmöglich ist. Die Notwendigkeit zu Eingriffen aber ist gegeben für jeden, der eingesehen hat, daß die kapitalistische Wirtschaft in ihrer heutigen Form immer wieder zu verheerenden Krisen führen muß.

Eingriffe auf Teilgebieten der Wirtschaft haben ihre Bedenken. So würde etwa die Förderung von Kanalbauten eine Subventionierung bestimmter Industrien durch Standortverschiebungen mit sich bringen, die volkswirtschaftlich unerwünscht wäre. Die Frage nach der Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit durch bestimmte planwirtschaftliche Maßnahmen zu bekämpfen, glaubt Lederer bejahen zu können. Betriebe, die stillgelegt seien, könnten von einer staatlichen Stelle „angefordert“ (ohne Entgelt oder gegen ganz geringes Entgelt, da sie ja sonst stillgelegt) und mit Arbeitslosen wieder in Gang gebracht werden. Die Arbeitslosen erhielten ihre Unterstützung in bar welter und dazu einen Teil der von ihnen produzierten Güter. Die geringen Kosten (für Rohstoffe, für Kapitaldienst) müßten vom Staat aufgebracht werden. Wichtig sei aber, sich selbst tragende Produktionskörper zu schaffen, d. h. die produzierten Güter nicht an den Markt zu bringen. Dadurch könnte man einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einschalten und ihr Real Einkommen verbessern.

Die Volkswirtschaft im ganzen zu beeinflussen, dafür bietet sich schon heute ein Mittel, nämlich die Kreditkontrolle. Vom Kreditwesen ist die gesamte Wirtschaft in einem Maße abhängig, daß man das heutige System auch schlechthin als Kreditwirtschaft bezeichnen kann; diese Abhängigkeit haben wir ja im letzten Jahre bitter zu spüren bekommen. Als der deutschen Wirtschaft die kurzfristigen Kapitalien in unvorhergesehenem Maße entzogen wurden, da sah sich die Reichsbank gezwungen, die überkommenen Grundzüge ihrer Kreditpolitik aufzugeben. Ganz im Gegensatz zum „Automatismus“ des Geld- und Kreditwesens, wie er zum Kapitalismus angeblich wesentlich gehört, mußte die Reichsbank das „richtige“ Kreditvolumen zu ermitteln und aufrechtzuerhalten suchen; sie handelte wie eine bürokratische Stelle.

Von hier ist es nur noch ein Schritt, auch den Weg des Kredits und damit den Weg der Produktion zu bestimmen. Die Entscheidung über die Kreditgewährung wäre von den privaten Banken auf eine staatliche Stelle zu übertragen. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, in Zeiten guter Konjunktur die übermäßige Kapitalinvestition zu verhindern und den Konjunkturablauf wesentlich zu mildern. Heute kann sich ja ein einzelnes Unternehmen, gezwungen durch die Konkurrenz, gar nicht der Entwicklung zur Ueberexpansion entziehen, selbst wenn die Erkenntnis der drohenden Gefahr vorhanden ist.

Der Weg vom traditionsgebundenen Handeln und Denken zur Herrschaft über die Wirtschaft führt über die Kreditkontrolle. Gewiß ist sie nur ein Uebergangsstadium zur vollendeten Planwirtschaft. Sie läßt das private Eigentum an den Produktionsmitteln bestehen; sie nimmt aber dem Privateigentum seinen Sinn und seine Berechtigung. Dann wird es an der Zeit sein, das Privateigentum von den Produktionsmitteln zu befehligen.

Wentimp freigesprochen. Der frühere Zentrumsabgeordnete des Reichstags Wentimp, der vor einigen Monaten wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu 1000 M. Geldstrafe und Vermögenskonfiskation verurteilt worden war, wurde am Sonnabend in der Berufungsinstanz auf Staatskosten freigesprochen. Wentimp und den Mitangeklagten, die ebenfalls freigesprochen wurden, war u. a. vorgeordnet worden, von der Westfälischen Bädereinkaufsgenossenschaft Beilehungsgeelder angenommen zu haben.

Der Krach bei den Nazistudenten.

Zu den „Wahlen“ an der Berliner Universität.

Vor einiger Zeit hat der Reichswehrminister Groener die „Deutsche Studentenschaft“ für unpolitisch erklärt. Der „Vorwärts“ hat damals darauf hingewiesen, daß diese von Herrn Groener als unpolitisch bezeichnete „Deutsche Studentenschaft“ nichts weiter ist als eine Filiale des Nationalsozialistischen Studentenbundes. Diese Auffassung wird jetzt durch ein Rundschreiben der gemäß jeder republikanischen Gesinnung unverdächtigen Korporationen bestätigt. Dieses Rundschreiben enthält nicht nur die Gegenseite zwischen dem schwarzweißen Couleur und den Hitler-Studenten, sondern es zeigt auch, daß heute innerhalb des nationalsozialistischen Studentenbundes und der NSDAP. offene Risse vorhanden sind.

Auf dem letzten Studententag der „Deutschen Studentenschaft“ wurde der Nationalsozialist Wienau zum Vorsitzenden gewählt. Herr Wienau hat sogleich einen scharfen Kurs gegen die Korporationen eingeschlagen. Da eine große Anzahl Korporationsstudenten auch zugleich Nazis sind, kam es in den Korporationen, die nach Ansicht der nationalsozialistischen Führung freimaureerisch verfaßt sind, zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die korporierten Nazis haben gegen die von Hitler ernannte Führung rebelliert. In einem Artikel in der „Sturmjähne“ heißt es zu diesem Konflikt:

Kameraden! Seid euch darüber klar, daß unser Führer Adolf Hitler den Nationalsozialistischen Studentenbund nicht zum Spaß gegründet hat und daß diejenigen, die ihn in der Öffentlichkeit bekämpfen, auch wenn sie hundertfach das Parteizyklus tragen, keine Nationalsozialisten sind.

Schließlich hat sogar Adolf Hitler eingreifen müssen, der in einer „Berufung“ sämtlichen Mitgliedern der NSDAP, die sich nicht dem Kommando des Nationalsozialistischen Studentenbundes unterstellen wollen, den Parteiauswurf androht.

Die Korporationsstudenten im Vorstand der Deutschen Studentenschaft haben schließlich, da ihnen der Kurs zu einseitig nationalsozialistisch war, ihre Ämter zur Verfügung gestellt. Sie wollten den Austritt des nationalsozialistischen Wienau erzwingen. Das gelang ihnen jedoch erst, als Wienau, dem die Korporationen mit vollem Recht gänzliche Unfähigkeit vorwerfen, in Gegensatz zu Hitler geriet und dann von diesem „aus partei-internen Gründen“, wie es in dem Rundschreiben der Korporationen wörtlich heißt, aus der Leitung der Deutschen Studentenschaft abberufen wurde. Dieselbe Deutsche Studentenschaft, deren Vorsitzender von Herrn Hitler bestellt und abberufen wird, deren Hauptauswahl sich aus neun Nationalsozialisten und zwei Korporationsstudenten zusammensetzt, gegen deren einseitig nationalsozialistische

Führung selbst die reaktionären Korporationsstudenten rebellieren, bezeichnet das Reichswehrministerium als unpolitisch. Der Skandal wird jedoch noch größer, wenn man weiß, daß in Süddeutschland alle Studenten, auch die Republikaner, mit zur Finanzierung der nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaft beitragen müssen. In Hessen, Bayern und Württemberg wird von jedem Studenten ein Zwangsbeitrag für die dort noch staatlich anerkannten Studentenvertretungen erhoben. Ein beträchtlicher Teil dieser Beiträge wird an die von den Nationalsozialisten beherrschte Zentrale in Berlin abgeführt. Diese Gelder, die auch von den Republikanern mitaufgebracht werden, sind der finanzielle Rückhalt der Deutschen Studentenschaft. Die republikanischen Studenten müssen es auf die Dauer ablehnen, die Hitler-Propaganda auf den Hochschulen zu finanzieren.

Inzwischen geht der Bruderkrieg der reaktionären Studenten lustig weiter. Jetzt verlangen die Korporationen eine Umwidmung der Deutschen Studentenschaft, da sie ihnen zu demokratisch-parlamentarisch aufgebaut sei. Die Nazis haben bereits angekündigt, daß sie sich auf keinen Fall die Leitung aus den Händen nehmen ließen.

Um von ihren inneren Schwierigkeiten abzulenken, veranstaltet jetzt die sogenannte „Allgemeine Studentenschaft“ an der Universität Berlin, die Mitgliedsgruppe der Deutschen Studentenschaft, „Wahlwahlen“. Diese Wahlen sind eine reine Privatveranstaltung, da es ja in Preußen seit 1927 staatlich anerkannte Studentenvertretungen nicht mehr gibt. Unbegreiflicherweise lassen die Universitätsbehörden den Faschisten dadurch Vorschub, daß sie die Wahlpropaganda der „Allgemeinen Studentenschaft“ in der Universität gestatten. Wir stellen fest, daß die Allgemeine Studentenschaft heute nur noch Nazis, Stahlhelmer und rechte Korporationen umfaßt, die sich gegenseitig aufs Schärfste bekämpfen. Diese Organisation ist weder von den Universitätsbehörden noch von einer anderen amtlichen Stelle anerkannt oder gar berechtigt, als Vertretung aller Studenten aufzutreten. Jeder Student, der sich an den Wahlen beteiligt, stärkt den Faschismus an den Hochschulen und hemmt die sich anbahnende Gesundung in der Studentenschaft. Die Nationalsozialisten haben schon in diesem Jahre bei den Studentenwahlen in Bayern zum ersten Male seit mehreren Jahren Niederlagen erlitten. Die Sozialistische Studentenschaft Berlin wird alles tun, um durch Aufklärung der studentischen Öffentlichkeit zu erreichen, daß die Nazis und ihr Uhang bei ihren Privatwahlen unter sich bleiben.

Zollpolitischer Wahnwitz.

Der Butterzoll soll von 50 auf 150 Mark erhöht werden.

Wie ein Hohn auf die bisherige allgemein ablehnende Haltung der breitesten Öffentlichkeit in der Frage der Butterzölle erscheint folgende Mitteilung der Telegraphen-Union aus unterrichteten Kreisen:

„In Berliner Blättern ist behauptet worden, daß die Vorlage über den Butterzoll eine Erhöhung des Zolls von 50 auf 120 Mark je Doppelzentner zur Ausgleichung der Dumpingkonkurrenz aus unteraustralischen Ländern vorsehe. Wie die Telegraphen-Union dazu von unterrichteter Seite erfährt, ist tatsächlich in der Vorlage ein Satz von 150 Mark vorgesehen, wie er auch der Preis- und Valutaentwicklung im Ausland zur Herstellung eines Ausgleichs entsprechen würde. Die eingangs erwähnte Behauptung dürfte sich auf eine ältere, überholte Fassung der Vorlage beziehen.“

Wiss nicht 75, nicht 110, 120 und 130 Mark, wie man bisher hörte, sondern ein Butterzoll von 150 Mark, dreimal so viel wie jetzt. 150 Mark zur Herstellung eines Ausgleichs, wie er der Preis- und Valutaentwicklung im Ausland entspricht.

Im Reichsernährungsministerium scheint der Wahnwitz Regie

zu führen. Man will offenbar einen Zoll, der die theoretische Möglichkeit für einen deutschen Butterpreis von 130—140 Mark je Zentner schaffen soll. Als ob das Zentralorgan des Landbundes schon voraussehen würde, daß solche Wünsche an der Volksverarmung scheitern müssen, weil die Kaufkraft fehlt, erklärt es schon jetzt jede Zollserhöhung für unzureichend und fordert ein allgemeines Einfuhrverbot für Butter. Es ist Katastrophopolitik gefährlichster und bedenkenloser Art, die hier getrieben wird.

Die geplante Reichswasserstraßenverwaltung wird von den Ländern Bayern und Sachsen abgelehnt.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Altmann; Gewerkschaftsberaumung: A. Weisner; Redaktion: Dr. Jahn Schimanski; Kalkül und Kontingenz: Fritz Karkhäuser; Anzeigen: Th. Meier; Druck: Schmidt in Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsbuchhandlung Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Siehe 2. Beilage.

Halt! Einen Augenblick

verweilen Sie bei unseren heutigen Angeboten! Sie werden erkennen, daß

Gadiel die Zeit begreift!

Die Preise dürfen bei der Beschaffung des Notwendigsten kein Hindernis sein, sie sind daher von uns bis zur

Grenze des überhaupt Möglichen gesenkt worden.

Jeder ist bei diesen Preisen in der Lage, sich hochwertige Kleidung zu beschaffen.

Wer einen Wintermantel braucht, besichtige die unübertroffene Auswahl an unserem Lager,

Wintermäntel aus allen erdenklichen Stoffen mit und ohne Pelz, darunter

herrliche Modell-Mäntel sind für jeden Geschmack und jede Figur vorrätig. Die außerordentlich verbilligten Preise ermöglichen es jeder Kaufkraft, einen warmen Wintermantel anzuschaffen.

Bildschöne schwarze

Fohlenmäntel mit großem echten Skunkskragen oder Kragen aus australischem Opossum

189.-

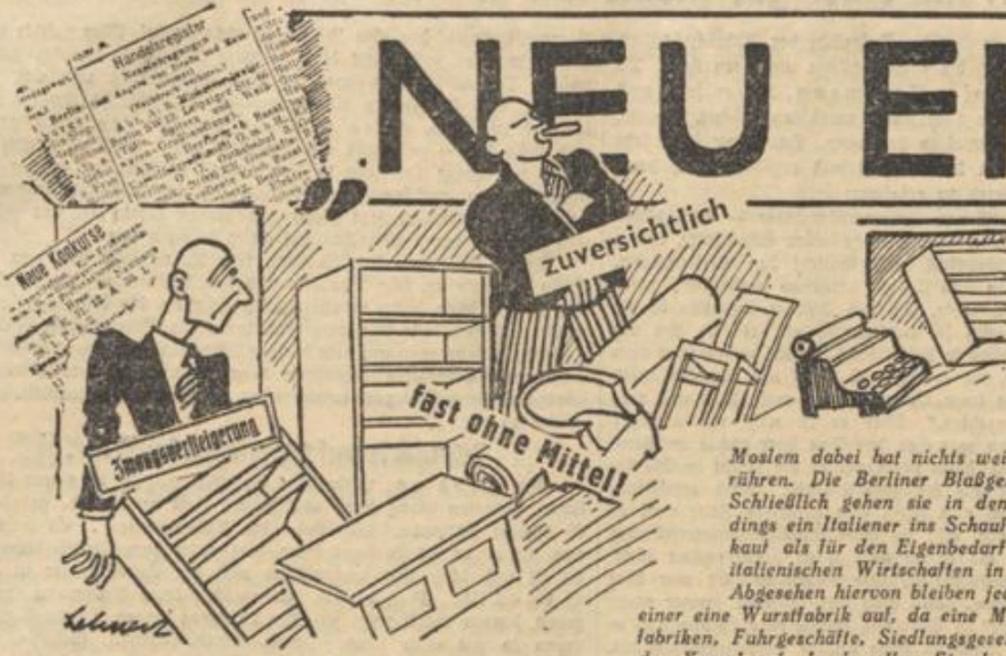


Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Welten

<p>Elegante Nachmittags-Kleider aus feinem Velour mit hübscher Weste, mit Falten oder modernem Glockenrock nur 10.-</p> <p>Wandervolle Abend-Kleider aus feinen Spitzen mit elegant. Marocain-Unterkleid nur 25.-</p> <p>Wunderchöne Wollkleider aus feinen Tweedstoffen mit aparten Garnituren und Faltenrock nur 10.-</p> <p>Die ersten Neuheiten in reizenden Nachmittagskleidern sind eingetroffen Sie sind von besonderer Eleganz und Eleganz und von unübertroffener Preiswürdigkeit</p>	<p>3 Serien besonders billiger Frühjahrs-Mäntel</p> <p>Serie I schön gefüttert nur 5.-</p> <p>Serie II farbgl. in prächtiger Verarbeitung nur 10.-</p> <p>Serie III aus schönem Georgette, und ähnlichen Stoffen, teilw. in Pelzgaranter. nur 20.-</p> <p>Reinsidene Gummimäntel in vielen Farben nur 19.-</p> <p>Wetterteste Lodenmäntel für Damen, auch in großen Welten nur 18.-</p> <p>Reinsidene Oelhaut-Mäntel in mod. Farben nur 15.-</p> <p>Imprägnierte weierste reinv. Gabardine. Mäntel nur 22.-</p>	<p>Reinwollene Strickkleider in vielen Farben und modern. Strickarten nur 15.-</p> <p>Reinwollene Herren-Pullover auch mit Reißverschluss nur 8.-</p> <p>Reinwollene Pullover in viel. Farben u. Größen nur 4.-</p> <p>Praktischer Sportrock in mannigfaltiger Ausführung nur 6.-</p> <p>Elegante Blusen aus vorzüglichem Marocain in hellen Farben nur 10.-</p> <p>Elegante Pelzmäntel aus Bisam-Zickel oder Feh-Zickel, hochfein verarbeitet nur 89.-</p>	<p>Aus dem groß. Lager für Morgenrocke: Japan-Kunstseide oder reinwollen. Nusse-lin. mit Gelaha-Aermeln ... nur 10.-</p> <p>Frühjahrs-Kostüme elegant gefüttert, in guten Qualitäten nur 15.-</p> <p>Extrawelle Damen-Nachthemden mit Handkloppel und Säckel ... nur 3.75</p> <p>dazu passendes Taghemd nur 2.50</p> <p>Warme Schlafanzüge für Damen und Herren in unsonstigen Größen nur 5.-</p>
---	--	---	--

NEU ERÖFFNET



Es gibt noch ein paar Pioniere, die den Mut haben, selbst in diesen Krisenzeiten ein neues Geschäft zu eröffnen. Alles mögliche wird versucht. Da sitzen seit etlichen Wochen zwei Türken in einer Hauptstraße der Berliner City. Sie haben sich einen leerstehenden Laden gemietet und fabrizieren im Schaufenster „Schneeflocken“. Ueber den Schultern hängt dem einen der Schneeflockenfabrikanten sein Burnus und beide tragen noch den Fes auf dem Kopf. Knallrot mit einer schwarzen Puschel zur Seite. Sie haben einen Trog mit heißer Kohle, daneben einen Sack voller Erdnüsse und das weitere ist dann kein Kunststück: wenn die abgepellten Erdnüsse eine Weile in der Kohle gelegen haben, zerspringen sie vor Hitze und die Schneeflocken sind fertig. Der Moslem dabei hat nichts weiter zu tun, als mit einer Holzkeule von Zeit zu Zeit den ganzen Kram gründlich umzurühren. Die Berliner Bläßgesichter vor dem Schaufenster amüsieren sich über diese Art von Schneeflockenindustrie. Schließlich gehen sie in den Laden und kaufen. In einer anderen Gegend der Berliner Innenstadt hat sich neuerdings ein Italiener ins Schaufenster gestellt. Was macht er da? Er fabriziert Spaghetti, Makkaroni, weniger zum Verkauf als für den Eigenbedarf seiner neapolitanischen Speisewirtschaft. Und der Laden existiert wie alle anderen italienischen Wirtschaften in unserer großen Stadt; es ist, als seien diese Läden erhaben über jedwede Schwankungen. Abgesehen hiervon bleiben jedoch die Neugründungen nicht stehen mit Erdnüssen und Makkaroni, sondern hier macht einer eine Wurstfabrik auf, da eine Meisereiwirtschaft, dort ein Konfektionsgeschäft und so geht es weiter: Ballhäuser, Hemdenfabriken, Fuhrgeschäfte, Siedlungsgesellschaften, Reklameartikelabriken, Gellügeluttervertriebsanstalten entstehen und nehmen den Kampf auf. In derselben Stunde, in der für jeden neugegründeten Betrieb zehn andere zusammenbrechen. Ueber den Läden müßte eigentlich gar nicht stehen: Neu eröffnet, sondern: Trotz alledem!

Ein Phönix aus der Asche.

Es ist eine lobelame Einrichtung, daß auf den Stempelstellen von Berlin Tageszeitungen anhängen. Aus diesen Zeitungen ist nach fünfjährigem Gebrauch mittags um 1 Uhr buchstäblich alles herausgelesen, so zernütert sind die Seiten. Weil die Arbeitslosen wissen wollen, was los ist. Und wenn es schon für den fundigen Thebaner eine schwierige Angelegenheit ist, durchaus nicht etwa die Entwicklung zu prophezeien, sondern nur einige vage Linien zu deuten, um wieder mühevoller ist das für den Arbeitslosen. Wahlos fürchten die Tatsachen auf uns ein: Silberstreifen werden durch Gewitterwolken verdunkelt oder es zeigt sich democh wieder das lichte Morgenrot besserer Tage am Horizont der Wirtschaft. Zum Beispiel hat das Weihnachtsgeschäft immerhin bemerkenswerte Umsätze gebracht, der Schuhhandel war sogar zufrieden, die Sparkasse von Berlin hat im Dezember zum erstenmal seit langen Monaten wieder mehr Einzahlungen als Auszahlungen gehabt, das bedeutet, daß endlich das Vertrauen wieder zurückgekehrt ist, und wenn wir die Zahl der Zusammenbrüche in Deutschland nehmen, dann war in dieser Beziehung im Oktober der höchste Stand erreicht, die Dezemberzahlen lagen um rund 16 Proz. unter den Oktoberziffern. Das ist alles durchaus bemerkenswert, so bemerkenswert, daß der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn immer noch im Absinken begriffen ist und daß es mit der deutschen Eisen- und Stahlerzeugung eher rückwärts denn vorwärts geht.

So steht Lachtränen gegen Traufchen, Argument gegen Argument, und wenn die gepagten Arbeitslosen die auf den Anzeigenseiten veröffentlichten Aussprüche aus dem Berliner Handelsregister durchblättern, dann wird das Bild noch verzerrter: spaltenlang Zusammenbrüche, Vergleichsverfahren, Konkurse, mangels Masse abgelehnte Konkurse, Zwangsversteigerungen und vereinzelt dazu die mildeste Form der kommerziellen Inquisition, die Geschäftsaufsicht. Daneben steigen gleich dem Phönix aus der Asche die neuen Betriebe empor: 20.000, 100.000, ja in einem Falle werden selbst zwei Millionen Mark als Stammkapital angesehen. Direktoren sind da, Angestellte, Arbeiter, ein ganzer Apparat wird neu aufgezogen und über der Industriemühsale von Berlin beginnen wieder die ersten Rauchschwaden aufzusteigen.

Kleider von der „Stange“.

„Hören Sie,“ sagt der Mann, der ein Konfektionsgeschäft aufgemacht hat, „sehen Sie die Entwicklung nicht? Sagen Sie mir eine Frau, die noch das alte Umschlagen trägt. Keine, oder wenn schon, ein paar alte Großmütter. Mäntel tragen heute die Frauen. Also steige ich ein.“ Wir wünschen Hals- und Beinbruch. Aber der Mann hat recht. Der Maßschneider ist es trotz aller Anstrengungen nicht mehr gelungen, den Vorkurs der Konfektion einzuholen. Vor dem Kriege war die Konkurrenz der Konfektion nicht so erheblich, aber heute, bei den Ansprüchen der Jüngeren an das modische Aussehen ihrer Kleidung, brauchte die Konfektion nur im Strome mitzuschwimmen. Es kam die auf lose Formen eingestellte Mode, und wenn früher pro Centre auf der „Stange“ ganze drei Größen und Modelle vorrätig waren, dann sind es heute deren zwanzig. Früher trugen die Frauen Rock und Bluse, heute haben sie ganze Kleider an. Auch die Ansprüche der Landbevölkerung sind gestiegen, wie die Schlagler der Großstadt heute durch den Rundfunk im Ru Eingang ins entlegenste Schwarzwalddorf und Ostpreußendorf finden, so nicht minder kunstfertige Strümpfe und modisches Schuhwerk.

Von allem Selten führt es auf die handwerklichen Schneidermeister ein: da sind die Schnittmusterläden, die Schnellbügelanstalten, die für 2,50 M. einen Anzug bügeln, wofür der Schneider das Doppelte nimmt und schließlich der Haushaltsunterricht an den Berufsschulen, dort lernen die Stanzgerinnen genau so wie die Verkäuferinnen ein Unterkleid schneiden. Was jedoch die Schneider nur als einen weiteren Nagel zu ihrem Sarge ansehen. Schließlich darf bei der Konfektion nicht unbeachtet bleiben, daß für ihre Kunden das Anprobieren wegfällt, wobei aber auf der anderen Seite auch Abänderungswünsche der Kundenschaft nicht unberücksichtigt bleiben. Und wenn wir den Reich des Schneidemeisters bis zur Weige zerren wollen, dann sei darauf hingewiesen, daß die Hauptstütze der Konfektion im Elend der Heimarbeit liegt, jenem System, das bei einer verhältnismäßig geringen Kapitalumschlagung die rasche Ausnutzung von Konjunkturschwüngen gestattet. Also warum soll bei einigem Geschick nicht ein neuer Konfektionsladen wachsen, blühen und gedeihen?

Schlachtwürste und Kriege.

Der andere Mann, der sich in Berlin mit einer Fleischwarenfabrik etablierte, hat, indem er seinen Laden in die Großstadt setzte, die Sache von vornherein gleich ins richtige Gleis gebracht. Denn bei der fabrikmäßigen Herstellung von Räucherwaren und Dönerwürsten, von Rohschinken und Pökelwaren, von Jervelatwurst und Salami, von Kochwurstwaren und Brühwürsten, von Fleischkonserven und Wonnonsaisons fällt viel ob, Frischfleisch wie Amerieren. Am erdichten früher Fleischwarenfabriken den Stein der Weisen

darin, ihren Betrieb in die Viehzuchtgebiete zu verlegen. Das hat eine gewisse Berechtigung, oder die abfallenden Teile sind im ganzen weiten Umkreis an die Landbevölkerung nicht abzusetzen, es kauft keiner Lunge und Leber, Herz und Milz. Deshalb ist leichten Endes die Großstadt ein besserer Standort für eine Fleischwarenfabrik als Röhren, Elmshorn oder Dierschleben. Wie es werden wird? „Einfach wird es nicht sein, denn von 600.000 Arbeitslosen in Berlin fallen mindestens drei Viertel als Käufer für Fleisch und Wurst aus,“ jagt man uns. Und schließlich liegen bei den Fleischern die Dinge nicht wie bei den Schneidern. Das Fleischergewerbe hat recht gut seinen handwerklichen Charakter behauptet, denn Fleisch ist leicht verderblich, es muß dem Verbrauch schnell zugeführt werden und diese drückende Beschränkung des Absatzes sicherte dem Fleischergewerbe keinen überwiegend handwerklichen Charakter. Man kann es doch nicht erlauben, nach altväterlichen Erfahrungssätzen zu kalkulieren, und als vor dem bekannten Enqueteausschuß des Reichswirtschaftsrats ein Fleischereimeister gefragt wurde, wie er denn nun kalkuliere, antwortete er, es war noch 1929: „Was soll ich kalkulieren, ich rechne 1,80 M. für ein Pfund Karbonade heraus und nebenan auf dem Markt nehmen die Marktbeschicker nur 1,60 M. für das Pfund. Was nützt denn da die ganze Kalkulation?“

Demgegenüber müssen die für Warenhäuser, Feinstoffläden, Gaststätten, Kantinen, Krankenhäuser, Heeresverbände usw. liefernden Fleischwarenfabriken natürlich auf den Bruchteil eines Pfennigs kalkulieren. Die Konkurrenz ist groß, und sie wird ausgefochten mit den modernsten amerikanischen Entsaugungs- und Schinkenselmaschinen, Wurstwägen, Wurstbänke, und Würstchenabteilmaschinen, die automatisch ein gewünschtes Gewicht einfüllen, ganz gleich, wie weit der Darm ist. Mancher hat im Fleischergewerbe mit ausgefrankten Hosen angefangen und ist heute mehrfacher Hausbesitzer,

andere hatten einen großen Geldbeutel mitgebracht und sind heute arme Schlucker.

Der schwarze 1. April.

Dann kommen die anderen, die noch schnell ein Fuhrgeschäft eröffnen. Denn wo es in dieser oder jener Branche schlecht geht, liebäugelt schon lange mancher Kaufmann mit einem Fuhrgeschäft. Ihnen steht noch der Rum vom letzten Oktober in der Nase, an dessen erstem Tage es bekanntlich nicht entfernt genug Fuhrwerte gab, um die Umzüge zu bewältigen. Schon damals mußte der Polizeipräsident die Umzugsfrist um eine ganze Woche verlängern, und es wird am kommenden 1. April ein großes Behlügen anheben, wenn alle diejenigen, die gefündigt haben, umziehen wollen und es sind keine Möbelwagen dazu da. Es werden im April einträgliche Tage fürs Fuhrgewerbe kommen.

So entsteht ein Unternehmen nach dem anderen, heimlich, still und leise und wenn einer nur eine neue Idee für die Ausgestaltung eines Langsaales hat oder es macht sich jemand die Siedlungskonjunktur zunutze und gründet ein Baugeschäft, dessen Zweck er im Handelsregister kurz und bündig wie folgt beschreibt: Errichtung von Siedlungshäusern. Soll der Mann doch machen, dann erhalten die am schwersten unter der Krise leidenden Bauarbeiter wenigstens etwas Arbeit. Denn vorläufig ist es ja mit den ganzen amtlichen Siedlungsprojekten wieder einmal aus, weil bei den letzten begutachteten Musterhäusern — die Dächer zu niedrig waren. Und die Fragebogen sind beispielsweise auf dem Metallarbeiternachweis ohnedies nur an Erwerbslosige abgegeben worden, die sechs Kinder hatten. Man hat etwas zuviel Värm um die ganze Siedelei gemacht. Aber nichtsdestoweniger ist die Geflügel- und Großvertriebsgesellschaft schon da, kurz vor Weihnachten hat sie sich ins Handelsregister eintragen lassen. Wenn die Siedler nichts bekommen, sollen wenigstens die Hühner leben.

Das Dunkel um Dr. Salaban

Neues Verhör, aber noch keine Klärung

Die Untersuchung der Falschmünzereien des Dr. Salaban stellt die Kriminalpolizei vor sehr schwierige Aufgaben. Fest steht, daß Dr. Salaban sich alle Mühe gibt, wichtige Einzelheiten aus seinem Vorleben zu verheimlichen. Vom Vernehmungserichter im Polizeipräsidentium ist im Laufe des Sonnabends das Ehepaar Salaban eingehend verhört worden. Der Richter erließ dann gegen beide Haftbefehl wegen Münzverbrechens. Noch am Sonnabend wurde das Paar in das Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht.

Der Gemüsehändler erzählt.

Auf den Wochenmärkten im Osten und im Westen der Stadt steht seit Jahr und Tag der Gemüsehändler Bohrer, zu dessen „Kunden“ auch der verhaftete Dr. Salaban gehörte. Bereits vor zwei Jahren fiel es dem Händler auf, daß ein Marktbesucher, der anscheinend wohlhabenden Kreisen angehörte, Kleinigkeiten, die er kaufte, stets mit einem Zweimarkstück bezahlte. Der Händler prüfte die Geldstücke, sie kamen ihm zwar nicht ganz geheimer vor, aber seine Bedenken wurden von dem Kassierer einer nahegelegenen Bank zerstreut. Als der Kunde schließlich wieder

einmal erschien, nachdem er viele Monate hindurch ausgeblieben war, erkannte der Gemüsehändler ihn sofort wieder. Tatsächlich hatte er nach geschehenem Verkauf wieder eines der zweifelhaften Zweimarkstücke in der Hand. Jetzt sollte er dem Unbekannten sofort nach, doch der mußte wohl Verdracht geköpft haben. Jedenfalls war er nie vom Erdboden verschwunden und der Gemüsehändler konnte sich nicht mit ihm auseinandersetzen. Erkundigungen, die der Händler auf eigene Faust bei seinen Marktcollegen in geschickter Weise anstellte, schienen keine Vermutung zu bestärken, daß er es mit einem beruhsamfähigen Falschmünzer zu tun habe. Bei einer ganzen Anzahl von anderen Händlern hatte nämlich der Kunde die eingetauschten Waren ebenfalls mit Zweimarkstücken bezahlt. Nunmehr hielt Gemüsehändler Bohrer die Zeit für gekommen, die Polizei zu benachrichtigen. Die Falschgeldzentrale im Polizeipräsidentium ließ durch das zuständige Polizeirevier den Händler vernehmen, der aber begreiflicherweise die Frage nach dem Namen und der Adresse des Kunden nicht angeben konnte. Er hielt es aber für sicher, daß der alte Kunde mit den Zweimarkstücken wiederkommen würde. Unzweifelhaft ist die Ergreifung Dr. Salabans auf die Aufmerksamkeit des Marktbesuchers zurückzuführen, der zuerst und lange Zeit allein die Zweimarkstücke als gefälscht erkannt hatte.

Her zur Eisernen Front!

Die nächste Reichsbannerkundgebung findet am Dienstag, dem 19. Januar, 20 Uhr, in Altkens Festsälen statt. Es sprechen der Berliner Gauvorsitzende des Reichsbanners, Reichstagsabgeordneter Stellung, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Künstler, der staatsparteiliche Abgeordnete Major a. D. Hauff und Redakteur Zimmermann (Zentrum) über das Thema „Her zur Eisernen Front!“ Unkostenbeitrag 20 Pf. Erwerbslosen steht der Eintritt gegen Ausweis einer republikanischen Organisation frei.

Unter der Begründung, daß er „wegen Geisteskrankheit in Behandlung“ sei, ist der zweifelhafte Rechtsgelehrte auch schon einmal im Jahre 1924 aus dem Hamburger Gefängnis entlassen worden, dem er zugeführt worden war, wieder freigelassen worden. Damals hatte Salaban unter dem Decknamen Dolar Reihner in der Langen Reihe in Hamburg ein „Schiffahrtskontor für Passage- und Frachtenverkehr nach allen Plätzen der Welt“ eröffnet und bei den Direktoren zahlreicher höherer Schulen die Durchführung von Jugendfahrten ins Ausland propagiert. Salaban nahm größere Vorauszahlungen entgegen, ohne aber an eine Gegenleistung zu denken.

Die Falschmünzerei war übrigens kein schlechtes Geschäft. Selbst wenn man unterstellt, daß die Familie Salaban beim Vertrieb ihres Falschgeldes auf Berliner Wochenmärkten weit mehr Suppengrün, Apfelsinen, Petersilie und Zwiebeln kaufte, als sie beim besten Willen verbrauchen konnte, so beläuft sich doch der mit dem falschen Geld erzielte Gewinn auf etwa 1,50 M. pro Stück. Die benutzte Metalllegierung ähnelt zwar im Aussehen sehr der Regierung der echten Geldstücke, ist aber wesentlich minderwertiger.

„Do K“ in Berlin.

Das neueste Dornier-Verkehrsflugzeug.

Die letzte Neukonstruktion der Dornier-Werke, das viermotorige Verkehrsflugzeug „Do K“, das die Zulassungsnummer D 2163 trägt, ist gestern nachmittags kurz nach 4 Uhr auf seinem ersten Ueberlandflug in Berlin auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen. Die Maschine, die das erste mehrmotorige Verkehrsflugzeug der Dornier-Werke darstellt, war unter Führung des Flugkapitäns Rother von der Luftflotte am Freitag in Friedrichshafen aufgestiegen und hat am gestrigen Sonnabend die 500 Kilometer lange Strecke Stuttgart-Berlin in nur 2 1/2 Stunden zurückgelegt, hat also eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde entwickelt, was jedoch noch nicht die Höchstleistung darstellt. Im Flughafen Tempelhof erreichte der neue Flugzeugtyp allgemeines Aussehen. Es handelt sich um einen Metallhochdecker, dessen vier Walter-Motore zu je 200 PS in zwei Tandems unter den Tragflächen angebracht sind. Der Führersitz ist in einem weit vordringenden Vorbau untergebracht, der freie Aussicht nach allen Seiten gewährt. Die mit allem Komfort ausgestattete Kabine hat Sitzplätze für zehn Fluggäste. „Do K“ wird einige Tage in Berlin bleiben, um hier den interessierten Kreisen vorgeführt zu werden.

Die teuren Ausweise für Siedlerkarten. Gebühr auf 50 Pf. herabgesetzt / Erfolg der Gewerkschaften.

Der Vorstand des ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund) hatte sich in einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahn L.-G. gewandt, um die Aufhebung der sehr hohen Gebühr von 1 M. für die Ausstellung der Ausweise zur Erlangung der ermäßigten Siedlerfahrkarten für Arbeitslose und Kurzarbeiter zu erreichen. Der „Vorwärts“ hatte das Bestreben des ADGB. nachdrücklich unterstützt.

Als Antwort ist das folgende Schreiben eingegangen: Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Anzutragsstellen und Berufungen müssen wir zu unserem Bedauern davon absehen, die Gebühr für Ausstellung der Bescheinigungen verschieden zu bemessen und sie den Arbeitslosen und Kurzarbeitern ganz zu erlassen. Wir haben jedoch die Gebühr bereits mit Wirkung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1932 für alle Kleingärtner von 1 M. auf 50 Pf. herabgesetzt.

Vorsicht beim Abschluß von Mietverträgen.

Für alle Neubausmieter, die auf Grund der Notverordnung ihre Wohnung mit der Absicht gekündigt haben, das Mietverhältnis auch nach dem 1. April unter zeitgemäßen Bedingungen fortzusetzen, wurden, wie der Neubausmieterbund Groß-Berlin mitteilt, von den Vermietern neue Verträge vorgelegt, die jedoch teilweise sehr ungünstig abgefaßt seien. Der Neubausmieterbund warnt vor allem vor Klauseln, die das Erlöschen jedes Anspruchs auf Rückgewährung des Mietdarlehens vorsehen. Auf das schärfste zurückzuweisen sei die Absicht einzelner Neubausbesitzer, diejenigen Mieter, die bisher die Interessen ihrer Mietskammer vertreten haben, dadurch zu mahregeln, daß man mit ihnen keine neuen Verträge abschließt. Hier wäre es gegebenenfalls Aufgabe der zuständigen Stellen, die entsprechenden Schritte zum Schutze dieser Mieter zu unternehmen.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle.

In den gestrigen Nachmittagsstunden ereigneten sich wieder zwei schwere Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang. In unmittelbarer Nähe der Gogtswilstraße sprang die 22 Jahre alte Studentin Gisela Schmidt aus der Weraner Straße 2 von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 44. Das junge Mädchen kam zu Fall und geriet so unglücklich unter die Räder des Anhängers, daß sie auf der Stelle getötet wurde. — An der Ede Kopernikus- und Simon-Dach-Straße wurde gegen 17.30 Uhr der 72 Jahre alte Eduard Saack aus der Bromberger Straße beim Ueberqueren des Fußgängerwegs von einer Straßenbahn erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde der Greis in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo er bald nach der Einlieferung starb.

„Ich möchte mir einen Mantel verdienen!“

Wenn einer gar nichts hat und wenig findet

Immer bescheidener werden die Ansprüche der Arbeitssuchenden, denn immer enger zieht sich die Lebensschlinge um ihren Hals. Da inseriert ein fleißiger Kaufmann, daß er jede, auch die größte und schmutzigste Hausarbeit verrichten möchte, um sich einen getragenen Wintermantel zu verdienen. Das klingt schon sehr bitter und wenn man den Mann sieht und erzählen hört, dann kriegt man noch Traurigeres zu erfahren:

Am hellgelben, zerfällenen Sommerüberzieher — auch diesen hat er sich mühsam erarbeitet — sitzt er in seiner Schlafstube, einem Männerheim am Alexanderplatz, und studiert den Stellenmarkt. „Ich kann mich ja bloß in dem Kaszug nirgends vorstellen“, meint er verlegen, „auch der Beamte, der das Inserat kostenlos in die Zeitung aufnahm, sah mich so merkwürdig an, als ich ihn um irgendwelche Beschäftigungsmöglichkeit fragte.“ Er kommt eben vom anderen Ende der Stadt, wo er sich 1,50 Mark mit Teppichklopfen verdient hat. „Na, heute kann ich wenigstens mein Bett und eine Kleinigkeit für Essen bezahlen.“ Aber er ist nicht regelmäßiger Schlafgast im Heim, denn wenn er den Tag über nichts verdient, was sehr oft der Fall ist, dann verbringt er die Nacht in Wartefällen, oder wo sich sonst eine Gelegenheit bietet. Solch armseliges Leben führt dieser Mann nun schon eine geraume Zeit; weil er kein richtiges Zimmer hat, gibt es keine Wohlfahrtsunterstützung und aus seiner Heimat, wo er all dies ja zu beanspruchen hätte, haben ihn traurige Familienverhältnisse vertrieben. Er war dort selbständiger Geschäftsmann, dann ging das Geschäft immer mehr und mehr zurück, er geriet in Schulden, mußte es aufgeben und es fand sich trotz eifrigsten Suchens keine andere Verdienstmöglichkeit. So landete er, wie so viele Leidensgenossen, im Sammelbuden Berlin, in der seltenen Hoffnung und Zuversicht, hier irgendeins, wie immer geartete Arbeit zu kriegen und dann seine Frau nachkommen zu lassen. „Während ich hier grubelte und hungerte, mir die Haken abließ und den Schädel zermarterte, hat sich meine Frau, an der ich so sehr hing, mit einem anderen, dem es besser ging wie mir, getrost und mit dem Laufpaß gegeben. Nun mag und kann ich nicht in die Stadt zurück, wo alles für mich nur Unglück bedeutet.“ Hier, wo die Sorge um das tägliche Brot alles Denken und Fühlen in den Hintergrund drängt, wo er so arm ist, wie man überhaupt ärmer nicht mehr sein kann, stützt er sich mit der letzten Kraft der

Bergweisung auf das eine Ziel: nicht untergehen! Man möchte ihm helfen, weil er noch nicht diese stumpfe Resignation, dieses völlig passive Dahindösen hat, weil er noch kampftätig und agil ist, arbeiten und die Hände rühren möchte. Er schleppt Kohlen und trägt Gepäckstücke, alles packt er an, wo es was gibt und fühlt sich so gar nicht als Märtyrer dabei; aber er möchte so gerne ein wenig Ordnung in sein Dasein bringen, er möchte sich hinauftrappeln, nur soweit, um irgendeinen kleinen Handel beginnen zu können, womit er sein Zimmer bezahlen, seinen Hunger stillen und seinen ähneren Menschen auf gleich bringen kann.

Er ist einer von den Soliden, kein Rauschtrinker und aus der Bahn Geworfener, kein Phantast und kein Abenteuerer; man möchte ihm helfen, seine festen Grundzüge zu erhalten, die ihm noch soviel Kraft verleihen, alle Bitternis und innerliche Verelendung hinauszuhalten. Wenn man mit einem alten Wintermantel einen Menschen vor dem Hunger bewahren kann, ihm damit das Rückgrat stärkt und Zuversicht zum erfolgreichen Lebenskampf vermittelt, man möchte es tun...

Ich warie auf Rechtsauskunft...

Am Wedding, unter dem Stadtbahnhofen, in einem langlichen, schmalen Gang sitzen und stehen, dicht aneinander gedrängt, 40 bis 50 Personen. Das sind „die Unbemittelten“. Es sieht so aus, als ob es ihr Rathaus wäre, hier unter dem Stadtbahnhofen. Es ist erst 14 1/2 Uhr nachmittags und die Sprechstunde ist von 15 bis 18 Uhr. Man wartet. Es werden keine Nummern ausgegeben, darum merkt man sich, der Ordnung wegen, seinen Vordermann so gut man kann. Rauch, Ausdünstungen, Gestülpe, Geschimpfe, Gestöhne schwirren in der Stohliste. Man unterhält sich, Jeder kalkuliert für sich: jetzt kommt er... dann kommen sie... dann komme ich. „Ich bin uff der eigenen Scholle wie Hugenberg...“ — „Ist... Herr Nachbar, da wollen wir die Gemeinnützigkeit nicht beleidigen. Richtig, da wird schon die Tür aufgemacht, das Fräulein kommt raus und... verteilt Nummern — nach 3 1/2 Stunden Barjeit. Jetzt fäng's richtig an: ich bin der erste... nein, ich... Es geht um die Nummern! Eine alte Frau fällt zu Boden, ein gebrechlicher, alter Mann pendelt hin und her... Es gibt keine Nummern mehr! Man geht eben nach Hause. „Die Unbemittelten“ haben ja Zeit.

Todespiel mit Granatzündern.

Zwei Kinder getötet, zwei verletzt.

Blankenburg/Saale (Kreis Ziegenrück), 16. Januar. Vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen im Alter von fünf bis sechs Jahren, spielten mit dem Zünder einer 7,5-Zentimeter-Granate. Plötzlich erfolgte eine schwere Explosion. Ein fünfjähriger Knabe war sofort tot, ein zweiter, gleichaltriger, starb nach kurzer Zeit; ein fünfjähriges Mädchen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, während ein sechsjähriger Knabe leichter verletzt wurde.

Der Flug zum Mount Everest.

Elli Weinhorns Bericht.

Elli Weinhorn ist von ihrem Himalayaflug wieder nach Kalkutta zurückgekehrt. Wie die Fliegerin berichtet, erreichte sie in den Hochgebirgen eine Höhe von 4500 Meter, wobei sie noch einen Passagier an Bord hatte. Bei einem anderen Flug ohne Passagier kam sie auf über 5000 Meter und konnte dicht bis an das Mount-Everest-Massiv herangelangen. Bei diesen Flügen über den mit ewigen Eis bedeckten Bergen hatte die Fliegerin nicht nur unter scharfer Kälte, sondern auch unter Böen von unglaublicher Heftigkeit zu leiden, die die kleine Maschine Hunderte von Metern in die Höhe riss. Elli Weinhorn erklärte, daß es ihr wohl gelungen wäre, noch größere Höhen zu erreichen, wenn sie weniger Gepäck an Bord gehabt hätte, da sie

für den Fall einer Notlandung sich entsprechend ausgerüstet hätte. Außerdem hätte sie dazu ein Spezial-Höhenatmungsgerät benötigt. Auf jeden Fall sei eine Ueberfliegung des Mount Everest durchaus möglich, wozu allerdings eine intensive Vorbereitung in technischer und fliegerischer Hinsicht notwendig wäre, weil die Böen in diesem Gebiet mit geradezu unberechenbarer Heftigkeit ausbrächen. Bei allen diesen Flügen, insbesondere auch über Nepal, hat die Fliegerin zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht.

Hoffnungslose Rettungsarbeiten.

Gefahrvolles Bemühen auf der Karsten-Zentrumsgrube.

Beuthen, 16. Januar.

Die Rettungsarbeiten auf Grube Karsten-Zentrum gestalteten sich in der Rettungsstrecke am letzten Abend so schwierig und durch das ständig herniederrieselnde mürbe Gestein für die Rettungsmannschaft so gefährlich, daß die Bergbehörde im Einvernehmen mit den Rettungsmannschaften der Grubenverwaltung und der Betriebsvertretung heute beschlossen hat, in dieser Abbaustrecke die Arbeiten vorläufig ruhen zu lassen. In 16 Stollen war man heute nur einen halben Meter vorangekommen. Von der Stelle der zerbrochenen Verhüttungsstrecke aus, wo man am vorigen Sonntag die sieben Ueberlebenden gefunden hat, werden nun die Aufwärtigungsarbeiten mit äußerster Kraft fortgesetzt und man hofft, bis morgen, Sonntagabend, also 13 Tage nach dem Unglück, die dort vermuteten drei Bergleute zu bergen. Unabhängig von dieser Arbeit geht in einer anderen Rettungsstrecke die Suche nach den vier übrigen noch vermißten Bergleuten weiter.



Nach einem Tagebuchroman von Karl Hans Schöber erzählt von Erich Knopf

In der Nacht bekommt Lieblich die Nachricht von zu Hause, daß sein Vater an der französischen Front gefallen ist. Er flüchtet mit seiner Depesche hinaus zum Krähenneß, um allein zu sein. Ich ertrappe den Koch, wie er mit einem Heizer unter der Hängetmatte schmust. Er hat viele Bräute, jeden Tag eine andere, und er versorgt sie mit genügend Menage. Täglich räumt er einen Topf mit fünf Liter Inhalt beiseite und steckt es den Heizern zu, auf die er gerade scharf ist. Die Heizern sind nicht so veranlagt wie er, aber sie nehmen den Koch und schweigen. Auch mir gab der Koch zu essen und machte mir hinterher Liebesanträge. Dabei brach ihm der Angstschweiß aus allen Poren. Wie er zärtliche Augen machte, schleuderte ich ihn zur Seite und drohte ihm mit Rapport. Er fiel in die Knie und bat um Verzeihung. Es war ekelhaft. Jetzt donnert in der Ferne die Geschütze. Im Panzersturm sitzt der diensthabende Offizier und schlurft gemütlich seinen Tee. Gelangweilt zündet er sich eine Zigarette an. Die massiven Eisenkonstruktionen des See-Arsenals sehen als schwarzes Gerippe vor dem Nachthimmel. Ein feiner Regen füllt ein. Alles atmet auf. Und morgen verlassen wir das Dsch.

Klar zum Gefecht!
Ueber der blauen Adria glüht die Sonne. Das Schlachtschiffgeschwader bläht zur Ausfahrt. Die Panzerriesen im Hafen schießen aus ihren Schloten schwarze Rauchwolken

empor. Torpedoboote warten auf den Befehl zum Auslaufen. Der Signalmatrose auf dem Flaggschiff winkt mit den Signalfahnen Befehle an die Nachbarschiffe. Das Schwestereschiff gibt die Befehle weiter. Radiodepechen werden aufgenommen und beantwortet. Die Geschütztürme drehen sich nach Bord und Steuerbord und dann wieder zurück in ihre normale Lage. Die Ankerkette wird einer Revision unterzogen. Flaggen werden probeweise gehißt und wieder gestrichen. Was ist los? Auf Achter spazieren die Seekadetten. Sie spüren, wie ihnen die Vorbeerdübel aus der Stirn wachsen. Die Hafenadmiralität hat den Befehl zum Auslaufen erhalten. Der Feind hat die Ausfahrtsstraße unseres Meeres besetzt, dieses enge Loch, in dem unsere Flotte feststeht. Diese Straße soll unter Feuer genommen werden. Wir sind zum Durchbruch angefaßt, die erste Schiffsdivision, mit dem Flaggschiff an der Spitze. An den Geschützen wird fieberhaft gearbeitet. Deckstranzen machen die Rettungsboote fest. Die Heizer arbeiten unermüdlich, um schnell Dampf zu bekommen. Bei den Hauptmaschinen steht jeder Mann an seinem Ventil. Die weit über tausend Mann starke Besatzung bereitet den Riesen zu dem Kampf vor. Neben dem Flaggschiff steht das Schwestereschiff. Auch dort herrscht Unrast. Alles Ueberflüssige muß von Bord verschwinden. Boote legen an und stoßen wieder ab. Die Hauptmaschinen werden vorgewärmt. Die Manometer zeigen längst über sechzehn Atmosphären an. Im Mitteldeck werden alle Mann noch einmal quartierweise über ihre Gefechtsstationen informiert. Schwimmwesten werden verteilt und sofort unaufgeblasen um den Leib geschnallt. Jeder schreibt noch einmal an seine Lieben in der Heimat. Was soll man schreiben? Die Wahrheit darf man nicht schreiben. Jede Andeutung wird vom Zensor gestrichen, und hinterher wird man eingesperrt. Das Volk im Hinterlande darf nicht wissen, was im Kriegsgebiet vor sich geht. Uhren, Ringe und die anderen Wertgegenstände übergibt man einem Freund im Hafen. Das Schwestereschiff gibt mit den Scheinwerfern Morsezeichen, das Flaggschiff antwortet. Offiziere und Ordnanzmänner erscheinen mit Dienststücken, Akten und Post. Der Admiral steht auf Achter und spricht lebhaft mit einigen Offizieren und Journalisten. Der Herren Offiziere schiffen ihr Privatgepäck aus. Von der Signalbrücke gibt der Signalmatrose neue Be-

fehle. Trompetensignale auf Achter. Pfeifen im Unterdeck. Alle Boote werden eingeseilt. Das Telefontabel wird eingeroollt, das Fallreep gehißt. Die Lichtturbinen, alle Ventilatoren und Anlagen sind im vollen Gange. Die Bojenkette wird ausgeschüttelt und durch eine Leine ersetzt. Die Besatzung begibt sich an ihre Plätze. Ein Torpedoboot nähert sich dem Flaggschiff. Und jetzt kommt von Achterdeck das Signal: „Los von der Boje!“ Das Flaggschiff und ein zweites Schiff fahren langsam vor. Auf Bord und Steuerbord stehen die Matrosen. Ehrenbezeugung an alle vorüberfahrenden Schiffe. Salute, Signale und wieder Salute. Wir fahren durch die Hasensperre. Endlich sind wir auf offener See. Wie brechendes Glas zerpringen die Wellen am Bug und rauschen an den stählernen Flanken des Schiffes entlang. Im Ausguck auf dem Vordermast sitzt der Matrose und überspät die See nach allen Richtungen hin. So zieht die Flotte wie eine schwimmende Festung dem Feind entgegen. Das Meer ist ein blaugrauer Aker, den unsere Flotte pflügt. Im Kielwasser folgt uns das Deckungsschiff auf vierhundert Meter. Der Admiral steht auf der Kommandobrücke und erteilt seine Befehle. Der geisternde Arm unfres Scheinwerfers greift gefestigt über das Deck nach rückwärts. Befehle an das Deckungsschiff. Die Kreuzer und Torpedoboote stampfen schwer durch die See. Vor uns fährt ein Torpedobootzerstörer. Je drei Torpedoboote sichern die Flanken. Eine Stunde später erreichen wir die Schußnehbarrilade in der Nähe der Inselgruppe, wo die U-Boot-Schule stationiert ist, und gehen an die Boje. Auf Achter ertönt das Signal des Hornisten: „Postenquantum antreten!“ Ablösung! Auf Bord steht der wachhabende Offizier und lauscht auf das Rauschen der See. Für Sekunden gipfeln weiße Lichtstrahlen über Steuerbord, Striche, Punkte, Morsezeichen. Erregt sprechen die Offiziere untereinander. Befehle werden gegeben. Neuerdings Morsezeichen. Chiffredepechen! Auf der Kommandobrücke spricht der Kommandant mit Ingenieuren. Ein Radiotelegramm meldet dem Flottenkommandanten, daß ein feindliches U-Boot gesichtet wurde. Die Minensucher haben die Verfolgung aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

Die gute 25 auf Abwegen.

Folgender Befehl, der der Straßenbahnlinie 25 gewidmet ist, wurde uns von einem „Vorwärts“-Leser übersandt.

Langjährige Freundschaft als Abonnent hatte uns einst miteinander verbunden, und wenn ich Dir erst jetzt, ein Vierteljahr später, untreu geworden bin, nachdem Du auf Abwege geraten warst, so nur deshalb, weil ich glaubte, das Gelesene könnte wenigstens zum Teil wieder gut gemacht werden, nachdem ich oft Zeuge sein durfte, wie man sich über diese Leistung Deiner Verkehrsdezenten Luft gemacht hatte. Bevor am 1. Oktober 1931 Deine Fahrstrecke von Karl- und Luisenstraße über Weidendammer Brücke, Dorotheenstraße verlegt wurde, konnte man, wenn Du einem entwischt warst, und man nicht eine Viertelstunde warten wollte, bis Du wieder erschien, auch die Schleife Luisen-Invalidenstraße befahren. Mit der Verlegung Deiner Fahrstrecke kam auch zum größten Leidwesen aller Abonnenten diese Vergünstigung in Fortfall und Du sagst nun falschhaftig: Warte, lieber Fahrgast, bis ich wieder erscheine. Deine Befehlshaber werden sagen nein, eine Umsteigemöglichkeit besteht nach wie vor. Auch das habe ich mehrmals versucht. Ich fuhr vom Potsdamer Platz bis Brandenburger Tor, wartete fünf

Minuten auf die 75 und diese nimmt mich mit bis Dorotheen- Ecke Friedrichstraße. Hier habe ich die Wahl, entweder die Haltestelle Weidendammer Brücke oder Charlotten-, Ecke Georgenstraße auszusuchen; denn Dorotheen-, Ecke Charlottenstraße befindet sich keine Haltestelle. Wieder nach 5 bis 7 Minuten Wartezeit erscheint die 61 und nimmt mich mit bis zur Reinholdsdorfer Straße, wo mich dann glücklich die nächste 25 eingeholt hat. Das war der Erfolg meiner Warte, jedoch für ein Großstadtverkehrsmittel unmöglich. Aber nicht nur die Fahrgäste lassen das als Fehlmaßnahme der BVG. auf, auch von seiten des Fahrpersonals und der Kontrolleure ist einem dieses bei den mehrfachen Diskursionen bestätigt worden; in dieser Angelegenheit aber etwas zu tun, fehlt ihnen jede Möglichkeit. Also verkehrte BVG, Fehler sind dazu da, um beseitigt zu werden. Gib die Schleife über Luisen-Invalidenstraße wieder frei für die 25er Abonnenten, die große Zahl dieser könnte sich bis Invaliden-, Ecke Chausseestraße auf mehrere Linien wieder verteilen und es würde in Zukunft unterbleiben, daß der Schaffner schon in der Dorotheenstraße den Fahrgästen das berühmte „Besehl“ zurufen muß. Alle tut Not!

Konzert für Arbeitslose.

Die Funktunde Berlin hat sich bereit erklärt, regelmäßig in jedem Monat einmal eine populäre Konzertmatinee für Arbeitslose zu veranstalten. Für den Monat Januar ist ein solches Konzert für Sonntag, den 24. Januar 1932, mittags 12 Uhr, in der Staatsoper am Platz der Republik vorgesehen. Arbeitslose können ab 18. Januar 1932 bei den Dienststellen aller Berliner Arbeitsämter unentgeltlich Karten für dieses Konzert erhalten. Die Karten werden jedoch nur an solche Arbeitslosen ausgegeben, die Interesse an diesen Veranstaltungen haben und das Konzert auch wirklich besuchen.

„Die Aderreiche Familie.“ Am Montag, dem 18. Januar, findet im Harkeschen Hof, Rosenthaler Str. 40/41, die Generalversammlung der Genossenschaft um 20 Uhr statt. Da sich die Generalversammlung mit wichtigen Beschlüssen zu beschäftigen hat (Konkurs), ist es Pflicht jedes Genossen zu erscheinen.

Die Lebensunterstützung für die Jugendweibchen der Sozialisten und Freidenker Groß-Berlins beginnen in der letzten Woche dieses Monats. Die Kinder erhalten kurz vorher schriftlichen Bescheid. Nach nicht vorgenommene Anmeldungen müssen sofort erledigt werden. Einschreibgebühr 50 Pf.

Meiner alter Genosse Otto Brunke, Schloßelner Straße 17, konnte vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern. Leider erfahren wir erst heute davon. Seit 1893 im Holzarbeiterverband organisiert, trat er 1901 der Partei bei. Noch heute ist Genosse Brunke ein eifriger Versammlungsbesucher. Wir wünschen dem alten Parteiverenener, der auch schon mehr als 40 Jahre Leser des „Vorwärts“ ist, einen sorgenfreien Lebensabend.

Wasserflugzeug explodiert.

Zwei spanische Soldaten getötet, drei verletzt.

Madrid, 16. Januar.

Im Militärflughafen Mar Chica bei Melilla in Spanisch-Marokko ist das Wasserflugzeug Dornier 19 beim Brennstoffauffüllen explodiert. Teile des Wasserflugzeuges wurden in hohem Bogen in die Luft geschleudert. Die Reste der Maschine verfielen im Meer mit zwei Monteuren, die dabei den Tod fanden. Drei Soldaten, die sich in einem Beiboot befanden, erlitten schwere Brandwunden.

Entschlossenheit festgestellt wird, mit ganzer Kraft jeden Angriff auf die staatsbürgerlichen Rechte abzuwehren. Das Maß der Beschimpfungen, denen die deutschen Juden gegenwärtig ausgesetzt sind, überschreitet das selbst in den politisch erregtesten Zeiten erlaubte Maß in außergewöhnlicher Weise. An die gerecht Denkenden aller Glaubensbekenntnisse, an die politisch Verantwortlichen, an die Führer der Nation wird die Aufforderung gerichtet, diesen Kampf ums Recht, der gleichzeitig ein Kampf für das deutsche Ansehen, in der Welt ist, zu unterstützen.

Falsche Sammler für die Winterhilfe am Werk.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, mehren sich neuerdings die Fälle, in denen von unehrlicher Seite öffentliche Sammlungen mit dem Hinweis auf die Winterhilfe veranstaltet werden, ohne daß hierfür die vorgeschriebene behördliche Genehmigung erteilt ist oder eine Verbindung der Veranstalter mit der Berliner Winterhilfe besteht. Zur Vermeidung einer Verpflüchtung der zur Vinderung der Not dringend erforderlichen Mittel wird die Bevölkerung gebeten, darauf zu achten, daß nur solche Sammler zur Annahme von Geld- oder Sachspenden für die Berliner Winterhilfe ermächtigt sind, die einen polizeilich abgestempelten Ausweis und eine polizeilich abgestempelte Sammelbüchse oder Sammelbüchse — die Stempelfarbe ist braun — bei sich führen.

Weltabrüstung oder Krieg?

Die Kundgebung der Deutschen Liga für Menschenrechte und der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Ortsgruppe Berlin, in der Marcelle Capy aus Frankreich, die Reichstagsabgeordnete Toni Sender, der protestantische Geistliche Superintendent Ugnad, die katholische Frauenführerin Frau Dr. Schlüter-Hermes, der Pädagoge Oberstudiendirektor Dr. Siegfried Kawerau, der Schriftsteller Otter Lehmann-Rußbüdt und der Führer der Weisjugendliga, Otto Reine-mann, das Wort nehmen, findet am Montag, dem 18. Januar, 20 Uhr, in den Epichernsälen, Epichernstr. 3 (Rübe Rürnberger Platz), statt. Jedermann ist willkommen.

Arbeiterbildungsschule.

In dieser Woche beginnen folgende Seminare und zentrale Kurse, die sämtlich im Hause Lindenstr. 3, stattfinden und 19½ Uhr beginnen.

Montag, Seminar. Teil Kostall: „Die Organisation des Geld- und Bankwesens.“ Die Grundzüge der Währung. Die Reichsbank und ihre Aufgaben. Die Kreditorganisation: Öffentliche Banken und private Banken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken, Grundbesitzbanken und Sozialbanken. Bankkontrolle und Kapitalleistung. — Teilzahlungs, Dr. Alfred Braun-Idel: „Geld, Kredit und Bankwesen in der Krise.“ Die Geldmengen-, Geldpreise und Konjunkturveränderungen. Der internationale Zahlungsausgleich. Die Zahlungsbilanz in Konjunktur und Krise. Internationale Kreditprobleme. Geld und Kredit, Kreditrisiko, Funktion und Probleme der Banken. Kontrolle der Kapitalleistung (Bankkontrolle).

Dienstag, Zentralkursus. Käthe Kera: „Die Frau im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.“ Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts. Die politische Stellung der Frau im alten Deutschland. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit. Unser Gegenwarts-kampf für die Arbeiterklasse. — Friedrich Dill: „Die Arbeiterklasse im Kampf um ihre Zukunft.“ Der Kampf um die Arbeiterklasse in der Partei und Gewerkschaften.

Donnerstag, Dr. Karl Gurland: „Das Proletariat im Stellungskrieg des politischen Kampfes.“ Die Arbeiterbewegung. Die alten bürokratischen Parteien. Das Zentrum. Der Nationalsozialismus. Der Arbeiterbewegung. Proletariat und Demokratie. Parlament, Regierung, Verwaltung. Der Kampf um die Macht.

Freitag, Paula Ruggah: „Die Frau in der gesellschaftlichen Krise der Gegenwart.“ Die Ideologie der Frauenbewegung: der weiblichen, liberalen und sozialistischen Richtung ist zu untersuchen. Welche Theorien zur gesellschaftlichen Rolle der Frau und deren Lebensverhältnisse vertreten sie? Wo liegt deren Wirkung? Welche soziale Wirkung ist von ihnen zu erwarten? — Seminar, Dr. Karl Gurland: „Die Literatur in der deutschen Gegenwart.“ Am Vorkursus der literarischen Arbeitsgemeinschaft stehen vier literarische Er-scheinungen (zunächst: Böllin „Alexanderplatz“ und Grimm „Wolf ohne Haut“), die als Exponenten der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen gelten können. An ihnen wird die Methode literarisch-sozialistischer Literaturkritik geübt und damit werden Grundlinien einer sozialistischen Literaturgeschichte für Arbeiter geschaffen. Weitere Darsuche weiterer Romane — von den Büchern sprechen — können der Ergänzung dieser in gemeinsamer Arbeit gemachten Erkenntnis. Schüler, die mit der Arbeiterbewegung verbunden sind, können jederzeit nachsitzen.

Der Kampf ums Recht.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte zu drei Rassenkundgebungen ausgerufen, in denen zu dem Thema „1932, das Jahr der Entscheidungen“ gesprochen wurde. Im Logenhaus Joachimsthaler Straße eröffnete Rechtsanwalt Dr. Bruno Well die Kundgebung mit der Feststellung, daß die Sache der deutschen Juden nicht allein um ihrer selbst willen, sondern um der deutschen Gemeinschaft willen geführt werde. Die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, das Grundprinzip allen modernen Verfassungslebens, ist bedroht. Die deutschen Juden eine hoffnungslose Minderheit von noch nicht einem Prozent der deutschen Bevölkerung, erwarten von ihren Volksgenossen, daß sie den Kampf ums Recht im Sinne der Freiheit und Gleichheit der deutschen Bürger mit ihnen führen. Weiter sprechen in der Versammlung Dr. Rehr-Kaiserlautern, Studienrätin Klaus-ner-Berlin, Rudolf Herzberg-Hannover, Dr. Friedrich Broditz-Berlin und Syndikus Dr. Wiener-Berlin. In allen drei Versammlungen, die von dem starken Kampfwillen der freisinnig eingestellten deutschen Juden gegen den Antisemitismus zeugten, wurde eine Entschließung angenommen, in der die

Unsere NEUEN Möbel-Preise



SCHLAFZIMMER R. K. 1361 *jetzt*
Ausführung: Afrikanisch Birnbaumholz poliert. Bestehend aus 1 Ankleideschrank, 220 cm breit, 2 Betten, 1x2 m Innenmaß, 2 Nachtschränken, 1 Frisiertoilette, 1 Frisierhocker, 2 gepolsterten Stühlen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken
Früherer Preis: Mark 1485,-

985 Mk.

SCHLAFZIMMER R. K. 885 *jetzt*
Ausführung: Echt Eiche, mittelfarbig, kaukasisch Nußbaum abgesetzt. Bestehend aus 1 Ankleideschrank, 2 Betten, 2 Nachtschränken, 1 Frisiertoilette, 1 Frisierhocker, 2 gepolsterten Stühlen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken...
Früherer Preis: Mark 650,-

490 Mk.

SPEISEZIMMER R. K. 71 *jetzt*
Ausführung: Echt Eiche, dunkelfarbig gebeizt, Türen kaukasisch Nußbaum poliert. Bestehend aus 1 Büfett, 180 cm breit, mit Facetteverglasung, 1 Kredenz, 1 Auszugtisch und 6 Polsterstühlen...
Früherer Preis: Mark 750,-

525 Mk.

SPEISEZIMMER R. K. 362 *jetzt*
Ausführung: Kaukasisch Nußbaum poliert. Bestehend aus 1 Büfett, 200 cm breit, 1 Vitrine, 1 Auszugtisch und 6 Polsterstühlen...
Früherer Preis: Mark 875,-

690 Mk.

HERRENZIMMER R. K. 1988 *jetzt*
Ausführung: Kaukasisch Nußbaum auspoliert. Bestehend aus 1 Bücherschrank, 200 cm breit, 1 Schreibtisch, 1 runden Tisch, 1 Schreibstisch, 2 Stühlen mit Polstersitz...
Früherer Preis: Mark 985,-

690 Mk.

In unseren Dachhallen spielen die Kapellen Morak Weber und Gerhard Hoffmann • Im Erfrischungsräum II). Stock spielt die Kapelle Bloch

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ
DER KARSTADT - BAHNHOF

KARSTADT

Was hat die Preisentwertung gebracht?

Die Wirkung im Arbeiterhaushalt / Lohnsenkung nicht ausgeglichen / Lächer in der Preisentwertung.

Die „Gewerkschaftszeitung“ des I.O.B. bringt einen instruktiven Aufsatz über „Lohnkürzung und Preisabbau“, der folgende Feststellungen trifft:

Zieht man aus den bisher wirksam gewordenen Senkungen von Preisen und Mieten das Fazit für die Gestaltung der Lebenshaltung der Massen, so ergibt sich eine breite Kluft zwischen der Senkung der Einkommen und der Lebenshaltung. Die Löhne und Gehälter sind um 10 Proz., in einem erheblichen Umfang sogar um 15 Proz. gesenkt worden, während die Preisentwertung für den Arbeiterhaushalt weniger als die Hälfte hiervon erreicht.

Versucht man, sich überschläglich ein Bild von denjenigen Entlastungen zu machen, die der Massenhaushalt durch die Miet- und Preisentwertungen bisher erfahren hat, so ergibt sich unter Zugrundelegung von Berliner Verhältnissen und dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungsindex für Nahrungsmittel zunächst etwa folgende Rechnung (pro Monat gerechnet):

10 Proz. Mieteentwertung von einer Friedensmiete von etwa 25 Mark	2,50 Mk.
Brot (etwa 44 Kilogramm Monatsbedarf einer 4köpfigen Familie nach dem Reichsindex, Ermäßigung 4 Pfennig je Kilogramm, etwa	1,75 „
5 Zentner Breiweizen, Ermäßigung je Zentner 18 Pfennig (für den Wintermonat gerechnet)	0,90 „
10prozentige Senkung preisgebundener Markenartikelfabrikate	0,60—0,70 „
Ermäßigung der Zeitarten nur bei den städtischen Verbrauchsmitteln	1,— „
10prozentige Senkung der Gastpreise, etwa	0,20 „
etwa 7,—Mk.	

Neben diesen Entlastungen, die auf Grund der Notverordnung bzw. auf Anordnung oder unter Mitwirkung des Preiskommissars eingetreten sind, sind im Zuge der Kaufkraftschrumpfung und der weiter abwärtsgerichteten Kosten- und Preisbewegung noch auf anderen Gebieten Preisabschlüsse erfolgt, deren genaue Erfassung vorerst nicht möglich ist. Von den Lebensmitteln, deren Preisentwicklung bei dem gegenwärtigen Tiefstand der Löhne für den Arbeiterhaushalt am wichtigsten sind, sind z. B. die Fleischpreise in der ersten Januarhälfte weiter zurückgegangen, desgleichen die Milchpreise, und zwar in Berlin nicht auf Grund von Eingriffen des Preiskommissars, sondern auf Grund der Marktlage und der rückgängigen Konsumkraft.

Selbst wenn man diese marktmäßigen Senkungen der Kleinhandelspreise für Lebensmittel, aber auch für Bekleidungswaren, die an sich nicht auf das Konto der Preisentwertung fallen, mitberücksichtigt, wird man — immer auf Grund der Berliner Verhältnisse —

die bisherige Gesamtenlastung des Arbeiterhaushalts gänzlich wohl auf nur etwa 8 bis 9 Mark pro Monat veranschlagen können. In den Fällen der 10prozentigen Lohnsenkung wäre der Lohnausfall dann etwa zur Hälfte, in den Fällen der 15prozentigen Lohnsenkung nur zu einem Drittel ausgeglichen.

Dieses bisher unbefriedigende Ergebnis ist zum Teil auf grundsätzliche Mängel der Aktion, zum Teil auf das ungenügende und zu langsame Vorgehen der zuständigen Stellen zurückzuführen.

Die Lächer im System der übrigen Preisentwertung.

Die kartellierten Industrien sind im wesentlichen der geforderten 10prozentigen Senkung ihrer Kartellpreise nachgekommen. Sie haben es — von einigen Ausnahmefällen abgesehen — auf eine Aufhebung der Bindung nicht ankommen lassen. Da von der Regierung als Stützpfeiler für die 10prozentige Preisentwertung der 30. Juni 1931 gegeben wurde, haben zahlreiche Industrien bereits seitdem vorgenommene Preisabschlüsse aufrechnen können.

Bei den Löhnen gab es eine derartige Verrechnung nicht. Aber ganz abgesehen von dieser ungleichartigen Behandlung ist auch das Schema: 10 Proz., volkswirtschaftlich ein Übel. Es gibt Wirtschaftszweige, wie z. B. die Eisenindustrie, bei denen auf Grund der internationalen Preise und der deutschen Marktsituation die Befreiung eine viel stärkere Preisherabsetzung erforderlich wäre. Aber eine derartige, im einzelnen abgemessene Preisregulierung hat zur Voraussetzung einen umfassenden und sachverständigen Kontrollapparat, ein ständiges Monopolamt, wie es die Gewerkschaften seit Jahren gefordert haben, deren Schaffung die Regierung aber bislang abgelehnt hat, was sich gerade jetzt erneut als schwerer Mangel erweist.

Hinzu kommt, daß das Reichswirtschaftsministerium in einigen Fällen Befreiungen bzw. Abschlüsse den Kartellen bewilligt hat, die unverhältnismäßig gering sind. Die Erdöl-Konzerne brauchten z. B. auf Grund einer Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums die Treibstoffpreise nur ganz unzulänglich zu senken. Die riesigen Gewinnzuschläge im sonstigen Mineralölgeschäft, die allein im Freihandel bis zu 70 Proz. betragen, sind völlig unangestastet geblieben.

Man wird ferner kein Verständnis dafür aufbringen können, daß das Reichswirtschaftsministerium die Kunstseiden-Syndikate von der Preisentwertung im Hinblick auf gewisse bestehende internationale Preisvereinbarungen befreit hat, wenn gleichzeitig die reichseigene Aluminiumindustrie, die einem viel fester gefügten internationalen Preiskartell angeschlossen ist, von sich aus eine Preisentwertung vornehmen konnte.

Auf zahlreichen Gebieten ist bisher nichts geschehen.

Man hat den Eindruck übermäßigen Zögerns, einer gewissen Direktionslosigkeit und einer allzu starken Rücksichtnahme auf die Widerstände der Interessenten. So ist u. a. bisher nichts zur Preisherabsetzung für die Genussmittel, für Tabakwaren und Bier geschehen.

Obwohl z. B. die Bierpreise der Brauereien allein auf Grund der Verbilligung der Brauereistoffe um 5 Mark je Hektoliter herabzusetzen wären, hat der Preiskommissar hier noch immer nicht durchgegriffen.

Eine Herabdrückung der überhöhten Mahlmehlspreise und damit der Preise für Mehl, Nahrungsmittel und Teigwaren, ist nicht erfolgt.

Für Leuchtpetroleum auf das die ärmsten Schichten

der Arbeiterschaft und die Landbevölkerung angewiesen sind, besteht nach wie vor ein fast 200prozentiger Handelszuschlag.

Von einer Überprüfung der vielfach überhöhten Spannen des Reparaturhandwerks ist gleichfalls nichts bekanntgemorden.

Der Preiskommissar hätte u. E. auch die Pflicht, bei der Reichsregierung auf eine sofortige Herabsetzung der Apothekenzuschläge für Arzneiwaren hinzuwirken.

Wenn der Preiskommissar bis Ende des Monats seine Arbeiten abschließen will, was wir angesichts des großen Rückstandes für ausgeschlossen halten, so müßte erst recht nunmehr mit aller Energie das Verfümmelte nachgeholt werden.

Zum Ausgleich der großen Vorleistungen der Arbeitnehmerschaft sind jedoch auch wirtschaftspolitische Maßnahmen von Seiten der Regierung unerlässlich.

Die Verbilligung der Ernährungskosten in dem notwendigen Umfang ist nur zu erreichen, wenn man Preisüberhöhtungen wichtigster Agrarerzeugnisse revidiert. Solange die Getreidepreise auf doppelter Höhe, die Zuckerpreise auf dreifacher Höhe der Weltmarktpreise verharren, bleibt die Lebenshaltung übersteuert. Wenn man einzelnen Produzentengruppen der Landwirtschaft eine Sonderstellung einräumt, so geschieht das auf Kosten der Verbraucherschaft, so widerspricht das den Zusicherungen der Regierung auf Erhaltung des Reallohns und bedeutet nach den rüchichtslosen Lohn- und Gehaltsherabsetzungen ein nicht zu verantwortendes Unrecht gegenüber der Arbeitnehmerschaft. Es muß ferner schärfter Protest gegen die bekanntgemordenen Pläne agrarischer Zollerhöhungen für Butter und Molkereiprodukte — inmitten einer Preisentwertungsaktion! — erhoben werden.

Eine besondere Entlastungsaktion der Regierung ist ferner zur weiteren Herabdrückung der Neubaumieten unerlässlich.

Amerikanischer Optimismus.

Übersicht über die Elektrizitäts- und Elektrowirtschaft.

Die „Electrical World“, die führende elektrizitätswirtschaftliche Zeitschrift der Vereinigten Staaten, hat eine Reihe von Präsidenten großer amerikanischer Elektrizitätskonzerne gefragt, was sie von der kommenden Entwicklung der amerikanischen Elektrizitätswirtschaft halten. Fast übereinstimmend lautet die Antwort, daß die Aussichten günstig sind und daß die Gesellschaften in der Hauptache ihre Bemühungen auf den Ausbau der Elektrizitätsversorgung bei den Haushaltungen konzentrieren wollen.

Das Jahr 1931 war für die amerikanischen Elektrizitätsgesellschaften, obwohl auch dort der Stromabsatz infolge der verringerten Beschäftigung der Industrie zurückging, kein schlechtes Jahr. Die Gesamteinnahme der Elektrizitätsgesellschaften hat sich nur ganz unwesentlich auf 2,15 Milliarden Dollar vermindert. Die installierte Leistung stieg von 31,95 auf 32,92 Millionen Kilowatt und das in der Elektrizitätswirtschaft insgesamt angelegte Kapital von 11,80 auf 12,40 Milliarden Dollar.

Während sich der Elektrizitätsabsatz wie schon 1930 insgesamt weiter vermindert hat, ist der Absatz an die Haushaltungen mit 11,86 Milliarden um 850 Millionen Kilowattstunden weiter gestiegen. Die Zahl der Haushaltungsstromverbraucher betrug gegen Ende des Jahres etwa 20,38 Millionen, rund 50 000 mehr als zu Beginn des Jahres.

Für das Jahr 1932 ist das Bauprogramm der amerikanischen Elektrizitätswerke wesentlich geringer als das der vorhergehenden Jahre (nur 454 Millionen Dollar gegenüber 633 Millionen im Jahre 1931 und 961 Millionen im Jahre 1930). Die Folge dieser Beschränkung des Ausbaus wird bei der Elektroindustrie der Vereinigten Staaten eine weitere starke Produktionseinschränkung sein.

In der elektrotechnischen Produktion der Vereinigten Staaten ist nach fast ununterbrochenem Aufschwung (Höhepunkt 1929) seit 1930 eine starke Produktionsverminderung eingetreten. Der Produktionswert ist von 2,29 Milliarden Dollar im Jahre 1929 auf 1,69 Milliarden im Jahre 1930 und schätzungsweise 1,31 Milliarden im Jahre 1931 zusammengeschrumpft, d. h. innerhalb von zwei Jahren um rund 40 Prozent.

Der Unterschied zwischen den amerikanischen Elektrowirtschaften und den deutschen, deren Absatz im Durchschnitt etwa im gleichen Ausmaß zurückgegangen ist, liegt in den großen Reserven, mit denen besonders die großen amerikanischen Elektrokonzerne in die Krise gegangen sind, so daß ihnen bisher die Verminderung des Auftragsbestandes und der Einkommen keine finanziellen Schwierigkeiten bereitet. Bemerkenswert, daß wie die Elektrizitätswirtschaft der Vereinigten Staaten auch die großen elektrotechnischen Gesellschaften hinsichtlich der weiteren Entwicklung optimistisch sind, obwohl sie an eine Ueberwindung der Krise im Jahr 1932 größtenteils nicht glauben.

Braunkohlensyndikat erneuert.

Das nach Aufhebung des alten Vertrages am 14. Januar in Leipzig neugegründete Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat umfaßt nunmehr wieder sämtliche Werke des alten Syndikates, nachdem die Deutsche Erdöl A.-G. nach langem Sträuben am Sonnabend gleichfalls ihren Beitritt erklärt hat. Die Eohlungen des Syndikates sind bereits am Freitag von dem Reichskohlenrat genehmigt worden.

Der französische Außenhandel.

Nach der nunmehr vorliegenden Statistik des Außenhandels für das ganze Jahr 1931 führte Frankreich eine Warenmenge von 55,1 gegen 60,9 Mill. Tonnen ein. Der Rückgang beträgt gegen 1930 4,5 Proz. Wertmäßig ist die Einfuhr aber um rund 20 Proz., nämlich von 32,5 auf 42,2 Milliarden Franken (1 Franken = 16 Pf.) gesunken. Weit stärker wirkt sich die Schrumpfung des Außenhandels im französischen Export aus. Die ausgeführte

Die Reichsregierung muß ebenso, um nur noch ein Gebiet herauszugreifen, für eine Entlastung der Verkehrsausgaben der Arbeiterschaft sorgen, die in großem Umfang die Reichsbahn bzw. die Stadt- und Vorortbahn der Reichsbahn benutzen müssen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen.

Neue kleine Preisänderungen.

Bzüglich der oben auch genannten Mühlenspanne wird nach Verhandlungen des Preiskommissars der Mahlmehlspreise gegenüber Ende 1931 um 10 Proz. gesenkt. Eine Senkung der Weizen- und Roggenpreise gegenwärtig durch Schiefes Großagrarpolitik — dauernd steigen.

Ferner will der pharmazeutische Großhandel bei den nicht mehr gebundenen Arzneispzialitäten die Verdienstspanne um 10 Proz. senken, falls sie am 8. Dezember 16 Proz. überstieg. Wird das durchgeführt, so bedeuten diese 10 Proz. bei 16 Proz. Verdienstspanne eine Preisentwertung von 1,6 Prozent!

Nahe an den Vorkriegspreisen.

Die Indeziffer der Großhandelspreise vom 13. Januar 1932

Die vom Statistischen Reichsamte für den 13. Januar berechnete Großhandelsindeziffer ist mit 100,7 gegenüber der Vorwoche weiter um 0,7 Proz. zurückgegangen. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,3 (— 0,8 Proz.), Kolonialwaren 89,9 (— 0,1 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,7 (— 0,3 Proz.) und industrielle Fertigwaren 126,8 (— 1,1 Proz.). Der Stand der Großhandelspreise von 1913 ist hier = 100 gesetzt. Für deutsche Waren liegt der Durchschnitt freilich viel höher als für Waren, die vom Ausland importiert werden.

Menge sank von 36,8 auf 30,3 Mill. Tonnen, also um fast 18 Proz. und der Wert der Zufuhr verringerte sich von 42,4 auf 30,4 Milliarden Franken, also um fast 29 Proz. — Die Passivität der französischen Handelsbilanz, der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, ist gegenüber 1930 von 10,1 auf 11,8 Milliarden Franken gestiegen, was einem Werte von 1,88 Milliarden Mark entspricht.

Brennabor arbeitet weiter.

Endgültiger Beschluß: Umwandlung in eine Aktiengesellschaft

Wie wir bereits kürzlich berichtet haben, sind die Vergleichsverhandlungen zwischen den Brennabor-Werken in Brandenburg und den Gläubigern so weit geföhrt worden, daß man schon zu Beginn dieser Woche mit einer Aufrechterhaltung des Brandenburger Betriebes rechnen konnte.

Jetzt ist die endgültige Entscheidung gefallen. Es wurde der Beschluß geföhrt, das Familienunternehmen — die Brennabor-Werke gehörten bisher der Familie Reichstein — in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die Commerz- und Privatbank, die als größter Gläubiger aufgetreten ist, wird aus der jetzt zustandekommenden Regelung eine Million Mark in bar erhalten. Dafür verzichtet sie auf die Rechte die ihr von Brennabor aus abgetretenen Forderungen und übereigneten Fertigfabrikaten im Werte von 1,57 Millionen zugestanden waren. Der Teil der Wasse, der nicht zur Fortführung des Betriebes benötigt wird, also Fertigfabrikate und Außenstände, wird durch die Treuhänder liquidiert und aus dem Erlös wird eine Barquote von etwa 15 Proz. für die Warengläubiger erwartet. Die bei der Firma noch verbleibenden Werte werden in eine Aktiengesellschaft eingebracht, deren Kapital 3,65 Mill. Mark betragen wird. Die Commerz- und Privatbank wird zur weiteren Abtragung der Schuld ein Aktienpaket von 1,35 Mill. erhalten. Eine weitere Million Aktien erhält die Witwe des verstorbenen Kommerzienrats Reichstein, die bei Brennabor Darlehensforderungen von 3 Mill. Mark zu stehen hat.

Gewinne auf Grund der Notverordnung

Das Reichswirtschaftsministerium hat auf Antrag der Wirtschaftsverbände entschieden, daß Kartelle, welche auf Grund internationaler Vereinbarungen ihre Warenpreise in Deutschland gebunden haben, der Preisentwertungsaktion der Notverordnung nicht unterliegen. Die betreffenden Kartellmitglieder erhalten dadurch eine erhebliche Besserstellung gegenüber den übrigen Industrien, denn sie dürfen ihren Arbeitern den Lohn kürzen und werden auch ihren Rohstoff- und Maschinenbedarf um 10 Proz. billiger einkaufen, für ihre Warenverkäufe dagegen eben um 10 Proz. über dem Durchschnitt liegenden Preis erzielen. Da in Deutschland die gesamte Schienen-, Aluminium-, Kupfer-, Zinn-, Leuchtstoff-, Glühlampen-, Kunstseiden-, Erdölindustrie internationale Vereinbarungen über Preise haben und viele Abkommen bestehen, die in der weiteren Deffektivität noch unbekannt sind, werden sich aus der Durchführung der jetzt getroffenen Entscheidung an vielen Stellen der Wirtschaft Mehrgewinne ergeben.

Wirtschaftsprüfer und Privatversicherung. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat an alle inländischen privaten Rückversicherungsunternehmen ein Rundschreiben gerichtet, das darauf hinweist, daß der Jahresabschluss alljährlich durch einen Wirtschaftsprüfer zu kontrollieren ist, bevor er der obersten Vertretung zur Genehmigung vorgelegt wird. Das Rundschreiben fordert ferner eine rechtzeitige Information des Reichsaufsichtsamtes über die Persönlichkeit und den Bildungsgang des Wirtschaftsprüfers, damit dem Amt die Möglichkeit gegeben wird, sich über die Eignung des einzelnen Prüfers schlüssig zu werden.

Frankreich droht Einfuhr von Radiogeräten. Das französische Handelsministerium hat jetzt eine Verordnung erlassen, wonach die Einfuhr von Radiolampen und Radiomaterial kontingentiert wird. Die monatlichen Kontingente für den deutschen Import nach Frankreich betragen 20 Doppelzentner Radiolampen und 500 Doppelzentner Radioapparate und Zubehörteile.

Der Fels an dem der Faschismus zerschellt.

Urteil eines Faschisten: Ohne Vernichtung der Gewerkschaften kein Sieg Hitlers.

Malaparte, ein italienischer Faschist, der an der faschistischen Nachtregierung in Italien aktiv teilgenommen hat, schrieb ein Buch (deutsch bei E. P. Tat u. Co., Leipzig-Bien) „Der Staatsstreich“. Georg Deker veröffentlicht daraus im „Freien Anzeiger“, dem Organ des ZN, einige Auszüge, die ein Bild werfen auf die Vorbedingungen einer Diktatur. Wir zitieren die markantesten Stellen dieses Artikels.

„Wir brauchen uns hier nicht mit der Theorie des Staatsrechtes bei Malaparte auseinanderzusetzen, die im wesentlichen unrichtig ist. Außerordentlich wertvoll sind aber für uns seine Zeugnisse über den Weg zur Macht, den der italienische Faschismus gegangen ist, und seine Äußerungen über die Lage in Deutschland, die in manchen Beziehungen als Urteil eines bedeutenden Sachverständigen anzuspitzen sind.“

„Der Weg zur Eroberung des Staates mußte über einen Boden führen, der von allen organisatorischen Kräften gereinigt war.“

(S. 208). „Mussolini glaubte nicht an die Erfolgsmöglichkeit eines Aufstandes, der gleichzeitig die Kräfte der Regierung und die des Proletariats hätte bekämpfen müssen... Als Marxist bewertete er die Kräfte des Proletariats und schätzte ihre Rolle in der revolutionären (Malaparte betrachtet den Faschismus als revolutionär und die Gegenkräfte als reaktionär... G. D.) Situation von 1920. Als Marxist kam er zu dem Schluss, daß man

vor allem die Gewerkschaften zerbrechen mußte, auf die sich ohne Zweifel die Regierung bei der Verteidigung des Staates stützen würde. Er hatte Furcht vor dem Generalstreik. Die Erfahrungen Kapp's und Bauers waren für ihn nicht nutzlos geblieben.“

(S. 204/5). „Mussolini gelang es schließlich (im August 1922), den gefährlichsten Gegner, den einzig furchtbaren Gegner, zu zerschmettern, diesen Generalstreik... den er seit drei Jahren bekämpfte, indem er systematisch gegen die Gewerkschaften vorging.“ (S. 212). „Dann war der Weg zur Macht frei. Der Faschismus war „lange vor dem Einzug der Schwarzhemden in die Hauptstadt im Besitze des Staates. Der Aufstand stürzte nur die Regierung.“ (S. 216.)

Zu Deutschland übergehend, stellt Malaparte grundlegende Unterschiede fest. Vernichtend sind seine Urteile über die Persönlichkeit und die Führerqualitäten Hitlers, dem er mindestens „genügend Verständnis für das Böserliche“ zutraut, „um einzusehen, daß das Deutschland Weimars nicht die Seele eines österreichischen Kleinbürgers sein kann.“ (S. 220.) „Die von den Schwarzhemden Mussolini gegen die Arbeiterorganisationen angewandte Taktik der Gewalt wird durch die Notwendigkeit gerechtfertigt, reinen Tisch mit allen organisierten Kräften zu machen, um damit dem Generalstreik zuvorzukommen und die Einheitsfront der Regierung, des Parlaments und des Proletariats zu brechen.“

Aber nichts rechtfertigt den dummen und verbrecherischen Haß der Hitlerianer gegen die Arbeiter als solche... Hitler mußte den Kampf gegen die Gewerkschaften gründlich und systematisch führen.

wenn er seine Partei von dem schrecklichen Druck der organisierten Massen befreien wollte.“ (S. 229/30). „Das deutsche Proletariat hat Hitler dazu gezwungen, die faschistische Taktik des Kampfes gegen die Gewerkschaften aufzugeben und aus seiner Luftsturmarmee, einem prächtigen Werkzeug zur Eroberung des Staates, eine Art Jagdtruppe aus den Arbeiter als solchen zu machen.“ (S. 230/3). Und das Ergebnis: „Trotz seines schlagenden Wahlerfolges ist Hitler noch weit davon entfernt, das Deutschland Weimars in Händen zu haben.“

Die Kräfte des Proletariats sind noch unangestastet: diese ungeheure Arbeiterarmee, der einzige furchtbare Feind der nationalsozialistischen Revolution, ist stärker als je, aufrecht, unberührt, bereit, bis zum Ende die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen.“

„Nur noch Maschinengewehre können dem Hitlerschen Sturm die Breche öffnen. Morgen wird es vielleicht zu spät sein.“ (S. 233).

Nun ist diese letzte Möglichkeit jetzt ohne Beteiligung an der Regierung nicht vorhanden: an den Tag ihrer Maschinengewehre gegen die Staatsmacht glauben die Nazis selbst nicht mehr. Allerdings berücksichtigt Malaparte eine andere Möglichkeit nicht — nämlich die, daß der Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgegeben wird, daß die Gegner selbst den Nazis den Weg räumen und ihnen die Gelegenheit geben, durch die maßgebende Teilnahme an der Regierungsmacht das nachzuholen, was zu erreichen ihnen bis jetzt nicht gelungen ist.“

Das ist nicht richtig gesehen. Aber weder die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei, noch die proletarischen und republikanischen Organisationen, die sich mit ihnen zur Eisernen Front verbündet haben, denken daran, den Nazis den Weg frei zu machen. Wohl berennen die Kommunisten, die ja auch eine Diktatur erstreben, die in der Eisernen Front vereinigten Organisationen. Wohl bemühen sich die Kommunisten, den Nazis den Weg zur Macht freizumachen. In der illusionären Hoffnung, die Nachfolger der Nazis zu werden. Aber diese konzentrischen Angriffe haben bisher nicht zum Ziele geführt, vielmehr den Einfluß, den die Kommunisten in den freien Gewerkschaften und in den proletarischen Sportorganisationen hatten, völlig zu vernichten. Die wachsende Gefahr hat den Widerstand gestärkt. Aus der Abwehr wurde ein Generalangriff. Die proletarischen und republikanischen Organisationen marschieren nicht mehr getrennt. Sie marschieren vereint und werden den Feind schlagen.

Die Postbeamten reißen sich ein.

Die Funktionäre der Post- und Telegraphenbeamten und Posthelfer im Gesamtverband, die im „Hadeschen Hof“ versammelt waren, nahmen nach einem Referat des Genossen Scherff eine Entschliebung an, in der es heißt:

„Die versammelten Funktionäre begrüßen die Beschlüsse ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, einen verzweifelten Kampf gegen die Nationalsozialistische „Arbeiter“-Partei durchzuführen und dem Terror der rassistischen Parteien mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten.“

Gleichzeitig nahm die Versammlung scharf Stellung gegen den Lohnabbau durch Rotverordnung. Es heißt da: „Die Funktionäre

erwarten vom Verbandsvorstand, den Spitzenorganisationen und den politischen Vertretern der Arbeitnehmer — der SPD-Reichstagsfraktion —, daß nichts unversucht bleibt, um zu verhindern, daß die Gehälter und Löhne in ihrer Kaufkraft weiter geschwächt werden. Sie fordern die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeitnehmer an, durch entsprechende Propaganda und gemeinsame Preisüberwachungsmaßnahmen dafür Sorge zu tragen, daß eine menschenwürdige Haushaltsführung und Befriedigung notwendiger Kulturbedürfnisse für Beamte, Angestellte und Arbeiter ermöglicht wird.“

Konflikt in der Bewag.

Selbstherrlichkeit der Direktion. — Schlichter entscheidet.

In der von 2000 Angestellten besuchten Vollversammlung der Bewag am Freitag in den Germania-Festsälen gab zunächst Genosse Lucas den Bericht des Angestelltenrats für das Jahr 1931. Die Abwendung der Rotverordnungsbestimmungen, die Durchführung der Beanstandung der Befoldungsordnung sowie die Beilegung zahlreicher Einzelstreitigkeiten bildeten die Hauptaufgaben des Angestelltenrats. Die Verhandlungen mit der Direktion werden immer schwieriger. Sehr häufig war die Hinzuziehung der Gewerkschaftsvertreter zu den Verhandlungen erforderlich. Lucas betonte zum Schluß, daß mehr denn je die Einigkeit der Kollegenschaft die Voraussetzung für erfolgreiches Verhandeln des Angestelltenrates sei.

Am Anschließ daran gab Genosse Zeiß vom ZN gleichzeitig im Namen der übrigen freien Gewerkschaften den Bericht über die Verhandlungen, die anlässlich der verschiedenen Rotverordnungen und insbesondere der 4. Rotverordnung zu führen waren.

Ohne eine Vereinbarung mit den gewerkschaftlichen Organisationen zu treffen, hat die Bewag ab 1. Januar 1932 die Gehälter der Angestellten um 10 Proz. gekürzt. Entgegen den Bestimmungen der Rotverordnung hat die Bewag die Gehälter durch diese Kürzung unter den Stand vom 10. Januar 1927 gesenkt. Die freien Gewerkschaften haben infolgedessen den Schlichter zur Entscheidung angerufen. Die Verhandlungen haben am 11. Januar begonnen und werden in den nächsten Tagen fortgeführt. Zeiß gab der Erwartung Ausdruck, daß die kommenden Verhandlungen von der Bewag so geführt werden, daß die Arbeitsfreudigkeit der Angestellten erhalten bleibt.

Die kommenden Tarifverhandlungen werden zeigen, ob die Zusicherungen, die anlässlich des Verlaufs der Bewag der Angestellten gemacht worden sind, gehalten werden. Ein neuer sozialreaktionärer Wind in der Bewag würde den Abwehrsturm der beinahe restlos freigewerkschaftlich organisierten Kollegenschaft hervorrufen.

Nach einer lebhaften Diskussion, in der besonders der Unwille über die bei der Bewag gänzlich unberechtigten Gehaltskürzungen, die durch keinerlei Preissenkungen ausgeglichen sind, zum Ausdruck kam, betonte Zeiß im Schlußwort, daß die kommenden Monate benutzt werden müssen, die Aktivität der Belegschaft auf den höchsten Stand zu bringen. Auch die wenigen noch unorganisierten müssen endlich den Weg zur freigewerkschaftlichen Organisation finden.

Mit starkem Beifall wurde beiden Berichten zugestimmt. Die Versammlung schloß mit einem begeisterten Hoch auf die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung.

Ein ganz kleiner Anfang.

40-Stunden-Woche bei Notstandsarbeiten.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Arbeitsämter ersucht, bei Notstandsarbeiten zwecks Mehrereinstellung von Arbeitskräften auf eine Verkürzung der Arbeitszeit zu dringen, gegebenenfalls die Bewilligung der Grundförderung an die Bedingung zu knüpfen, daß die Parteien des Arbeitsvertrages sich zur Kürzung der Arbeitszeit bereitfinden. Der Präsident ist damit einverstanden, daß auch für die Berechnung der arbeitslosen Logenwerke, für welche die Förderung zu zahlen ist, die 48stündige Wochenarbeitszeit bis auf 40 Stunden herabgesetzt wird, sofern die Verkürzung nicht eine zeitliche Streckung der Arbeit, sondern eine Mehrereinstellung von Arbeitskräften zur Folge hat.

Wiso ein ganz kleiner und bescheidener Anfang mit der 40-Stunden-Woche. Was aber tut die Reichsregierung zur Eindämmung der fürchterlichen Arbeitslosigkeit? Sie senkt die Löhne herab, d. h. sie tut das Gegenteil dessen, was getan werden mußte.

Für Sechsstundentag in USA.

In den Vereinigten Staaten wollen die Eisenbahnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Sechsstundentag einführen. Die dem Allgemeinen Eisenbahner-Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände haben erklärt, daß eine Lohnkürzung von 10 Proz. nur als Teil eines allgemeinen Programms für die Wiedereinstellung von einer halben Million arbeitsloser Eisenbahner in Frage kommen könne. Die Mehrereinstellung soll durch Einführung des Sechsstundentages ermöglicht werden.

Gegen den Hauptfeind.

Kommunisten denunzieren Gewerkschaften.

Vom Bezirksbüro Brandenburg des Gesamtverbandes wird uns geschrieben:

Der Gesamtverband hatte eine Werbeaktion eingeleitet und zwar für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember vergangenen Jahres. Auch unsere Funktionäre in Barmalbe N.-M. beteiligten sich daran. Unsere Funktionäre waren nicht wenig erstaunt, als sie von der Polizeibehörde die Nachricht erhielten, daß sie wegen Verletzung der Rotverordnung (Burgfrieden) angezeigt worden seien. Sie gingen der Sache nach und erfuhren durch die Polizei, daß Kommunisten die Anzeige erstattet hatten. Auf weitere Fragen, wer die Betroffenen seien, bekamen sie die Antwort, die Kommunisten hätten gegeben, ihre Namen nicht zu nennen. Die Polizeibehörde habe dies auch zugesagt und verweigere deshalb die Nennung der Namen.

Weitere Erfundigungen, die von der Bezirksleitung eingezogen wurden, haben ergeben, daß die Polizeibehörde die Akten mit den Werbezetteln der Staatsanwaltschaft Landsberg a. d. W. übermittelt hat, so daß hoffentlich auf diesem Wege die Namen dieser Denunzianten und Feiglinge bekannt werden.

Ein jeder ehrlich denkende Arbeiter wird sich mit Berachtung von dieser Gesellschaft abenden.

Ausperrung in Ostoberschlesien.

Bergarbeiterlohn soll um 21 Prozent gekürzt werden.

Kattowitz, 16. Januar.

Sämtliche Kohlengruben Volnisch-Oberschlesiens haben gestern durch Anschlag ihren Belegschaften mitgeteilt, daß diese zum 1. Februar in ihrer Gesamtheit entlassen sind. Eine Wiedereinstellung komme nur in Frage, wenn die Arbeiter mit einer Lohnkürzung von 21 Prozent einverstanden sind.

Nochmals der Erfolg bei Leiser.

Kommunistische Bohrmänner bei der Minierarbeit.

Der freigewerkschaftliche Erfolg in der Reparaturwerkstatt von Leiser läßt die Pleitefirma RGD nicht schlafen. Und da der Vorsitzende des Betriebsrats der Reparaturwerkstatt ein „Sympathisierender“ ist, ließ sich die „Rote Fahne“ von ihm eine Erklärung geben, wonach der Erfolg bei Leiser nicht ein gewerkschaftlicher Erfolg, sondern auf den Kampfwillen der Belegschaft zurückzuführen sei. Befragter Betriebsratsvorsitzender behauptete auch gegenüber seinen Kollegen, die Redaktion des „Vorwärts“ habe bei ihm angefragt, was eigentlich richtig sei.

Es ist kaum notwendig, auf das einseitige Gerücht einzugehen. Die Redaktion des „Vorwärts“ bezieht ihre Informationen in gewerkschaftlichen Dingen nicht von irgendwelchen schwanfenden Gestalten, sondern von den freigewerkschaftlichen Organisationen: in diesem Fall also vom Zentralverband der Schuhmacher. Es ist uns nicht eingefallen, etwa bei dem „Sympathisierenden“ Betriebsratsvorsitzenden anzufragen. Seine Erklärung in der „Roten Fahne“ genügt übrigens, um ihn zu charakterisieren.

Es genügt auch, festzustellen, daß die Belegschaft restlos im Zentralverband der Schuhmacher organisiert ist, um zu wissen, wer hinter ihr steht. Der Streik der Kraftfahrer bei Leiser, hinter dem die RGD stand und der schmächtig zusammenbrach, zeigt gleichfalls, was die RGD vermag und wie wenig diese der Firma Leiser imponiert.

Dummengang eines Gewerkschaftsvereins.

Auf dem Arbeitsnachweis für das Handels- und Transportgewerbe in der Gormannstraße wird von dem Gewerkschaftsverein der Deutschen Fabrik- und Kopfarbeiter, Eichgrabenstraße, schon seit einiger Zeit eine unaußere Mitgliederwerbung betrieben. Vertreter dieser Organisation, die zur Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftszweigung gehört, fangen auf diesem Arbeitsnachweis arbeitslose Handels- und Transportarbeiter ab und locken sie unter der Vorspiegelung, Arbeit für sie in einem bekannten Berliner Kaufhaus zu beschaffen, nach dem Verbandsbüro ihrer Organisation. Hier legt man dem Arbeitslosen zunächst einen Fragebogen der betreffenden Firma vor, in dem die Personalstellen eingetragen sind. Diesen Fragebogen erhält jeder Arbeitslose, der sich bei der Firma um Arbeit bemüht. Mit seiner Ausfüllung ist noch längst nicht die Einstellung bei der Firma verbunden. Merkwürdig ist, wie der Gewerkschaftsverein in den Besitz der Fragebogen dieser Firma kommt.

Nach der Ausfüllung des Fragebogens legt man dem Arbeitssuchenden einen Eintrittschein für den Gewerkschaftsverein vor, was offenbar der Hauptzweck der „Arbeitsvermittlung“ ist. Es ist anzunehmen, daß diese Art der Arbeitsvermittlung dem Arbeitsamt nicht bekannt ist, zumal ein Vertreter dieser Organisation Mitglied des Sachauschusses für das Handels- und Transportgewerbe ist. Diesem Treiben muß jedenfalls schnell ein Ende gemacht werden. Den arbeitslosen Handels- und Transportarbeitern ist dringend zu empfehlen, für diese „Arbeitsbeschaffung“ weder Zeit noch Geld zu opfern.

SPD-Fraktion des Städt. Fisch- und Schlachthofes und Fleischbühne Montag, 18. Januar, 19 Uhr, Versammlung in der Ritzer Straße 30. Ohne Mitteilungschein kein Zutritt. Der Fraktionsvorsitzende: **SPD-Fraktion des Gesamtvereins A. Gießengasse** Montag, 18. Januar, 19 Uhr, Versammlung im Hof, Gormannstr. Die politische Lage: Referent Max Heubmann. Diskussion: Organisationsfrage. **Wohlfahrt 11 der SPD** Donnerstag, 21. Januar, 19 Uhr, bei Wohlfahrt, Haderstraße, Händelsplatz 2. Versammlung aller SPD-Gesellschaften mit Kommunisten. „Aufstieg oder Absturz“, Referent Max Heubmann. **Städt. Fisch- und Fleischbühnen** Freitag, 22. Januar, 19 Uhr, Versammlung der SPD-Fraktion bei Wohlfahrt. „Abbau in der Gesundheitsfrage“, Referent Wilhelm Schreiber. **Verst. Statistisches Landesamt** Die Fraktionsversammlung findet diesen Monat nicht statt. **SPD-Betriebsfraktionen beim Regierungsamt Weihenstephan** Morgen, Montag, 19 Uhr, Restaurant Galles, Weihenstephan, Dabber Str. 112. Professionsvereinsfrage. Referent über „Die politische Lage“, Genosse Will Wolff. Bericht: Baumholt. **SPD-Betriebsfraktionen beim Arbeitsamt Berlin-Mitte** Donnerstag, 21. Januar, 19 Uhr, Händelsplatz Hof, Rosenfelder Str. 40-41. Fraktionsversammlung der portingewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten und Beamten. Vortrag des Genossen E. Schwarz, Redakteur, über „Reparaturarbeiten“. Sympathisierende sind herzlich eingeladen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deuts. Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Westkreis Jugendheim** Wobbl. Lehrer Str. 19-19. „Sacco und Vanzetti.“ — **Redaktionskreis** Jugendheim Wobbl. Lehrer Str. 19. G. H. Schulz liest aus „Hauptmann von Köpenick.“ — **Jugendgruppe des Gesamtverbandes**: 19 Uhr Besichtigung des Reichspostmuseums. Treffen Eingang des Reichspostmuseums, Hauptmann von Köpenick. — **Redaktion**: 19 Uhr Besichtigung des Reichspostmuseums. Treffpunkt Eingang des Reichspostmuseums. 19 Uhr Jugendheim Wobbl. Lehrer Str. 19. **Redaktion**: Die Antisemitismusfrage der freien Gewerkschaften. — **Städt. Jugendheim** Wobbl. Lehrer Str. 19. „Der blühende Acker.“ — **Morgen**: Montag, 22. Januar, 19 Uhr, bei Wohlfahrt: Sitzung des Bezirksverbandes, Engelstraße 24-25, Aufgang C, 3 Tr. „Jugend und Jugendbewegung.“

1932 Dieses Jahr kein Katarrh wenn Du **Wohlfahrt** nimmst!
90 u. 45 Pf.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Sonntag, 17. Januar.

- 17. Kreis. 17. Sonntag, 17. Januar, in der Zeit von 10 bis 14 Uhr Ausrichtung von Schülerarbeiten in der 34. Schule, Lichtberg, Schornbergstraße 19.
- Morgen, Montag, 18. Januar.**
- 1. Kreis. Beginn des Kurzes Reihe A um 20 Uhr in der Weinmeisterstraße 15-17.
- 2. Kreis. Kirchenaustritt Jeden 1. und 2. Montag im Monat von 18 bis 20 Uhr im Lokal von Wilschuh, Bismarckstraße 5. Jeden Dienstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr, Große Frankfurter Str. 141, vorn 2 Tr. (Ecke Friedrichstraße, Anwartsgebäude 2 R. Personalwesen erforderlich, Arbeiterbildungsstelle, Unterhaltungs-, Spiel- und Lesesaal im Heim, Köpcke Str. 4/5, um 20 Uhr.
- 3. Kreis. Christentum. Bezirksvereinsstellen mit sämtlichen Bürgerdeputierten Sitzungszimmer 1, Rathaus Charlottenburg.
- 4. Kreis. Der Kurze der Arbeiterbildungsstelle: „Gewerkschaft und die europäische Arbeiterfrage“ beginnt unter Leitung von Genossen Dr. Köndgen Montag, 18. Januar, 20 Uhr, im Lesesaal der Stadtbibliothek, Brunnenwäldchen 2.
- 5. Kreis. 20 Uhr Fraktionsübung in Tempelhof, Dorfstr. 42.
- 6. Kreis. Kreisvorsitzungsübung mit Abteilungsleiter im Varietebüro.
- 7. Kreis. Wichtige Kreisvorsitzungsübung bei Genossen Kaiser-Wilhelm-Str. 2.
- 8. Kreis. 18 Uhr Fraktionsübung der Bezirksvereinsstellen und Bürgerdeputierten im Zimmer 26 des Rathauses Wilschuhstr. 4.
- 9. Kreis. Kurze Reihe B um 20 Uhr, 2. Tr. Anwartsgebäude und Sozialdemokratie im Lesesaal der neuen Weisenberg-Verlagsschule, Parfadenstr. 18.
- 10. Kreis. 18 1/2 Uhr Fraktionsübung mit Bürgerdeputierten, Rathaus, Zimmer 117.
- 11. Kreis. Zeitungslesungsübung bei Frau Dörmann, Köpcke Str. 71.
- 12. Kreis. 20 1/2 Uhr bei der 20. Fraktion wichtige Fraktionsübung.
- 13. Kreis. 20 Uhr Fraktionsübung bei Gleditsch, Cuvignystr. 2. Stellungnahme an den Abteilungsleiter.
- 14. Kreis. 19 Uhr Fraktionsübung an bekannter Stelle. Fraktionsübung.
- 15. Kreis. 19 1/2 Uhr Fraktionsübung. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder. Tausend-Abend mit Sozialisten und Vortrag von Erich Kraus. Die letzten Parteimitglieder und Sympathisierende sind eingeladen.
- 16. und 18. Kreis. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder. 20 Uhr im Varietebüro Köpcke, Schloßstr. 27. Diskussion über aktuelle Tagesfragen. Referent Dr. Otto Friedländer.

Dienstag, 19. Januar.

- 1. Kreis. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder in Schmidt's Geschäftshaus, Friedrichstr. 106. Referat und Ausprache: Antarktis und Weltkarte. Referent Dr. Pöhl.
- 2. Kreis. Arbeiterkreis. Zusammenkunft der Erwerbslosen im Heim, Köpcke Str. 4/5, um 19 Uhr. Demokratie oder Diktatur? Referent Ernst Reumann. Anschließend offene Singstunde.
- 3. Kreis. 19 1/2 Uhr Beginn des Kurzes Dr. Schlegler im Jugendheim, Urbanstr. 167. 20 Uhr, 2. Tr. Anwartsgebäude, Anmerkungen der 20. Fraktion.
- 4. Kreis. 20 Uhr im Vortragsraum hinter Sozial. Sitzung des Kreisvorsitzenden mit den Abteilungsleitern und den Obleitern der Kommissionen.
- 5. Kreis. 19 Uhr Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder im Jugendheim Köpcke Str. 4/5. Vortrag des Genossen Kurt Dörmann: Entwicklung und Aussichten in der deutschen Politik.
- 6. Kreis. 20 Uhr Beginn des Kurzes Dr. Seligmann Schwarz: Probleme und Leben der russischen Revolution unter besonderer Berücksichtigung des 3. Jahresplans im Jugendheim Köpcke Str. 14.
- 7. Kreis. Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Hölzer, Wilschuhstr. 4/5. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Verwirklichung des Sozialismus in unserer Zeit. Referent Heinz Dörmann.

Mittwoch, 20. Januar.

- 1. Kreis. 19 1/2 Uhr im Generaloberleiters Vortrag des Genossen Dr. Gurland.
- 2. Kreis. Bei der 20. Fraktion, Bismarckstr. 11. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder. Vortrag mit Schlußplätzen von Dr. Dörmann.
- 3. Kreis. 20 Uhr Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Kämer, Bismarckstr. 11. Vortrag des Genossen Dörmann.
- 4. Kreis. Bei der 20. Fraktion, Köpcke Str. 4/5. Die Sozialdemokratie und der Nationalsozialismus zu der heutigen Krise. Referent Heinrich Lehmann.
- 5. Kreis. 20 Uhr Gruppe junger Parteimitglieder in der Schule, Bismarckstr. 44-46, vorn parterre. Politische Jugend in der Sozialdemokratischen Partei. Referent Dr. Kurt Dörmann, W. b. R.
- 6. Kreis. 20 Uhr Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Die Sozialistische Bewegung und Politik der Partei. Referent Genosse Köpcke.
- 7. Kreis. Gruppe Köpcke. Arbeiterbildungsstelle. Besprechung bei Köpcke, Köpcke-Str. 4/5. Besprechungsabend. Wahl der Parteimitglieder und der Gruppenleiter. Die Besprechungsarbeiten sind ein.
- 8. Kreis. Jüngere Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. „Deutschland in der Weltwirtschaft“. Referent Genosse Köpcke.
- 9. Kreis. Die Veranstaltung des Bezirks Parteimitglieder findet um 20 Uhr im Lokal zum alten Esel statt.
- 10. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder. Vortrag über das Internationale Arbeitsamt.
- 11. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Generalversammlung. Jahresbericht. Wahl der Abteilungsleiter. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.
- 12. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Generalversammlung. Berichte. Referent Köpcke.
- 13. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Arbeiterkreis junger Parteimitglieder: Ausrichtung der Parteimitglieder. Referent Otto Köpcke, W. b. R.
- 14. Kreis. 19 1/2 Uhr große Fraktionsübung bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Generalversammlung in der Antarktis. Friedrichstr. 13. 1. Jahresbericht. Referent Köpcke. 2. Vortrag des Genossen Reinhold über Erwerbslosenfragen.
- 15. Kreis. Kreisvorsitzungsübung in der Schule der 6. Volksschule, Bismarckstr. 44. Sitzung des Jubiläums. Bericht des Vorstands. Referent Köpcke.
- 16. Kreis. Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wirklichkeit. Referent Alfred Köpcke.
- 17. Kreis. 20 Uhr Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Zeitpolitischer Tageslauf. Referent wird am Dienstag bekanntgegeben.
- 18. Kreis. Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Die Aufgaben der Sozialdemokratie im politischen Kampf. Referent August Köpcke.
- 19. Kreis. Bezirk Tegethoff im Lokal zum Esel, Köpcke Str. 4/5. Das Kampfjahr 1921. Referent Heinz Köpcke.

Donnerstag, 21. Januar.

- 1. Kreis. Arbeiterbildungsstelle. Beginn des Kurzes Walter Köpcke: Die englische Arbeiterbewegung. 20 Uhr im Heim, Köpcke Str. 18, Zimmer 1. Kurze Reihe B mit weiter im Heim, Köpcke Str. 4/5.
- 2. Kreis. Für die erwerbslosen Parteimitglieder 18 Uhr im Vortragsraum, Wilschuhstr. 114. Warum sind wir erwerbslos? Referent Genosse Köpcke.
- 3. Kreis. Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder in der Schule, Köpcke Str. 18, um 18 1/2 Uhr. Einführung der wirtschaftlichen und politischen Krise. Referent Max Köpcke.
- 4. Kreis. 20 Uhr Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Köpcke, Köpcke Str. 11. Eiserne Front. Referent Dr. Otto Friedländer.

Freitag, 22. Januar.

- 1. Kreis. Kurze Reihe B. 20 Uhr Versammlung. Achtung! Kreis Lokal, Köpcke, Köpcke Str. 11. Wichtige Sitzungsangelegenheiten. Referent Köpcke.
- 2. Kreis. 20 Uhr in der Weinmeisterstraße 15-17: Außerparlamentarischer Abend über Gewerkschaften.
- 3. Kreis. Arbeiterbildungsstelle. Erwerbslosenversammlung im Heim, Köpcke Str. 4/5, um 19 1/2 Uhr. Unterhaltungs-, Spiel- und Lesesaal.
- 4. Kreis. 20 Uhr Versammlung aller bei Köpcke tätigen Beamten, Angehörigen und Arbeiter im Vortragsraum, Köpcke Str. 14. Der Kampf der Partei im Volkstum. Referent Polizeihauptmann Dörmann. Bitte können mitgebracht werden.
- 5. Kreis. Kurze Reihe B. Denke wird von Donnerstag auf Freitag verlegt.

Achtung SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Mittwoch, 20. Januar, 19 1/2 Uhr, Sophienstraße, Sophienstr. 17-18

Fortsetzung der Funktionär-Konferenz aller SPD.-Betriebs- u. Gewerkschaftsfunktionäre

Tagesordnung: 1. Wahl der 3 Vertreter für den erweiterten Bezirksvorstand. 2. „Die eiserne Front marschiert.“ Referent: Emil Barth. Ohne Funktionärausweis der Partei kein Zutritt.

Frauenveranstaltungen.

- Montag, 18. Januar.**
- 1. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Köpcke und Köpcke in Heim und Wäbe. Referentin Köpcke.
 - 2. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Jugend und wir. Referent Köpcke.
 - 3. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 104. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 4. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 5. Kreis. In Jugendheim, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 6. Kreis. Frauengruppe gemeinsam mit der Arbeiterbildungsstelle. 19 1/2 Uhr im Vortragsraum, Köpcke Str. 11. Vortragende Köpcke.
 - 7. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 8. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 9. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 10. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 11. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 12. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 13. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 14. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 15. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 16. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 17. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 18. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 19. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.
 - 20. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Heiterer Abend. Vortragende Köpcke.

Dienstag, 19. Januar.

- 1. Kreis. 19 1/2 Uhr treffen wir uns im Heim, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Mittwoch, 20. Januar.

- 1. Kreis. Im Lokal Köpcke, Köpcke Str. 4/5: Revolution der Ehe. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Donnerstag, 21. Januar.

- 1. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. 20 Uhr bei Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

GEDENKFEIER

für **LUISE ZIETZ** 27. Januar 1922

Sonntag, d. 24. Januar, vorm. 11 Uhr

Mercedes-Palast, Neukölln, Hermannstraße

Karten sind bei den Abteilungsleitern und in der Kasse des Bezirksverbandes Berlin, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Tr. Zimmer 6 erhältlich. Der Bezirksverband.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

4. Kreis. Unter Genosse Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1. Kette rechts.

Heute, Sonntag, 17. Januar.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Morgen, Montag, 18. Januar, 19 1/2 Uhr.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, e. V., Bezirk Berlin.

- 1. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 2. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 3. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 4. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 5. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 6. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 7. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 8. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 9. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 10. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 11. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 12. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 13. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 14. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 15. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 16. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 17. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 18. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 19. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.
- 20. Kreis. Köpcke, Köpcke Str. 4/5. Vortragende Köpcke.

Der Sozialistische Studentenschaft Berlin. Vortragende Köpcke.

Ungewisse Zukunft -

also jeden entbehrlichen Pfennig sparen, damit Du im Alter einen Not-groschen hast; aber so sparen, daß Deine Familie sofort versorgt ist:

also Lebensversicherung!

Auch für DICH gibt es eine vorteilhafte Lebensversicherung. Frage den Versicherungs-Fachmann!

Das Angebot!



Damen-Mantel

gute Qualität,
ganz gefüttert,
mit schönem
Pelzkragen

14.⁷⁵



Damen-Pullover

6.⁹⁰

reine Wolle, mit farbigen
Einsätzen (wie Abbildung
u. ähnliche Ausführungen)



Nachmittagskleid

für Damen,
Crêpe Georgette,
Kunstseide, mit
Unterkleid, moderne Form

27.⁵⁰

Damen-Schlüpfer

Baumwolle, mit
angerauhtem Futter,
teilweise mit Kunst-
seideneffekten



75.³⁸



PAAR
85.³⁸

Damen-Strümpfe

reine Wolle, gute Qualität,
dunkle moderne Farben

Batistpyjama für Damen

mit farbigem
Besatz,
Knopf-
form



2.⁶⁵



Selbstbinder für Herren

gute Qualität,
reine Seide,
moderne
Muster

1.²⁵

Popeline-Oberhemd

durchgehend,
gefütterte Brust,
mit 1 Kragen



4.⁵⁰



Garnierte Filzhüte für Damen

in modernen
Formen und
Farben

von
1.²⁵
an



Damen-Handschuhe

Nappa-Stepper

PAAR
3.⁴⁵

durchgehend
gefüttert,
mit 2 Druckknöpfen

Ess-od. Dessertbestecke

Alpaka, 90-g-Silberauflage,
mit
rast-
freier
Klinge



PAAR
2.⁶⁵

Esslöffel..... St. 0,85
Kaffeelöffel... St. 0,45



Morgenrock

gute Fauschqualität, mit
farbiger Blende garniert

1.⁵⁰



Abendtasche

schwarz matt Crêpe
marocain, mit echter
Silberauflage

1.⁷⁵



Spangenschuhe

für Damen, Lack-
leder, m. geschweiftem
oder Toffeurabsatz

PAAR
4.⁸⁵

Bleikristallvase

handgeschliffen,
ca. 16 cm
hoch



95.³⁸

Verkauf sperrt Vorrat
Mengenabgabe vorbehalten

Herrmann Piletz

Abdruck von beglaubigter Abschrift.
Geschäftsnummer:
148. B. 863. 3077.
Rechtsanwalt
des Schriftstellers Dr. Gustav Stolper,
Berlin, Hedemannstr. 14, vertreten durch
Rechtsanwalt Otto Sandberg, Berlin,
Dorotheenstr. 20, Rechtsanwalt,
gegen
den Schriftsteller Dr. Julius Flörke,
Berlin, Hedemannstr. Angeklagten,
wegen Beleidigung.

Das Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteil-
ung 19, in Berlin hat am 3. Februar
1931 für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen öffent-
licher Beleidigung zu einer Geldstrafe
von 500 — freibehalten — Reichsmark,
im Nichterleidungsfall zu 60 Tagen
Gefängnis und in die Kosten des Ver-
fahrens verurteilt.
Dem Urteilsteil wird die Vollstreckung
ausgesprochen, den verbleibenden Teil des
Urteils binnen 4 Wochen nach Zustellung
der vollstreckbaren Urteilsausfertigung
auf Kosten des Angeklagten in der Fer-
tung „Der Angriff“ in Berlin, im „Ber-
liner Tageblatt“, im „Vorwärts“ in
Berlin, im „Berliner Lokal-Anzeiger“
und im „Komburger Fremdenblatt“ zu
veröffentlichen.

U. P. 25. 31 / zu 19.
Auf die Berufung des Angeklagten
und des Angeklagten gegen das Urteil
des Amtsrichters in Berlin-Mitte, Ust.
149, vom 3. Februar 1931, hat die
VI. kleine Senatskammer des Land-
gerichts I in Berlin in der Sitzung vom
1. September 1931 für Recht erkannt:
Die Berufung des Angeklagten wird
auf seine Kosten verworfen.

Auf die Berufung des Angeklagten
wird das Berufsurteil hinsichtlich seines
Strafmaßes dahin abgeändert, daß der
Angeklagte zu einer Geldstrafe von 500
Reichsmark, im Nichterleidungsfall zu
50 Tagen Gefängnis verurteilt wird.
Die Kosten der Berufung des Angeklagten
trägt der Angeklagte.

Dem Angeklagten wird nachgelassen,
die Geldstrafe im Monatsraten von 100
Reichsmark, beginnend mit dem 1. Okto-
ber 1931, abzutragen.
Die vorstehende Abschrift der Urteils-
formel wird beglaubigt. Das Urteil ist
vollstreckbar.

Berlin RM. 40, den 12. Januar 1932.
Alt-Königsplatz 11.
L. S. Rechtsanwältin der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Ust. 149.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Sandberg, Rechtsanwalt.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung
für die Gewerbesteuer
nach dem Gewerbesteuergesetz
für die Jahre 1931.

Die Steuererklärung für die Gewer-
besteuer nach dem Gewerbesteuergesetz
ist in der Zeit vom 15. bis 30. Januar 1932
unter Benutzung der vorgeschriebenen For-
mularien abzugeben. Eine Steuererklärung
ist abzugeben für alle gewerbesteuer-
pflichtigen Unternehmungen.

1. Die Zeit vom 1. April 1931 ist in Ge-
meinschaft, die nicht die Befreiung der
Gewerbesteuer nach der Einkommen-
beschlüssen haben, oder in Betriebs-
betriebsstätten unterhalten haben,
falls das Gewerbesteuergesetz am 1. Januar
1931 aber an dem in das Kalender-
jahr 1930 fallenden letzten Ab-
schlußtag — bei Neugründungen nach dem
1. Januar 1931, am Tage der Grün-
dung — der Betrag von 5000 RM.
übersteigen hat.

2. Für die vom Vorstehenden des Ge-
werbesteuerauslasses eine Steuer-
erklärung besonders verlangt wird.
Steuerpflichtige die zur Abgabe einer
Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom
Vorstand des Gewerbesteuerauslasses
einen Vorabdruck derselben. Die Pflicht zur
Abgabe der Steuererklärung ist aber vom
Empfang eines Vorabdrucks nicht abhängig;
verpflichtete haben die Steuerpflich-
tigen die Vorabdruck vor Ablauf der Er-
klärungsfrist vom zuständigen Vorstehen-
den des Gewerbesteuerauslasses entgegen-
zunehmen.
Berlin, den 6. Januar 1932.

Die Vorsitzenden

der Berliner Gewerbesteuerauslässe

Aufhebung des verhängenen Haft-
bendes bei den Finanzämtern.
Die Finanzämter sind sämtlich nach an-
gefügtem Protokoll wieder zur während der
allgemein festgesetzten Haftstunden ge-
öffnet (9 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 11
Uhr, 12 Uhr).

Am letzten Verthe im Monat sind
die Finanzämter geschlossen.

Der Präsident
des Landesfinanzamts Berlin.

Erfolg
haben Inserate im
Vorwärts

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die
Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich
im Jahre 1884 gegründet (Länderfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich

Elis Stahl: Das alte Buch

Einerseits, wie es eigentlich in meine Wohnung kam — ich beziehe sonst keine Bücher aus Leihbibliotheken —, aber als ich um 12 Uhr abends meine Schreibstube ausziehen wollte, lag es da, im schwarzen erdarmlichen Wachsstocküberzug, durch den die schadhafte Ecken eines gelben Weineneinbandes hindurchstachen, ließ zu allem Ueberflus noch ein mit Fettsäuren bedecktes Blatt heraushängen und mußte auch nicht das Geringste anzuführen, was seine Anwesenheit oder seinen Zustand entschuldigt hätte.

„Niemlich übel, Ihre Verfassung“, sagte ich also indigniert. Das Wachsstockwesen lächelte bescheiden. „Nicht so verwunderlich, wenn Sie gefallen — nicht so verwunderlich, nein. Bedenken Sie nur die Zeit, die ich nun schon im Leben stehe — im Leben, verstehen Sie mich bitte recht, nicht im Bücherstapel!“

Diese Spitze auf meine besten Freunde ärgerte mich. Ich setzte mich hin und schlug das schwarze Ding auf.

„Wie heißen Sie eigentlich?“ „Die Schicksale der Schwestern Habbell und Susanna.“ „Wie gehört den Titel? Müller hieß Ihr Vater? Ausgerechnet Müller! Glauben Sie, daß ich alle Müllers kennen muß, die so irrsinnig sind, ein Buch in die Welt zu setzen?“

„Er ist tot“, sagte das schwarze Wesen leise, „von den Toten.“ „Sitt hier nicht!“ sagte ich gereizt und blätterte weiter. Ein Tintenleck grinst mich an, groß wie die Not Deutschlands. Ich wurde eiskalt vor Verachtung.

„Es war ein magistralisches Tintenfaß“, entschuldigte sich der Schwarzrod, „der kleine Schreiber stieß es in seiner Aufregung um, als der Stadinspektor eintrat — er hatte ihn ganz vergessen über dieser Schilderung eines Maskenfestes in einem venezianischen Luxushotel. Sehen Sie, solche Schilderungen waren alles, was er hatte. Sonst hatte er nur hundertundzwanzig Mark Gehalt und eine Mutter, die nicht leben und nicht sterben konnte.“

Ich überflog die Seite. „Dietantismus, so und so!“ sagte ich. „Ihr Vater hat weder jemals Benedig gekannt noch ein Luxushotel von innen gesehen!“

„Natürlich nicht!“ gab das schwarze Ding verwundert zu, „er mußte in seinem Schreibstuhlfuß bleiben, er war ja etwas körperlich behindert, wie man das nennt. Der Schreibstuhlfuß war übrigens eigentlich ein alter Friseurstuhl, aber mer das nicht genau kannte, merkte das gar nicht.“

„Und diese Geisohren, das ganze Buch hindurch!“ sagte ich wütend, „man wird sie niemals mehr hinausstricken!“

„Sie hieß Anna Kleinte“, ernüberten die Schicksale Habbells und Susannas, „und war eine richtige alte Jungfer. Niemand — unter uns gesagt, denn sie würde sterben vor Jammern und Schande, wenn es einer erführe — niemand hat ihr je eine Liebeserklärung gemacht — aber sehen Sie hier, der Graf v'Orseville, der macht in einem fort Liebeserklärungen. Und da hat Anna Kleinte alle Liebeserklärungen des Grafen zusammengesucht und auf die betreffende Seite ein Geisohr gemacht, damit sie schnell zu finden sind, und wenn sie sich eine schöne Stunde machen wollte, setzte sie sich feierlich mit mir in einen alten Sessel, bei verschlossener Tür und verhängenen Fenstern und Kerzenlicht, und las sich laut und leidenschaftlich eine Liebeserklärung des Grafen nach der anderen vor, statt Habbell sagte sie immer Anna. Glauben Sie mir, es waren herrliche Stunden, wir waren beide berauscht von Glück, sie und ich, und ist Glück überhaupt jemals mehr als eine Illusion?“

Ich las: „Habbell, Himmel meiner Seele, Erlösung meines götterlichen Lebens“, und schlug, rot von peinlichen und widerstrebenden Gefühlen, rasch weiter um. Drei völlig zerfetzte Seiten — „Unerhört!“ rief ich.

„Es war ein Student“, verriet das Buchwesen, „er sah vor mir und wartete auf den Glockenschlag, der ihn zum Examen rief. Er starrte ich mich hinein, aber ob er etwas gesehen hat, weiß ich nicht. In der Hand hielt er einen Bleistift ohne Spitze, mit dem machte er gedankenlos Risse in diese Blätter. „Wenn ich durchfalle, ist alles aus, alles aus“, sagte er, und jedesmal, wenn die Angst einen Riß in seine Seele machte, machte er einen in das Papier. Dann ging er zum Examen, ich fiel unter den Tisch. Da lag ich, bis seine Wirtin mich zurückbrachte.“

„Und hat er bestanden?“ fragte ich hastig, aber gleichzeitig

ärgete ich mich, denn solches stoffliche Interesse an den Dingen ist sehr gewöhnlich und sehr unliterarisch.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte das Wachsstockwesen, „ich sah ihn nie wieder. Er kam nicht zurück. — Aber bitte, schelten Sie jetzt nicht über die Fettsäure, die hier überall ist. Es würde mich sehr kränken, denn ich habe das junge Mädchen sehr geliebt. Es lag im Krankenhaus, es war viele Male operiert worden, jetzt würde es leben bleiben, sagten die Ärzte, aber wahrscheinlich würde es auch zeitweilig gelähmt bleiben, sagten sie. Das junge Mädchen wußte alles, aber es weinte nicht, es lag still da, und wenn es einmal kräftig genug war, las es von Habbells Wanderungen in die Berge und von Martin, der so weit ins Meer hinaus schwimmen konnte. „Wie wundervoll, daß es das noch gibt“, sagte das junge Mädchen und lächelte.“

Ich blätterte schweigend weiter.

„Diese dicken Striche unter den Zeilen und am Rande hat ein Mann gemacht, den ich einfach „den Vater“ zu nennen pflege“, sagte das Buch, „er hatte vier Kinder aufgezogen und ausgestattet, und nun war er alt, arm und sehnsüchtig, und wollte gerne bei einem seiner Kinder bleiben. Aber es ging nicht, wirklich nicht, wirklich, es ging nicht. Da waren die Schwiegerkinder, die sich nicht mit ihm stellen konnten, und da war die Wohnung zu klein und da stürte der Pfeifenrauch — ja, es war nicht anders, er kam ins Armenhaus. Sehen Sie, hier hat er unterstrichen: „Wenn der Mensch alt wird, ist er überflüssig wie der Schmutz auf der Straße.“ — und: „Einsam sterben, ausgestoßen und verachtet wie ein Hund an der Landstraße.“

„Es ist überhaupt so vieles unterstrichen“, sagte ich leise, „hier.“ „Das war Marie“, erwiderte das schwarze Geschöpf, „ihr Mann hatte sie verlassen, aber sie konnte ihn nicht vergessen, nie und niemals, sie pflegte immer am Fenster mit mir zu sitzen und bei jedem Satz hinauszuschauen — ich glaube, sie hat überhaupt nur das gelesen, was sie angestrichen hat. „Ich will ja alles verzeihen, komm nur wieder.“ — und: „Meine Liebe ist so groß, sie muß dich herziehen.“

„Und?“ fragte ich atemlos, ohne an die literarische Unzulänglichkeit des stofflichen Interesses zu denken.

„Er kam wieder. Einen Tag, ehe ich zurückgebracht wurde. Er kam, um einen Kuss zu holen, den er vergessen hatte.“

„Hier fehlen zwei Blätter“, murmelte ich noch einer Waise.

Das Buch schwieg lange Zeit.

„Die junge Frau erwartete ein Kind“, sagte es dann, „und sie freute sich furchtbar darauf. Sie wollte mich nicht abgeben, sie war so entzückt von den Kindern Susannas. Hundertmal hat sie alle Streiche von Hans und Eli gelesen, und die Tränen sind ihr immer über die schmalen Wangen gelaufen, vor Glück, wenn sie davon dachte, daß sie auch solch ein Kindchen haben sollte. Sie finden die Geschichte sicherlich ziemlich kitschig, nicht wahr? Nun einerseits — dann kam der Tag — und als sie aus einer tiefen Bemühtlosigkeit aufwachte, war das Kindbettchen, das schon immer in ihrem Zimmer gestanden hatte, fort. Das Kindchen sei zu zart, es habe sofort in ärztliche Pflege kommen müssen, sagte ihr Mann, und erzählte ihr jeden Tag, wie es sich erhole und gedeihe — konnte er ihr sagen, daß es gleich nach der Geburt gestorben war? Aber einmal — sie hielt mich gerade wieder in der Hand und las von den Streichen der Kinder Susannas — da kam ihr die Wahrheit plötzlich durch den Raum zugeflogen, zugesüßt — und da fiel sie zurück und riß im Fallen diese beiden Blätter heraus. Hätte sie noch ein wenig weiter gelesen, bis dahin, wo es heißt, daß die Freunde an Kindern der gräßliche Selbstbetrug sei, vielleicht wäre sie nicht gestorben — vielleicht.“

Schweigend schloß ich das Buch und ging schlafen. Ich warf keinen Blick auf meine glatten sauberen Freunde, die wohlbehütet und anmaßlich an den Wänden standen. Und halb im Traum schon hörte ich das alte schwarze Buch sagen:

„Da, es ist sehr leicht, ansehnlich zu bleiben und keine Flecken zu kriegen, wenn man sich von fremden Schicksalen fern hält und nur das eigene kleine Leben lebt. Aber, sagen Sie selbst? Welchen Wert hat solch ein Mensch?“

„Sprachen mir nicht von Büchern?“ murmelte ich.

„Alles daselbe“, sagte das Wachsstockwesen, „alles daselbe.“

Ich. Deshalb habe ich ihm auch auf einer Zeichnung im „Simplicissimus“ die Worte in den Mund gelegt: „Das Volk ahnt ja gar nicht, wie schwer das Regieren ist. Jeden Tag die Sorge, soll ich heute malen, dichten oder die soziale Frage lösen?“ Der Untersuchungsrichter rief erregt aus: „Im Rajestat wird die soziale Frage lösen, allen Sozialdemokraten zum Trost. Ein Sie vielleicht doch so a waterlandoloser Gefelle?“ Ich beruhigte ihn: „Nein, Sozialdemokrat bin ich nicht. Aber viele Leute sind mit dem Kaiser unzufrieden. Wenn ich dann etwas über ihn zeichne, müssen die Leute lachen, und die gefährliche Spannung ist gelöst. Ich bin eine Art Sicherheitsventil.“

Das sah der Untersuchungsrichter nicht recht ein, aber tatsächlich ist es so ähnlich. Ohne es zu wollen, ist die Satire in Wort und Bild eine Kunst, die, von Unlustgefühlen befreit, viele Schärpen mit der milden Salbe des Humors bedeckt. Wer lacht, ist nicht mehr mißgehumt. Der Richter unterhielt sich dann sehr feierlich mit mir über Kunst und Natur und zeigte mir sogar seine schöne Katzenfamilie, die auf dem Bürostisch gelehrt. Ich fragte ihn: „Warum gerade Katzen? Die sind doch unter den Pflanzen die Satiriker? Die haben es gut bei Ihnen. Sie dürfen ihre Stacheln behalten. Gleiches Recht für alle, Herr Amtsrichter!“ — Vielleicht ist es mir sogar gelungen, ihn zu überzeugen, daß die Künstler ihre satirischen Zeichnungen ebenso naturgemäß hervorbringen, wie der Kaktus seine Stacheln.

Es ist etwas, das man nicht lassen kann und nicht lernen. Es beruht auf einem geistigen Zustand. Der kann durch keine Unterweisung befeitigt oder hergestellt werden.

Manchmal sind junge Leute zu mir gekommen, um mich zu fragen, wie sie es machen sollten, um satirische Zeichner zu werden. Ich konnte ihnen keine Anleitungen dazu geben und ihnen nur raten, ihre handwerkliche Ausbildung zu vervollkommen. Das übrige kommt von selbst. Ich erzählte ihnen, daß ich in Düsseldorf bei Eduard von Gebhardt, dem ausgezeichneten Maler religiöser Bilder, viel gelernt habe. Jede Woche mußten wir Schüler noch einer gegebenen Aufgabe eine Komposition entwerfen. Einmal war das Thema: Ein Wiedersehen. Ich zeichnete einen Schnapsbruder, der sich an einem Alleebaum aufgehängt hat. Seine Freunde finden ihn und trinken dem Toten aus ihren Schnapsflaschen zu. Der fromme Meister hat mich nicht gelobt. Er hat mir gesagt: „Sie werden nie ein Historienmaler.“

Damals war die Blütezeit der preussischen Historienmalerei. Berherrschung militärischer Großtaten war für jeden Maler ein sicherer Weg zum Erfolg; und diese Maler heranzuzüchten war der ausgesprochene Zweck der Kunstakademien. Palästische Karikaturen gab es in Deutschland kaum mehr. Es hatte sie wohl früher gegeben, in bewegteren Zeiten, im Mittelalter, zur Kapuzenzeit und in der Gärung von 1848. Jetzt, in den achtziger Jahren, war jeder Mann mit sich und der Welt zufrieden. Man fühlte sich geborgen in Bismarcks Schoß. Mit seiner Entlassung brach die neue Zeit heran. Alle neuen Zeiten verkünden sich zuerst der ärmlichen Seele des Künstlers, wie auch Krieg und Revolution sich lange vor 1914 durch ein Ueberbordwerden aller bewährter Traditionen in der Malerei bemerkbar machten.

So trat fast gleichzeitig mit Bismarcks Verschwinden, aus innerer Notwendigkeit geboren, die satirische Wochenschrift „Simplicissimus“ mit ihrem Doppentier, der roten Bulldogge, auf den Plan. Sie hat alles, was laut war im Staate, zum Gegenstand ihrer Kunst erwählt. Von hat ihr deshalb zuerst den Vorwurf gemacht, sie habe eine negative Einstellung. Ich kann mir unter negativer Kunst nichts vorstellen. Jedes Kunstwerk ist eine Schöpfung, also etwas Positives. Deutschlands heutiger Zustand ist so beschaffen, daß es dem satirischen Zeichner nie an Motiven fehlen kann. Welch ein Unterschied gegen die Zeichnungen der früheren humoristischen Familienblätter!

Die „Münze“ auf der Südseeinsel Inflation bei den Yap-Inulanern

Von all den Geldorten, die die Menschheit erdacht und in Umlauf gesetzt hat, ist wohl keine so grotesk ausgefallen, wie das Münzstück der Yap-Inulaner. Es „kursterte“ noch zu Zeiten unserer Kolonialherrschaft und machte unseren Finanzbehörden bei Entreibung der Steuern nicht geringe Kopfschmerzen. Dieses Geld, „Ja“ genannt, besteht nämlich aus radförmigen Kragonplatten von verschiedenem Durchmesser. Das größte Geldstück dieser Art maß drei Meter (!) im Durchmesser.

Die „Münze“ der Yap-Inulaner bestand sich auf der südlich gelegenen Insel Palau, wo der Aragonit, ein Kalkspat, in hohen Wänden ansteht. Herrichte Ebbe in der „Gemeindetaffe“, so ordnete der betreffende Dorfhauptling eine Expedition an, die das Geld auf der Nachbarinsel beschaffen mußte. An den steilen Felswänden wurden große Gerüste errichtet und ein Steinblock herausgearbeitet. Der Fels wurde dann durch ein Holzfeuer erhitzt und durch Ueberschütten mit Wasser gespritzt. Das Gestein löste sich dann in Platten ab. Zum leichteren Transport wurden die Geldplatten durchbohrt, auf einen Baumstamm gesteckt und so zum Strand gerollt. Der Abtransport geschah auf Bambusflößen, die die Eingeborenen mit dem Südwestwind nach der Heimatinsel treiben ließen. Mit den eigenen Segelbooten holte man die wertvolle Frucht und schleppte sie dann in den Heimathafen. Von der Ausbeute behielt der Hauptling die größten Stücke und zwei Fünftel der kleineren für sich, die übrigen verteilte er an die Expeditionsmitglieder.

Es ist verständlich, daß bei der Last der Ladung und den einfachen Transportmitteln gar manche Geldendung unterging. So hatte das Steingeld immer einen beträchtlichen und festen Wert. Seitdem jedoch der Transport durch europäische Schiffe wesentlich erleichtert wird, auch der zu befördernden Menge keine Grenzen gesetzt sind, hat der „Umlauf“ an Steingeld rasch zugenommen, wodurch starke Geldentwertung eingetreten ist. Wie so manche Kulturvölker, sind also auch Naturvölker von den zweifelhaften Früchten der Inflation nicht verschont worden.

Warum werden Gesicht und Hände bei Kälte blau? Die Kälte zieht die Arterien, welche das frische, rote Blut leiten, so zusammen, daß der rote Schimmer verschwindet, und dadurch ist den Venen, die das noch nicht durchs Herz gereinigte Blut weiterführen, Gelegenheit gegeben, sehr zum Vorschein zu treten und durch die Haut hindurch sichtbar zu sein.

In Deutschland bestehen 23 Universitäten, davon 12 in Preußen, 3 in Bayern, 2 in Baden, je eine in Sachsen, Württemberg, Thüringen, Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Schwerin. Außerdem bestehen 10 Lehrnische Hochschulen, 6 Handelshochschulen, 4 Landwirtschaftliche, 3 Tierärztliche und 3 Forstwirtschaftliche Hochschulen, 2 Bergakademien, 16 Hochschulen für bildende Künste und 11 Hochschulen für Musik.

Thomas Theodor Heine:

Der Satiriker mit dem Zeichenstift

Viele Leute stellen sich den satirischen Zeichner als ein ganz besonders bösariges Individuum vor, das auf nichts anderes sinn, als seine Mitmenschen zu ärgern, und sich täglich mit dem Gedanken an den Zeichentisch setzt: Wie sag ich's meinem Feinde?

Das ist eine irrige Vorstellung. Ich kann Ihnen verraten: selbst der bissigste Satiriker ist persönlich meist ein ganz harmloser Mensch, ein Künstler, der ein braves, bürgerliches Leben führt, Blumen und Tiere liebt und — sogar Menschen. Er hat durchaus nicht die vorgesehene Absicht, irgend etwas zu vernichten oder umzustürzen. Er ist nur etwas empfindlicher als andere für alles, was ihm in der Welt häßlich oder gefährlich oder verlogen erscheint; und fast unbewußt formt sich in ihm daraus ein Bild, das er gestalten muß. Die Welt ist kein Paradies, und jeder wehrt sich gegen sie auf seine Weise.

Vielleicht war der erste satirische Zeichner ein Höhlenbewohner der Urzeit, der an Felswänden den Umriss seines Feindes, des Höhlenbären oder des gefährlichen Ramanuts, einritzte, ganz naturgetreu, nur mit kleinen Lebertreibungen der Charakteristik. Von da bis zu einer Zeichnung im „Simplicissimus“ hat sich das Wesen der Karikatur kaum verändert. Nur bedrohen uns jetzt andere Gewalten als in der Urzeit. Nicht mehr der Höhlenbär wurde karikiert, sondern zum Beispiel Fürst Bülow als Reichstanzler, wie er die Germania im Auto dem Abgrund zuliebt. Als ich diese Zeichnung für den „Simplicissimus“ machte, bildete ich mir nicht etwa ein, Deutschland vor schrecklichen Gefahren retten zu können. Es war ganz einfach Darstellung einer Vision, die die Zeitereignisse in mir hervorriefen.

So auch bei diesen satirischen Zeichnungen, die sich mit Wilhelm dem Zweiten beschäftigten. Ich hatte wohl kaum die deutliche Erkenntnis von allem, was hier auf dem Spiele stand. Nur die dunkle Ahnung, daß er das Vaterland um so traurigeren Zeiten entgegenführte, je spöziger er uns erschien. Und alles an und um ihn war voll von komischen Motiven. Ich erinnere mich meiner einzigen Begegnung mit dem Kaiser. Er ritt in drolliger Husarenuniform durch Wiesbaden und warf eifrig Zigarettenstummel fort. Ein älterer,

elegant gekleideter Herr, vielleicht höherer Beamter o. D., hob den Stummel auf und legte ihn andächtig in seine Brusttasche. Daraus entstand die Zeichnung: „Der Zigarettenstummel des Fürsten“, auf der eine begeisterte Menschenmenge sich auf die Reliquie stürzt. Es war auch nicht mein Bestreben, vor den Gefahren der kaiserlichen Orientreisen zu warnen, als ich die Geister Barbarossas und Gottfrieds von Bouillon zeichnete, die auf den Ruinen von Jerusalem einen Tropenhelm gefunden hatten, wozu ich Gottfried sagen ließ: „Lach nicht so dreist, Barbarossa, unsere Kreuzzüge haben ja auch keinen Juvor gehabt.“ Ich hatte das noch heute für einen sehr harmlosen Humor und werde nie begreifen, warum ich damals sechs Monate eingesperrt worden bin. Allerdings hatte mich der Leipziger Staatsanwalt (der „Simplicissimus“ wurde nämlich damals in Leipzig gedruckt) unter der Hand schon einige Male verwarnt lassen, ich sollte nichts mehr über Seine Majestät zeichnen, er wäre von Berlin aus wiederholt aufgefordert worden, einzugreifen.

Die Untersuchungsbehörden mir viele Anregungen. Wie köstlich war es, als ich bei der Einlieferung mit einem berüchtigten Leipziger schweren Jungen zusammen gebadet wurde. Und dann knippte mir der Gefängniswärter die Hosenträger ab. Auf meine erkrankte Frage befragte er mich: „Das machen mer, damit Se sich nicht ufhängen kenn, un außerdem, wenn einer egal de Hofen aufhalten wuß, gonn er sich so tut wechloosen.“ Ich trug damals eine sehr lange Krawatte und sagte ihm, daß die auch zum Aufhängen genüge, aber so schlimm werde es wohl im Untersuchungsgefängnis nicht sein. „Danke schon“, antwortete er, „da wärn mer den Schlops ähm noch wegmahn, un wie es hier bei uns is, da wärn Se sich awer wundern. Das is Se nämlich, wenn's die hier zu tut haddn un je wärn freigesprochen, da däß'n Se's egal wieder.“

Als ich dann den Wort meiner Zelle reinigen mußte, beschwerte ich mich bei dem Untersuchungsrichter. Der war ein sehr netter, lebenswürdiger Mann; und er ermahnte mich: „Machen Se doch lieber wieder Landkäse, da kann Ihnen so was nich passieren.“ „Weshalb verahnen Se denn egal den guten Käse?“ Der hat's doch, wech' Kost nich leicht.“ „Ja, er hat es nicht leicht“, antwortete

H. R. Neubert: Ein Herr hat Mitleid..

Als es klingelte, ging er ärgerlich zur Tür, da er in einer wichtigen Arbeit gefesselt wurde. Draußen stand eine Frau. Eine ziemlich ärmlich gekleidete, aber noch junge, laubere, hübsche Frau mit einem Marktneß. Sie murmelte etwas von Arbeitslosigkeit, hungerndem Kind, Obdachlosensal und einer milden Gabe. Somit erledigte die Wirtschaftlerin solche Angelegenheiten zu regeln, aber sie mochte hinunter zum Kaufmann gegangen. Der Herr hatte nun selber öffnen müssen und stand der jungen Frau noch ganz in den Gedanken seiner Arbeit gegenüber.

„Natürlich!“ sagte er geistesabwesend und suchte in der Westentasche nach einem Geldstück. Sie dankte sehr höflich und leise und wollte sich mit einer kleinen Neigung des Kopfes entziehen, als sich der Herr plötzlich mehr für sie zu interessieren begann.

„Warten Sie!“ rief er ihr zu, kommen Sie doch näher, Sie können Ihrem Kind ein paar Äpfel und Süßigkeiten mitnehmen.“

Etwas zögernd folgte sie ihm in das Zimmer, erfreut über die Aussicht, ihrem Kinde etwas Besonderes mitbringen zu können, aber auch etwas besorgt, als hätte sie schon verschiedene Erfahrungen gemacht mit Herren, die sie in ihr Zimmer baten, damit sie ihrem Kinde etwas mitbringen konnte.

„Sie scheinen sich ein wenig zu fürchten“, sagte er. „Setzen Sie sich ruhig dort hin. Ihr Schicksal interessiert mich. Eine Frau wie Sie müßte doch eine andere Tätigkeit finden...“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich möchte gern, aber... Vielleicht finde ich wieder eine Aufwartestelle. Augenblicklich bleibt mir nichts anderes übrig. Wir sind vorgestern aus unserer kleinen Wohnung evakuiert worden und leben zur Zeit im Wsl. Mein Mann ist seit drei Jahren arbeitslos und verdient nur hin und wieder etwas durch Gelegenheitsarbeit.“

Sie suchte in dem Marktneß nach ihrem Taschentuch und fand es endlich zwischen verschiedenen kleinen Paketen, die wohl Stullen und andere kleine Gaben von mitleidigen Leuten enthielten und trocknete bis wieder langsamer fließenden Tränen.

Der Herr entleerte die Obstschale in das Marktneß und legte ein Geldstück auf den Tisch. Die Frau warf einen Blick darauf und fühlte ihr Blut in die Wangen steigen.

„Sie sind jung und hübsch“, begann der Herr, indem er das Muster der Tapete studierte, „werden Sie nicht manchmal von Männern belästigt, wenn Sie so von Haus zu Haus gehen?“

„Ja, Besten erst wieder!“ sagte sie leise. Ihre Hand, die auf dem Wege nach dem Geldstück war, zog sich auf dem Tisch rasch zurück.

„Was müßte etwas für Sie tun!“ stellte der Herr fest.

„Vielleicht wissen Sie eine Aufwartestelle für mich!“ antwortete sie eifrig.

„Sie sind jung, hübsch, haben eine gute Figur...“ stellte der Herr weiter fest.

„Das nicht das?“ fragte sie bitter.

„O, das kann heute doch manchmal nützen!“ belehrte er sie.

„Ich weiß!“ sagte sie müde. „Manchmal halten Privatautos an und Herren winken mir zu, einzusteigen. Ich könnte in Samt und Seide gehen, aber — ich liebe meinen Mann.“

Die sie das sagte, sah sie ihn beinahe trotzig an. Stand nicht plötzlich etwas Feindseliges zwischen ihnen? Hielt sie ihn auch

für einen der Männer, die ihr aus ihren Zulos zuwinkten, um sie irgendwas mitzunehmen? Dachte er, weil sie an seiner Tür gebettelt hat, sie wäre eine billige Ware, eine Frau, von der man für ein Fünftelmarktstück alles verlangen könnte?

Jetzt erst fiel ihr die Behaglichkeit des Zimmers auf. Es mochte für ihre Begriffe ein „Luzuszimmer“ sein. Der Divan mit den vielen seidnen Kissen verwirrte sie. Sie sah auch ihn zum erstenmal schärfer an, mit kleinen, bösen, im Grunde leidenschaftlichen Augen, und es war, als genierete sie plötzlich seine Hausjacke.

Vielleicht brach in ihr jetzt etwas wie Haß auf. Haß gegen den Menschen, dem es besser ging, der nicht treppauf, treppab zu laufen brauchte, um an fremden Türen nach einem Almosen zu klingeln. Vielleicht hätte sie jetzt am liebsten die Kapsel aus dem Marktneß vor ihn hingeworfen und die Süßigkeiten, die sie für ihr Kind mitnehmen sollte, auf dem Parkett zertreten: „Wir wollen kein Almosen. Wir wollen Arbeit!“

Er merkte, daß in ihr etwas vorging. Sie sah die langen, langen Strahlen, die sie schon gelaufen war, die vielen Treppen, die fremden Türen, die fremden Menschen. Ihre Knie zitterten. Ihr Gesicht hatte plötzlich eine erschreckende Blässe.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte er erschrocken.

Sie versuchte zu lächeln.

„Rufen Sie sich doch ein Weischen auf den Divan! Ruhet Sie sich aus! Ich werde Ihnen von meiner Wirtschaftlerin etwas Abendbrot machen lassen!“

Sie versuchte immer noch zu lächeln.

„Was ist Ihnen?“ fragte er irritiert.

Plötzlich, ohne daß er ihr hätte behilflich sein können, schleppte sie sich doch zum Divan. Streckte sich lang hin. Hielt die Hände an den Leib gepreßt.

Er wußte nicht, wie er sich diese Situation erklären konnte. Ein toller Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. Spielte sie Komödie? Wollte sie sich ihm andienen? Auf diese verbotene Art? Er trat zu ihr hin. Sie lag immer noch da, mit einem sonderbaren Lächeln, das aus Schmerz geboren war. Schweiß stand auf ihrer Stirn.

Da sie sein Gesicht sah, machte sie eine bittende Handbewegung. Es sah aus wie: „Barmherzigung! Ich kann nichts dafür!“

Die Schmerzen schienen jetzt nachzulassen. Sie konnte sich aufrichten. Aber jetzt war sie sehr verlegen, da sie glaubte, eine Erklärung abgeben zu müssen. Sie sah ihn plötzlich fest an: „Ein zweites Kind, Herr!“

Er war verwirrt. „So!“ sagte er ziemlich fassungslos. Sie hatte sich inzwischen völlig erholt, nahm ihr Marktneß und — mit leisem Jögern — das Geldstück vom Tisch, dann ging sie. „Danke!“ hatte sie leise gesagt.

Der Herr blieb nachdenklich zurück. Ihm war, als hätte er ihr eigentlich danken müssen, daß sie das Geld, die Kapsel und die Schokolade angenommen. „Ein zweites Kind!“ dachte er. „Der Mann ist arbeitslos! Sie muß manchmal betteln gehen. Aber — ein zweites Kind! Und sie hat noch gelächelt!“

Er hatte an diesem Abend sehr revolutionäre Gedanken. „Man müßte alles besser einteilen: Besitz, Arbeit, Güter! Solche seidnen Hausjacken müßten uns wie ein Fellschutzhemd am Leibe brennen, auf diesen Kissen dürften wir keine Ruhe finden, so lange noch Arbeitslose auf der Straße liegen!“

Über dann hat die Wirtschaftlerin zum Abendbrot. Und später, als er sich die Hausjacke auszog, um für die Nacht in sein Pajama zu schlüpfen, dachte er: „Was bin ich? Was kann ich helfen? Ein Einzelner!“

Die Herkunft der Brille

Während man früher annahm, daß es Brillen schon um das Jahr 2000 n. Chr. gegeben hat — man wollte Brillen im Königspalast von Knossos auf Kreta, am Berge Ida und in Sarkophagen Karthagos gefunden haben —, machen neuere Untersuchungen von Professor Dr. Greeff es wahrscheinlich, daß die Brille erst im zweiten Jahrtausend n. Chr. erfunden wurde. Brillen vor 1500 sind nicht erhalten geblieben und im alten Rom kannte man nur die vergrößernde Wirkung einer mit Wasser gefüllten Glasugel, schrieb aber die Vergrößerung nicht der getrümbten Fläche zu, sondern faßte sie als Wasserwirkung auf. Bekannte römische Schriftsteller, wie Cicero, Petrus u. a., klagten über die Abnahme der Sehkraft im Alter und daß die Ärzte kein Mittel dagegen wußten; erwähnen aber nichts über Lupen und Brillen. Erst als der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebende griechische Astronom und Mathematiker Ptolemäus in Alexandria erkannte, daß das Licht an getrümbten Flächen gebrochen wird, waren die ersten Ansätze zur Entdeckung der Brille gemacht; aber erst um das Jahr 1300 wurden die Brillen mit konvexen Gläsern erfunden und zum ersten Male um diese Zeit in einem Erlass des Papstes von Benedikt erwähnt. Ein von Raffaele um 1817 gemaltes Porträt des Papstes Leo X. zeigt, daß um diese Zeit auch die Kontaktgläser für Kurzsichtige bereits bekannt waren, da der Papst mit einem solchen Glas dargestellt ist.

Zuckerpuken im Bernstein. Mikroskopische Spuren von Zucker, die, stets in Verbindung mit Insekten, in Bernstein eingeschlossen gefunden wurden, sind vor kurzem von dem Berliner Forscher Prof. Dr. Groß untersucht worden. Es ergab sich, daß der Zucker durch 50.000 bis 80.000 Jahre im Bernstein enthalten war, ohne sich irgendwie zu verändern. Er kam in diesen, als die Insekten, und zwar Bienen oder Schmetterlinge, also Honiglammier, oder aber Blattläuse, die aus grünen Pflanzen Zuckerlast saugen und ihn in ihrem Körper zu Honigtau, einem besonders von Ameisen sehr geschätzten Süßstoff umzuwandeln, sich in dem später zu Bernstein erhärteten Harz der Kiefern an den Baltischen Küsten vorfindet. Der Bernstein erweist sich somit als ein unübersteigliches Konservierungsmittel, das sogar mikroskopische Spuren organischer Stoffe, die sonst so leicht der Zersetzung ausgelegt sind, durch Jahrtausende unverändert zu erhalten vermag.

Wie alt werden Schildkröten? Man macht sich selten einen Begriff von dem hohen Alter, das Tiere erreichen können. Als besonders alt gilt z. B. eine Riesenschildkröte im Londoner Zoologischen Garten, die das erstaunlich hohe Alter von 300 Jahren haben soll. Allerdings fanden neue Nachforschungen von G. Kossel, daß diese Zahl bestimmt zu hoch sei; trotzdem schätzt er das Alter der Londoner Riesenschildkröte mindestens auf 200 Jahre. Es gibt auch noch einige andere Riesenschildkröten, deren Alter man zwischen 100 und 200 Jahren annimmt.

Die Redensart „das Tischuch zwischen uns ist zerhackt“, rührt von einer symbolischen Handlung her, die im Mittelalter üblich war. Hatte ein Ritter die Standeshöhre verlegt, so wurde durch einen Herold bei der Tafel an seinem Platze das Tischuch durchgeschnitten, sowie sein Teller und das Brot umgekehrt.

JETZT ZU DIESEN PREISEN

Wirtschaftsartikel

Neuköln im Liftlof

- Kaffeekannen 95 40
- Wasserkessel mit Einsatz, grau, 24 cm 1 95
- Schüssein weiß 34 cm 50
- Kasserollen mit Ring, braun, 22 cm 95 85
- Kasserollen mit Ring, grau, 16 cm 50
- Kasserollen konisch, 16 cm 50 35
- Schmortöpfe mit Ring, 16 cm 65

- Schmortöpfe braun, 24 cm 22 cm 20 cm 18 cm 1.35 90 75 50

E M A I L L E

- Bratplannen mit Stiel . von 25 an
- Milchkannen 85 75
- Salz- oder Mehlmesten mit Dekorstück 95
- Sand-Seife-Soda garnituren weiß 95
- Brotbüchsen weiß Emaille 7.95 6 95
- Kaffeekannen mit Dekor 95
- Milchkocher weiß 95

- Schmortöpfe grau, 24 cm 22 cm 20 cm 18 cm 95 90 75 50

- Wassereimer weiß, 28 cm . . 85
- Wassereimer grau, 28 cm . . 68
- Fensterelmer grau, 22 cm . . 50
- Fensterelmer weiß 75
- Wassereimer mit Mühlen- oder Golddekor, 28 cm 1 50
- Schöpföffel weiß, 8 oder 9 cm Stück 25
- Schaumöffel 10 oder 11 cm Stück 25

- Milchtöpfe 18 cm 16 cm 14 cm 12 cm 95 70 50 35

auf Selbsthilfen!

- Seifennäpfe weiß, für Leitung . 20
- Kindertrinkbecher weiß . . 15
- Wasserkannen groß, weiß . . 95
- Spülwannen rund 95 75
- Waschbecken mit Seifennapf, weiß 35 cm 25 50
- Mülleimer weiß, mit Dekordekor . 1 95
- Heizröhre weiß oder blau . Stück 2 00

- Wasserkessel ohne Einsatz, farbig 24 cm 22 cm 20 cm 1.65 1.45 95

- ### Glaswaren
- Fruchtschalen auf Fuß, Bergkristall, 24 cm 1 50
 - Blumenvasen überkristall 90 4 70 60
 - Salzschalen 28 cm 25
 - Compotteller zirka 14 cm 8 6
 - Kuchenteller in verschiedenen Größen, 20 cm 95
 - Compottschalen geschliffen 95
 - Compotteller geschliffen . . 50
 - Käseglocken geschliffen . . 95
 - Butterglocken geschliffen 95

- ### Porzellan
- Kaffeesevice 1 teilig, bester und fein, 11 cm 2 95
 - Kaffeesevice 1 teilig, extra feines, 11 cm 3 95
 - Edteller 1 teilig oder 2 teilig, Paston Goldrand 35
 - Tassen mit Untertassen, farbiger Dekorrand 25
 - Bedecke 1 teilig, bester und fein, 11 cm 50
 - Butterdosen weiß 50
 - Butterdosen weiß mit Goldrand 95
 - Kaffeekannen 1 teilig oder 2 teilig, bester und fein, 11 cm 95
 - Kaffeeteller mit Dekor 25

- ### Aluminium
- Brat- oder Backapparate 3.95 2 95
 - Kochtöpfe 95 45
 - Milchkannen 95
 - Alarmpfanne 2.45 1 95 95
 - Milchtöpfe 95 45
 - Milchkocher 95
 - Bratplannen 95 45
 - Kaffeefilter 45
 - Essenträger oval 95

- ### Wirtschaftsartikel
- Reibemaschinen emailliert 1 75
 - Brotschneidemaschinen Rundmesser 3 90
 - Isolierflaschen komplett 68
 - Kaffeemühlen geschliffenes Mahlgewerk . . 1 95
 - Wandkaffeemühlen Marke Leinrock . . 2 95
 - Heizkissen mit 2 Jahre Garantie 6 95
 - Wiegemesser 20 cm breit 75
 - Besteckteile 10 teilig, bester und fein, 11 cm 25
 - Salatbestecke 22 cm 25
 - Messerkasten 75/55, 4 teilig, extra stark, Auslieferung 95
 - Putz- od. Wischkasten mit Leinwand 95
 - Eierschränke starke Hartholzausführung . . 1 95
 - Handtuchhalter weiß emailliert 1.00 95
 - Reißhaarbesen 1.75 95
 - Reißhaarhandfeger 0.95 50
 - Frühstücksbrettchen 50
 - Besen lackiert, bester und fein, 11 cm 95
 - Servierbretter 48/32 cm 95

SEIFEN

- 1 Pica. reine Toiletteseife 48 leicht beschädigt
- 5 St. Eau de Cologne-Seife 80 im Celophanbeutel
- 8 Stück Toiletteseife 95 ganz überliche, i Celophanbeutel
- 4 Stück Blumenseife 75 im Celophanbeutel
- 4 Stück Toiletteseife 45 4 röhrl. Gerüche im 1.2.1.0
- 5 teiliger Riegel 42 Ia Kernseife
- 5 Handstücke Ia Kernseife 45
- 2 Blocksüße Sap-eil-seife 68
- 3 Pakete Seifenpulver mit geschliffenen 68

H. Joseph & Co.

Neuköln Berliner Str. 51-55

Jugendweihen der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften:
Beginn der Lebensstunde für die Jugendweihen in Lichtenberg
Donnerstag, den 21. Januar, 17 Uhr, für die 36. und 39. Schule,
Schlicht-Allee, 17 Uhr für die 35., 37. und 38. Schule, Markstraße
(3 Kurse), 17 Uhr für die 34. Schule, Schornweberstraße. An-
meldungen unter Zahlung der Einschreibgebühr von 50 Pfennig
werden dort noch entgegengenommen.

Wetterausichten für Berlin: Sehr mild, überwiegend bewölkt,
etwas auflockernde südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im
Süden und Südosten noch beständig, zeitweise neblig mit Nacht-
frösten; im übrigen Reich mild und meist bewölkt, strichweise
schwacher Regen.

Briefkasten der Redaktion.

K. P., Köpenicker Straße. Heller Stempel, Berlin S. 2, Kaiser-Wilhelm-
Straße 12.

Lloyd-Mittelmeerfahrten 1932.

Der Sonne entgegen — aus dem Winter unserer Landschaft
führen die vier billigen Mittelmeerfahrten, die der
Norddeutsche Lloyd Bremen ab Februar d. J. veranstaltet, mitten
in den blühenden Frühling der Länder des Südens. Jede nähere
Zukunft und Prospektmaterial über die Lloyd-Mittelmeerfahrten
ist durch die hiesige Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Bremen,
jederzeit erhältlich.

Max Ehrlich im „Haus Vaterland“. Das erfolgreiche Schauspiel Max Ehrlich
im „Haus Vaterland“, das bekanntlich wegen der Tätigkeit des Künstlers bei der
Schiffs-Aufführung im Staatlichen Opernhaus unterbrochen wurde, wird ab
16. Januar wieder aufgenommen. Max Ehrlich wird im Rahmen des großen
Konzert-Programms „Profil 1932“ im „Haus Vaterland“ in seiner Szene „Der Pelz-
mantel“ aufzretzen.

Das Café Unter den Linden wird am Mittwoch, dem 20. Januar, in dem
alten Stil des „Café Bauer“ eröffnet. Sämtliche in- und ausländischen Zeitungen
und Zeitchriften sowie alle Adressbücher stehen den Gästen frei zur Ver-
fügung. Die Preise sind zeitgemäß.

**Theater,
Lichtspiele usw.**

Staats Theater
Sonntag, den 17. Januar
Staatsoper Unter den Linden
19 Uhr
Die Walküre

Opern-Schauspielhaus Unter den Linden 20 Uhr Wallensteins Tod	Schiller-Theater Gartenstr. 20 20 Uhr Die göttliche Jette
---	---

SCALA
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr - Barbarena 0256
**DAS NEUE
MATRAY-BALLET**
u. weitere erstklassige Attraktionen
Tägl. 8 1/2 Uhr: 80 Pf. bis 4.- M
Tägl. 8 Uhr: 40 Pf. bis 2.- M

PLAZA Täglich 8 u. 8 1/2 Uhr
Sonntags 2, 4, 8, 15 Uhr
D. K. Toni aus Wien

Städt. Oper Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Sonntag, 17. Januar
Turnus I
Anfang 19 Uhr
Lohengrin
Ende etwa 23:30 U

Volksbühne
Theater am Mühlplatz
8 Uhr
**Die
Großherzogin
von Gerolstein**
mit
Käthe Dorsch

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

**Winter
Garten**
8.15 Uhr Platz 3434 Raucher erlaubt
20 Zigeunertänze spielen,
„Zemganno's“ fliegende
leuchtende Menschen am
Lufttrapez im dunklen Raum
und weitere Variété-Neuheiten!
Heute 2 Vorstellungen
4 Uhr u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Stettiner Sänger
im Reichshallen-Theater
Dönhofsplatz
8 Uhr, Sonntag 3 1/2 Uhr 20 er-
wählige Preise.
Das neue Programm mit 6. Barleske
„So'n Reinfall!“
Preise abgebaut!

9 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr
Lohninger Straße 37.
Nur noch wenige Aufführungen
Was man aus Liebe tut
Dazu die Gesangs- und Tanz-Operette
Das Scheidungs-Souper
und der bunte Variété-Teil.
Jutschein 1-4 Personen: Parkett 80 Pf.
Fauteuil 1.- Mark. Sessel 1.20 Mark.

Deutsches Theater
Der Raub der
Sabinerinnen
Regie: Hans Döppe
Albert Bassermann,
Felix Bressart,
L. Höflich, Richard

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Die Nemo-Bank
von Louis Verneuil
mit
Max Pallenberg

**Kurfürstendamm-
Theater**
11 Uhr - 8 1/2 Uhr
Mahagonny
von Brecht u. Weill
Hesterberg, Wetra
Lenja, Hoermann

**Theater im
Admiralspalast**
Täglich 8 1/2 Uhr
Gitta Alpar
in Die Dubarry
Preise v. 0,30 M. an

Rose-Theater
Gnade Frankfurter Straße 137
Tel. Weichsel 1 7 3422
3 und 6 Uhr
**Eine Frau von
Format**
9 Uhr
Jugendfreunde.

Komödienhaus
8 1/2, Weidendamm 6304
Täglich 8 1/2 Uhr
Gesellschaft Gruppe Junger
Schauspieler u. Schicht-
Produktion
Die Mutter
nach dem türkischen Roman
von Bert Brecht
Preise von 50 Pf. an

Philharmonie
8 Uhr
Sinfonie-Konzert
4. Philharmon. Orch.
Dirig. Prof. J. Pröwer
Ursula-Lohmann-Schubert,
Konzert für 2 Viol.-Solo
(Ranke-Dehmann)
9. Sinfonie-Beethoven,
Einstein 1 M.

4 BILLIGE Mittelmeerfahrten 1932

Der Sonne entgegen

Doppelschr.-Dampfer
KARLSRUHE
11000 Brutto-Reg-Tonn
• FEBRUAR-MÄRZ •
• APRIL-MAI •
FAHRPREISE VON
ab
340.-

Auskunft und Prospekte durch unsere sämtlichen Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in BERLIN: Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr. Sammel-Nummer A 2 Flora 6601
Kurfürstendamm 17, Fernspr. J 1 Bismarck 2284 / Invalidenstraße 93, Fernspr. D 2
Weidendamm 2241 u. 7966 / Unter den Linden 22 (Weltreisbüro Union G. m. b. H.)
in POTSDAM: E. Röbber, Brandenburger Straße 32

KASCO
Sie sammelt
neue Kraft
wenn sie ruht...

Wie ein Mensch erholt sie sich
während der Ruhezeit, wird
wieder kräftig und stark. Sie
ist immer bereit zu neuer Ar-
beit. Das ist das Geheimnis
ihrer langen Lebensdauer.
Deshalb ist sie die wirtschaft-
lichste Batterie.

PERTRIX
die Batterie
mit der längsten Lebensdauer
im Gebrauch am billigsten

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baurwald 6565 (148)
3 Säle u. Vereinszimmer
zu künftigen Bedingungen.

Das große Starensemble
in der
MAX REINHARDT-INSZENIERUNG
Hoffmanns Erzählungen

Ja-mila Novotna • Hans Fidesser • Georges Baklanoff
Tatjana Menotti • Friedel Schuster • Sigr. d. Johansen
Gabriele Rolle • Carl Hauss • Paul Graetz • Hermann
Talmig • Carl Braun • Kühne • Sokoloff • Wassmann

Tänzer:
Anton Dalin • Maria Solveg • La Jana • Tamara Desni
Nini Thellade • Alexander von Swina

Musikalische Leitung:
Generalmusikdirektor Leo Blech • Manfred Gurlitt

Täglich 8 Uhr
Sonnt. nachm. 3 Uhr billige Preise
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

**Theater
am Hollendorfsplatz**
Regie: Felix Lehmann
Pallas 7051
Täglich 8 1/2 Uhr
Sgs. auch 4 1/2 Uhr
Gasparone
Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Morgen gehts
uns gut!**
Gede Weichin, Max Ramm
Orchest. Dalos Belt
Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Ein Lied der
Liebe**
Rich. Tauber
Anni Ahlers
Vorverkauf unmittelbar

Ein Denkmal
allen Müttern
der Erde

Meine Kinder...

EIN TONFILM DER UNIVERSAL IN DEUTSCHER SPRACHE

MIT
JOHN BOLES
G. TOBIN / L. WILSON
REGIE: **JOHN M. STAHL**
PRODUKTION: UNIVERSAL PICTURES CORPORATION PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE
TON: TONIS-KLANGFILM/WESTERN ELECTRIC NACH RHYTHMOGRAPHIE-VERFAHREN

TAUENTZIEN
ECKENUEBERGSTRASSE

**URAUFFÜHRUNG
MORGEN 5 7 9 10**

**Mit 61 Jahren
frisch und wohl**

Ich bin 100%iger Invalide und war lange
Zeit krank. Arterienverkalkung und eine
doppelseitige Lungenverengung machten mir
sehr zu schaffen. Durch Heller's edlen bulga-
rischen Knoblauchsaff habe ich keine Schwindel-
anfälle mehr. Mein Blutdruck ging von 195
herab auf 145. Obwohl ich 61 Jahre alt bin,
fühle ich wieder frisch aus und fühle mich
gesund. Ich habe Sie schon empfohlen und
werde dies auch weiterhin tun.

Jakob Marko,
Werkmeister, Nürnberg.

Heller's edler bulgarischer Knoblauchsaff
bewährt sich bei Arterienverkalkung, Rheuma-
tismus, hohem Blutdruck, Herzbeschwerden,
Asthma, Hämorrhoiden, Leber- und Gallen-
leiden. Außerdem bessert er das Allgemein-
befinden. 1 Flasche reicht etwa 4 bis 6 Wochen
und kostet Mk. 3.- abh. 10% Rabatt —
Mk. 2.70. In vielen Apotheken und Drogerien
zu haben. Wo nicht erhältlich, ersendet Ver-
sand durch mich direkt. Verlangen Sie nur
die Sorte mit dem Zinsesterkopf.

Dr. Zinsser Leipzig 75
& Co. G.m.b.H.

50 000 Anerkennungen über Zinsser-Haarmittel

Billig!!!

**ABER NICHT
AUF KOSTEN
DER QUALITÄT**

100 Volt
6,50

Billige Batterien gibt es
genug, aber was leisten
sie? — Wenn Sie für ihr
gutes Geld den rich-
tigen Gegenwert an Lei-
stung erhalten wollen,
dann verwenden Sie

TITANIA
die billige Qualitätsbatterie

NEUE WELT
Arnold Schütz • U-Bahn Hermannpl. • Hasenheide 100-14

Großes Bockbierfest
und **Großer Alpenball**
6 Kapellen • Bayerische Bodensee • Beginn 4 Uhr
Dienstag, den 19. Januar 1932
Große Schweinebraterei und Prämierung der schönsten
schwarzen Bockbiergläser.
3 Geldpreise: 50, 40, 20, 10 RM.

**Besonders wirksam sind die
KLEINEN ANZEIGEN
in der Gesamtanlage
des „Vorwärts“ und
billig!**

